Z X V 9/2

634

Versuch
über den Character
des
Großen Arztes,
oder
Kritische
Lebensbeschreibung
Herrn
D. Herrmann Boerhaves,
nebst einem Verzeichnisse
der Boerhavischen Schriften.

Joh. Th. Hoeffeler. 1748.

Aus dem Französischen übersetzt.

Leipzig und Freyberg,
Verlegts Theodor Gottlieb Reinhold, Buchh.
1748.

Vorrede.

Die vortrefflichen Köpfe erheben die Wissenschaften zu einem Grade der Vollkommenheit, zu welchen mittelmäßige Geister nicht gelangen können. Die Hülfe dieser letztern ist, daß sie sich des Wachsthums zu ihren Nutzen bedienen, und den Fußtapfen der andern von weiten folgen. Auch diejenigen, welche die Natur am meisten mit außerordentlichen Gaben begnadiget hat, haben allezeit großer Originale nöthig, nach welchen sie sich vollkommen machen können.

Die großen Männer sind also nicht nur wegen ihrer Arbeiten und Entdeckungen nützlich, sie sind es auch, und vielleicht noch mehr, wegen des Nacheifers, den sie reizen, und durch das Beyspiel so sie hinterlassen: So kostbar auch der Republik der Gelehrten die Erbschaft ihrer Wissenschaft ist, so ist es ihr Muster doch denjenigen, die sie nachzuahmen suchen, noch weit mehr.

Daher kommt es, daß man sich an allen Orten, und zu allen Zeiten diejenigen, welche sich in ihrem Leben hervorgethan haben, nach ihrem Tode bekannt zu machen hat angelegen seyn lassen. Allein die unterschiedene Fähigkeit derer, welche die Lebensbeschreibung berühmter Verstorbenen unternommen haben, hat keinen andern Einfluß, als auf ihre Werke haben können. Je schwerer ihre vorgesetzte Bemühung war, um so viel weniger ist es zu verwundern, wenn sie dieselbe nicht alle und allezeit wohl erfüllet haben.

Allein, ohne hier bey der Qvelle dieser Verschiedenheit stille zu stehen, so giebet es, nach meinem Erachten, noch eine andre, welche zu beobachten weit angelegentlicher und wichtiger seyn würde. Diese hier bringet auch Verschiedenheit der Absichten und Entwürfe, die man sich vorgesetzt hat, hervor. Ich finde darinn dreyerley Arten, die Historie großer Männer zu beschreiben.

I. Die erste bestehet darinn, daß man die besondern Umstände ihres Lebens sammelt, ihre Thaten erzählet, ihre Arbeiten anzeiget. Ich bin stark geneigt zu vermuthen, daß diese Art die allerälteste und allgemeinste ist. Die allerältesten Denkmäler, die uns übrig sind, so wohl, als die Reisebeschreibungen kommen mit diesem Begriffe ziemlich überein, und im Grunde ist es sehr natürlich zu glauben, daß man anfänglich und haupt-

hauptsächlich darauf gedacht hat, die Erkenntlichkeit an Tag zu legen, welche man denen, die sich durch ihre Ergebenheit gegen das Vaterland, und durch ihre Dienste, die sie demselben geleistet, hervorgethan hatten, schuldig war. Was konnte wohl geschickter seyn, sie zu ehren, als daß man ihnen **ein anderes Leben, das viel dauerhafter, als das erste war**, gab? Was war außerdem vermögender, alle Bürger aufzumuntern, als daß man ihnen mit gleicher Belohnung schmeichelte? Eine solche Unsterblichkeit, ob sie gleich nur in der Einbildung bestehet, ist allezeit die Lockspeise derjenigen gewesen, welche weder eine wesentlichere noch herrlichere gekannt haben. Endlich giebet es keine getreuere Bildnisse der Menschen, als diejenigen sind, welche uns ihre Thaten in den verschiedenen Zeitbegriffen und Umständen ihres Lebens ungekünstelt abschildern. Ein ieder kann alsdenn die Gründe ihrer Handlungen entwickeln, sie mit den seinigen und dem Lichte der Vernunft vergleichen; und endlich entweder nach der gesunden Vernunft, oder wenigstens nach seiner Phantasey davon urtheilen. Oefters erkennet man die großen Männer in ihrem Hauswesen am besten.

II. Allein, obgleich diese Art ihre Vortheile sowohl, als Schwierigkeiten hat, (denn man kann, wenn man derselben folget, durch eine scharf-

sinnige Wahl, entweder die Unvollkommenheit, oder Weitläuftigkeit nicht leicht vermeiden,) so giebet es eine andre, welche in diesen Stücken der ersten wenigstens gleich kömmt, und sie in andern gewißlich übertrift. Diejenige, darauf ich hier mein Augenmerk richte, bleibet nicht beym Erzählen, sie würdiget, und eben hierinn ist sie von der vorhergehenden unterschieden. Sie setzet eine gründliche Prüfung der Thaten und Schriften großer Männer voraus. Sie läßt sich in eine umständliche und kritische Beschreibung ihrer Arbeiten, ihrer Entdeckungen, und auch ihrer Fehler ein. Sie nimmet nach diesem mit Bedachtsamkeit, vornehmlich aber mit aller Unpartheylichkeit ihre guten Erfolge nebst ihren Irrthümern; ihre Bemühungen nebst ihren gethanen Fällen vor sich; und bestimmet also auf die allerdeutlichste Art die Meynung, so man sich von ihnen machen soll, und die Erkenntlichkeit, so man ihnen schuldig ist.

Nach meiner Meynung ist keine Art geschickter, große Männer zu characterisiren, als diese. Es wäre zu wünschen, daß sie in Ansehung derjenigen, welche sich in den Wissenschaften hervorgethan haben, beobachtet worden wäre, oder wir wollen mehr sagen, hätte beobachtet werden können. Alsdenn würde man durch die Vergleichung des Zustandes, in welchem ein

ieder derselben, diejenige, darauf er sich vornehmlich geleget, gefunden, mit demjenigen, darzu er sie gebracht hat, richtig wissen, was sie unter seinen Händen gewonnen oder verlohren hätte. Man würde mit eben so großer Leichtigkeit als Richtigkeit unterscheiden, was diese Gelehrte zu dem gemeinem Schatze unserer Erkenntnisse wesentlich beygetragen haben. Manchmal ist es was sehr weniges, und dieses wenige findet sich in einem Haufen von Bänden, und unter dem Wuste vieler Unnützlichkeiten zerstreuet, welches auf wenig Seiten, vielleicht wenn man es, davon befreyet, vielleicht in wenig Zeilen fände, nützlich seyn würde.

Es träget sich oft zu, daß die Gelehrten sehr nützliche Anschläge machen, welche sie aber vollkommen auszuführen nicht die Zeit haben. Die Frucht davon verliehret sich durch ihren Tod, weil es an Nachfolgern fehlet, die ihre Stelle ersetzen, und da anfangen, wo sie aufgehöret haben. Wenn diesen die Absichten, Verrichtungen, und ersten Erfolge der andern beywohnten, so könnten sie nach eben demselben Entwurfe arbeiten. Sie würden also unterbrochene Unternehmungen, welche zu endigen manchmal das Leben vieler Menschen nicht zureichend ist, fortsetzen und vollenden. Also würden die allerunvollkommensten Arbeiten eben so wichtig und nützlich werden, als die herrlichsten Entdeckungen.

Ein anderer Vortheil, den diese Art verschaffen könnte, ist, daß sie uns auf die Wege bringen würde, selbst nach dem Muster derer, die uns vorgegangen sind, zur Beförderung der Wissenschaften zu arbeiten. Sie würde uns alles entdecken, wie viel es gekostet hat, sie bis zu dem Punkte, wo sie sich befinden, zu erheben. Man würde die wahrhafte Lehrart wahrnehmen, sie mit noch bessern Erfolge auszubessern; man würde in dem Beyspiele anderer den Weg beobachten, den man in verschiedene Arten der Studien vermeiden muß. Man erkennet den Werth aller dieser Hülfe nicht, als wenn man selbst arbeitet. Wie viele verführerische Begriffe stellen sich nicht alsdenn unserm Verstande vor, welche man, aber oft allzuspät, zu verlassen sich gezwungen siehet! welche Erfahrungen, deren Mühe man ersparen würde, wenn man die Unnützlichkeit derselben zuvor gewußt! wie viel kützliche Behutsamkeiten, deren Wichtigkeit man erst durch viel üble Erfolge entdecket! Wie glücklich wäre man gewesen, wenn man vorher die erstern hätte vermeiden, und die andern beobachten können. Und durch welches Mittel, ich bitte drum, als durch das Beyspiel derjenigen, welche uns durch ihre Versehen die Gefahren anzeigen, könnten wir wohl in Stand gesetzt werden, den Weg, auf welchem sie sich verirret haben,

ben, viel geschwinder und glücklicher zu verfolgen? Wir wollen es in einem Worte sagen, die Wissenschaften würden alle Tage vollkommener werden und niemals verfallen.

Allein eben das, was diese Art so vortheilhaftig machet, machet sie auch zu gleicher Zeit sehr schwer; und die Ursache, daß sie so selten und überhaupt so übel ausgeführet worden, ist, daß sich in allen Jahrhunderten nur wenig Leute gefunden haben, welche so viel Muth empfunden, ihr zu folgen, und noch weniger, welche die nöthigen Kräfte gehabt hätten, sich derselben mit gutem Erfolge zu entledigen. In der That, wenn man die Thaten, Entwürfe und Arbeiten großer Männer also zergliedern will, muß man fast so groß seyn, als sie selbst gewesen sind. Man muß alle ihre Begriffe einsehen, allen ihren Verrichtungen folgen, und, wenn es seyn könnte, alle ihre Absichten zusammen nehmen. Dieß ist nicht alles, man muß nach diesem über alle diese Begriffe, über alle diese Anschläge, über alle diese Arbeiten urtheilen, man muß darüber mit eben so viel oder noch mehr Richtigkeit urtheilen, als sie selbst gethan haben. Weil alle diese Bedingungen nothwendig sind, wenn man durch diese Art fortkommen will, ist es denn zu verwundern, daß sich die Sache so selten eräuget hat?

III. An statt dieser Art, giebet es noch eine andere, welche darinnen bestehet, daß man die großen Männer nach ihren innerlichen Neigungen beschreibet, und vielmehr entdecket, wie sie gewesen sind, als was sie gethan haben. Sie nimmt zu diesem Ende unter einerley Gesichtspuncte ihre natürlichen Gaben, ihre erworbenen Eigenschaften, ihren Geschmak, ihren Eifer zur Arbeit zusammen. Sie zeiget sie nach dem Maasse ihrer Liebe zur Wahrheit, ihrer Scharfsinnigkeit, sie zu entdecken, und ihres Fleisses, sie bekannt zu machen, Hochachtungs werth. Gleichwohl würde dieses wenig seyn, wenn sie sich nur darinn einschränkte; also gehet sie auch ein wenig weiter. Sie bemerket wenigstens überhaupt die Art der Studien und Beschäftigungen derjenigen, die sie beschreibet; sie zeiget ihre Absichten und die Wahl der Mittel an, die sie angewendet haben; sie berührt einige Umständlichkeiten wo nicht ihrer Wirkungen, doch wenigstens ihrer Art zu wirken, und wenn sie auf ihrem Wege einige wirkliche Gebrechen findet, (und auf welchem findet man nicht welche?) so entdecket sie sowohl ohne Vergrößerung, als Partheilichkeit, die Ursachen, den Grad und die Wirkungen derselben. Unsere Gemüther haben eben so wohl Kennzeichen der Verschiedenheit, als unsre Körper, die sie kenntbar machen, und ich setze dazu,

die sie wesentlich von einander unterscheiden. Eben so, wie ein geschickter aber wenig politischer Maler in seinen Bildnissen so wohl die Runzeln und Flecken als die Züge und Farbe der Gesichter, die er malen will, beybehält, muß derjenige, welcher diese oder jene Gemüthsbeschaffenheit zeichnen will, so wohl die Mängel als schönen Eigenschaften, welche sein Original von allen den andern unterscheiden, getreulich ausdrücken.

Nichts ist den Menschen gewöhnlicher, als von andern zu urtheilen; nichts ist gewöhnlicher, als allzuleichtsinnig davon zu urtheilen: Wenn man sie nur obenhin betrachtet, und ohne daß man sich vor Vorurtheilen hütet, so findet man an ihnen nichts als Vollkommenheiten oder Gebrechen, nachdem man wohl, oder übelgesinnet gegen sie ist. Eine unpartheyische Prüfung ihrer Gemüthsbeschaffenheit und Sitten, entdecket die Verblendung dieses ersten Anblicks: Sie entwickelt das in Finsterniß begrabene Verdienst, und die Kleinheit unter der Larve der Größe.

Es ist ohne Zweifel allezeit ungerecht, wenn man sich in den Urtheilen, die wir von andern Menschen fällen, vom Vorurtheile und der Uebereilung hinreissen lässet; allein vornehmlich ist es höchst nachtheilig zu thun, wenn von großen Männnern die Rede ist. Weil dieses Muster

sind, die man der Welt vorträget, so würde es verdrießlich seyn, wenn man ihr Personen, die der Nachahmung wenig würdig sind, vorstellete, oder ihr erhabene Exempel verheelte; und eben zur Vermeidung dieser beyden Klippen scheinet mir die letzte Art, so ich angezeiget habe, die geschickteste zu seyn.

Man erlaube mir dazuzusetzen, daß sie dazu dienen kann, eine Gleichheit und Freundschaft unter den Menschen wieder herzustellen, die sie zu unterhalten sich nicht sehr angelegen seyn lassen. Die Vorsehung, welche sie wegen wechselhafter Bedürfnisse und Hülfen vereiniget hat, erlaubet, daß sie oft keine von Beyden wissen. Die Zugehör und Verhältnisse verschiedener Glieder an der Hauptkette entwischen ihnen; und weil sie gemeiniglich ohne Absicht zu dem gemeinen Wohlstande der Gesellschaft beytragen, so geniessen sie desselben ganz gern mit Undankbarkeit. Wir wollen gern zugestehen, daß man manchmal ein wenig Aufmerksamkeit und Einsicht haben muß, wenn man den Gebrauch einiger Glieder bey dem vollständigen Körper wahrnehmen will. Man empfindet zur Gnüge, (denn nnr einige Milzsüchtige und Wirbelsüchtige können daran zweifeln) von welchem Nutzen der Handwerker, der Handelsmann, der Richter, u. d. m. sind. Allein der Pöbel unter den Menschen

weis

weis nicht, von welchem Werthe die Wissenschaften, von welcher Nutzbarkeit die Gelehrten sind. Was sage ich? ein ieder von diesen Gelehrten selbst hält nur diejenige Wissenschaft, welcher er sich gewidmet hat, für wichtig und die nöthigste. Der Liebhaber der Litteratur verachtet den Mathematikkundigen; dieser siehet jenen über die Achsel an, und die Welt überlässet oft beyde der Dunkelheit und Staube ihrer Studierstuben. Man würde, um Begriffe so wohl, als Aufführung zu ändern, vielleicht nur zum Theil das unbekannte Verdienst, so man verachtet, kennen dürfen. Wenn man den Herrn von Reaumur beschäftiget siehet, wie er die Sitten, die Arbeitsamkeit, die Lebensarten der kriechenden Thiere mit eben so viel oder mehr Mühe ausstudiret, als wir alle Tritte und Schritte unsrer Nächsten ausspähen, wer sollte glauben, daß der Herr von Reaumur in seinen Nachforschungen eben dieselben Menschen zu seinem Augenmerke gehabt hat? Allein wenn man seine Schriften oder bloß seine Vorreden nur ein wenig lieset, so empfindet man, daß er lediglich für die Menschen, und sie mit so nützlichen als scharfsinnigen Entdeckungen und Projecten zu bereichern arbeitet, und man verändert die Verachtung, die man anfänglich gegen Studien, die dem Scheine nach so geringschätzig sind, hatte,

gar bald in eine wahrhaftige Bewunderung. Den Abscheulichkeiten einer mit Eiß bedeckten und wilden Weltgegend mit dem Herrn von Maupertuis zu trotzen, die Gestirne zu beobachten, etliche Oerter auf dem Eise zu messen, das Hin- und Wiederschlagen eines Perpendiculs zu zählen, scheinet demjenigen, welcher nicht weiß, daß die Erdbeschreibung seinen Arbeiten einen Grad der Vollkommenheit, damit man sich nicht zu schmeicheln getrauet hat, zu verdanken haben wird, eine Thorheit zu seyn. Und würde man die gelehrten Untersuchungen verschiedener Gelehrten in denen am wenigsten geachteten Denkmälern des Alterthums verachten, wenn man betrachtet, wie viel Merkmaale der Göttlichkeit unserer H. Bücher, wie viel Beweise von der Vortrefflichkeit der Religion, wie viel Antworten auf die Einwürfe der Deisten, diese Untersuchungen uns bereits dargebothen haben? Wenn man also die Absichten und Wirkungen dieser großen Männer entdecket, so siehet man, daß sie sich durch die Art ihrer Studien der Gesellschaft mehr nähern, als sie sich davon zu entfernen scheinen; und man kömmt alsdenn von der Gleichgültigkeit oder wohl gar von der Verachtung, die man gegen sie hatte, gar leicht zur Hochachtung und Erkenntlichkeit. Man muß also hoffen, daß unsre Zeit so, wie sich die

Historie

Historie verschiedener Gelehrten vermehret, von Tage zu Tage erläuchteter und scharfsinniger werden, und ihnen zuletzt ihre Beobachtungen, ihre Berechnungen, und auch ihre Einsamkeit Dank wissen wird.

Wenn man die verschiedenen Betrachtungen, die ich gemacht habe, zusammen nimmt, so wird man daraus, wenn ich mich nicht betriege, folgende Schlüsse ziehen. Die erste Art ist die gemeinste, sie wird gemeiniglich am besten ausgeführt, und wird in den beyden andern nothwendiger Weise vorausgesetzt. Die andre ist die richtigste und nützlichste; allein sie ist allezeit unendlich schwer; und oft ja meistentheils gar nicht zu gebrauchen. Die dritte endlich, ob sie gleich weder die Leichtigkeit der ersten, noch die Vortheile der andern hat, hat dennoch einen größern Nutzen als diese, und einen größern Umfang als jene. Durch die Vereinigung dieser drey Arten, sammelt man alles, was die Beyspiele und Arbeiten großer Männer der Welt wichtiges und nützliches darbiethen. Nach dieser Vereinigung streben die meisten Lebensbeschreiber sehr oft zur Unzeit; denn es ist nichts mühsamers, und man siehet wenig Fontenellen.

Ich für meine Person habe mich in diesem Versuche an die Dritte von diesen Arten gehalten.

ten. Weil ich versichert bin, daß die besondern Umstände von Boerhaves Leben bekannt genug wären *, und mich von seinen Arbeiten zu urtheilen nicht wagen wollen, so bin ich nur bey einigen allgemeinen Zügen stehen geblieben, die ich für eigentliche Kennzeichen gehalten habe. Meine Absicht ist gewesen, ein Bildniß abzureissen, und dafern es nur die vornehmsten Züge der Aehnlichkeit erhält, so wird es schön genug seyn, und ich werde mich über den guten Erfolg nicht beklagen dürfen.

Viel

* Die Leichenrede, welche Herr Schultens, ein Amtsgenosse und Freund dieses großen Mannes, ihm gehalten hat, und betitelt ist: ALBERTI SCHULTENS Oratio Academica in memoriam HERMANNI BOERHAVE, Viri summi: *Lugd. Bat.* 1738. in 4to, lässet der Welt, nach meinem Bedünken, in Ansehung dieser Materie nichts zu wünschen übrig. Ich habe aus diesem Werke die Beweise des meinigen entlehnet, und es hätte mir eine sehr große Anzahl anderer darbiethen können, welche ich anzuführen für überflüßig gehalten habe. Ich muß von der Menge anderer Lobreden des Boerhave, die in den verschiedenen Tagebüchern erschienen sind, des Herren von Fontenelle seine, die ich erst nach Aufsetzung dieses Versuchs gesehen habe, unterscheiden.

Vielleicht hätte ich niemals daran gedacht, über diese Materie zu arbeiten, wenn ich mich nicht während meiner akademischen Studien in einer gelehrten Gesellschaft befunden hätte, davon ein iedes Mitglied in seiner Ordnung eine Rede von seiner Arbeit vorlegen mußte. Des Boerhave Tod both mir eine sehr betrübte Materie darzu dar, allein ich hielt sie zu gleicher Zeit, für wichtig und nützlich. Ich erkühnte mich, sowohl von dem Verdienste als Verluste dieses großen Mannes eingenommen, wenig Tage nach seinem Tode *, der Gesellschaft davon ich geredet habe, den ersten Entwurf des Werks, das ich itzo der Welt mittheile, zu überreichen.

Weil ich nun nach dieser Zeit geglaubt habe, (und vielleicht haben mich einige allzugute Freunde in diesem Gedanken unterhalten,) daß dieser Versuch von einer allgemeinen Nutzbarkeit seyn könnte, so habe ich denselben mit aller Sorgfältigkeit, deren ich fähig bin, von neuen ausgearbeitet. Die Eilfertigkeit, mit welcher er anfäng-

* Den 10. October 1738. Und Boerhave ist den 23. September desselben Jahres gestorben, fast siebenzig Jahre alt, indem er den 31. December 1668. gebohren war.

anfänglich aufgesetzet worden, die empfindlichen Eindrücke, welche der frische Verlust meines berühmten Lehrmeisters bey mir machte, der Mangel zureichender Nachrichten zur selben Zeit, haben mich genöthiget viele Verbesserungen zu machen und insonderheit vieles wegzulassen. Nachdem ich endlich meine Arbeit so viel, als ich gekonnt, zur Vollkommenheit gebracht, so habe ich mich entschlossen, dieselbe ans Licht zu geben. Es haben verschiedene Gründe beygetragen, daß ich diesen Entschluß gefasset, und weil sie die Absichten, die ich mir vorgesetzet habe, enthalten, so wird es, einige davon hier anzuführen, vielleicht nicht unnützlich seyn.

1. Ein Bewegungsgrund der Erkenntlichkeit und Zuneigung ist der erste, der mich diese Lebensbeschreibung zu unternehmen bewogen hat. Ich habe mir als ein Schüler dieses großen Mannes, welcher derselben Gegenstand ist, der seiner Lehren allzubald beraubet worden, aber niemals seine Sorgfältigkeiten vergessen wird, das Vergnügen nicht versagen können, wenigstens seinem Andenken den allergerechtesten Tribut abzuführen *. Soll ich es sagen? Ich

* Ich habe diese schönen Worte des Boerhave an die Schüler seines berühmten Amtsgenossens Albi-

Ich bin durch die verschiedenen Urtheile, die ich oft von Boerhaven fällen gehört, und die für ihn schimpflich, mich allzuempfindlich gerührt, als daß ich sie nicht bestreiten sollte, in diesem Vorsatze bestätiget worden. Und wie würde es um den Werth der Gelehrsamkeit und Verdienste stehen, wenn es auf der Unwissenheit und Boßheit beruhete, ihnen denselben zu entreissen? Ich habe mich also bestrebet, das Andenken meines Lehrmeisters mit desto größern Eifer zu vertheidigen und zu verehren, ie mehr Erbitterung ich in seinen ungerechten Tadlern bemerke. Dieses ists, was ich gegenwärtig mit allem Eifer eines erkenntlichen Schülers thue. Allein,

nus oft auf mich gezogen. O! wenn die Tugend eines ihr würdigen Ruhms versichert wäre! Wenn die Wohlthaten eine dauerhafte Erkenntlichkeit hervorbrächten! Mit welchem gottseligen Zolle des Lobes würden seine Schüler nicht das Andenken eines Mannes verehren, der sie zum Nachtheile seiner Lebenstage so getreulich unterwiesen hat? „O! si digna staret sua virtuti gloria! Si „maneret memor benefacti animus! quantis lau-„dum proemiis manes Viri colerent pii scholasti-„ci, suo quos fidus periculo edocuit?„ H. BOERHAVE, Orat. VI. *De Vita & Obitu Viri Clarissimi* BERNHARDI ALBINI; in Opusc. p. 52.

ich darf es zu gleicher Zeit sagen, ich habe mich bemühet, ein wachsames Auge auf meine Feder zu haben, diejenigen Regungen der Ehrfurcht, die mich anfeuern, im Zaume zu halten, und sie vornehmlich zu verhindern, daß sie keinen Einfluß in meine Betrachtungen haben. Ich habe, wider meinen Willen, der Begierde, Boerhaven getreulich zu schildern, die allerlebhaftigsten Bewegungen meines Herzens aufgeopfert.

2. Vielleicht wird man sagen, daß dieser Eifer seit der Zeit des ersten Aufsatzes dieses Versuchs hätte erkalten sollen, und in der Meynung gewisser Leute, hat ein Mann, der vor vier Jahren gestorben, keinen Antheil mehr an ihrem Andenken, vielweniger an ihrer Neubegierde. Ob mir gleich diese Meynung für diejenigen, die sie hegen, eben so wenig vernünftig als rühmlich zu seyn scheinet, so machet sie doch die Undankbarkeit der Zeiten unglücklicher Weise allzugemein. Ich eile also zur Rechtfertigung meiner Unternehmung einen andern Bewegungsgrund anzuführen, um so viel mehr, da mich derselbe hauptsächlich aufgemuntert hat. Ich habe mir vorgenommen, Boerhaves Beyspiel, so wohl mir selbst, als allen Arzneykundigen nützlich zu machen. Es lieget in allen Lebensarten viel daran, daß man ein Muster der

Vollkommenheit, nach welchem man sich bilden kann, vor Augen habe. Je mehr man alsdenn zunimmt, um so viel mehr entdecket man auch gewißlich seine Entfernung von dem Ziele, nach welchem man strebet. Allein auch eben dieses muntert auf; man treibet sich alle Tage an, neuen Fortgang zu gewinnen, und neue und stärkere Züge der Aehnlichkeit mit dem Originale, das man sich vorgestellt hat, zu erlangen. Dieses Muster ist es, daß ich in Ansehung der Arzneykunst bekannt zu machen mich bemühet habe. Ich habe zu diesem Ende die allerkostbarsten Gaben, die schätzbarsten Neigungen und nothwendigsten Eigenschaften für diejenigen, welche in dieser Kunst vortrefflich zu werden suchen, gesammlet. Ich habe mir auch angelegen seyn lassen, einige Gebrechen, welche bey Ausbesserung derselben am schwersten zu vermeiden sind, anzuzeigen. Meine Charactere desto deutlicher zu machen, habe ich sie auf eine Person angewendet, und so viel, als ich gekonnt habe, bemerket, wie weit sie die Vereinigung und Vollkommenheit der ersten getrieben, und sich vor den andern zu hüten gewußt hat. Allein, auch außer diesem großen Manne, und gesetzt, daß ich mich in seinem Bildnisse versehen hätte, werden die Züge, deren ich mich in Verfertigung desselben bedient habe, nach meinem Erachten, dennoch

nützlich und angenehm seyn. Sie werden allezeit, wo kein wesentliches, wenigstens ein so Bewunderung- als Nachahmungwürdiges Original ausdrücken. Wenn auch der große Arzt (allein ich habe nicht behauptet, daß es Boerhave allezeit und in allen Stücken gewesen,) Wenn auch der große Arzt solcher gestalt der Stein der Weisen wäre, ist es nicht allezeit vortheilhaftiger sich wenigstens einen richtigen Begriff von ihm zu machen? Die Bestrebung sich demselben zu nähern ist rühmlich, ob man denselben zu erreichen sich gleich niemals schmeicheln könnte.

3. Allein ob ich es gleich hauptsächlich für die Arzneykundigen gemalet habe, so ist es doch keinesweges für sie allein. Ich habe für alle Gelehrte gearbeitet. Alle studirte Leute haben einige ähnliche Züge; sie machen insgemein eine Republik aus, und trachten alle, obgleich in verschiedenen Arten, nach einerley Vollkommenheit. Ich wollte wünschen, daß meine Betrachtungen einiger maassen dienen könnten, ihre Bande noch fester zu verknüpfen, und durch Anzeigung der Verbindung verschiedener Studien und Wissenschaften denjenigen, so sich auf dieselbigen legen, einige Bewegungsgründe und Hülfsmittel darzubiethen und vor Augen zu legen.

4. Endlich habe ich mich bey Entwerfung des Bildnisses eines großen Arztes bestrebet, zugleich der Arzneykunst ihres zu machen. Weil aller Welt daran gelegen ist, so ist es nicht zu verwundern, daß sich alle Welt darein menget, davon zu urtheilen; allein man würde sich verwundern müssen, wenn ihre Entscheidungen so billig als beständig wären. Diejenigen, welche mit der größten Hitze wider sie loßziehen, oder mit der größten Scharfsinnigkeit über diese Materie spotten, sind in den verschiedenen Zeiträumen ihres Lebens nicht allezeit mit sich selbst eins; und man siehet nicht selten, daß sie bey der ersten Krankheit ihre nachtheilichsten Urtheile und scharfsinnigsten Spöttereyen widerrufen. Ueberhaupt ist es billig, daß ihr Schrecken uns wenigstens zum Theil, wegen ihrer Unwissenheit rächet; und dieß ist nicht das einzigemal, daß die Leidenschaften zur Zerstreuung der Vorurtheile dienen. Gleichwohl bringet die Erfahrung die meisten Leute in der Minute, da sie sie machen, erstlich aus dem Irrthume; und sie ist nach diesem nicht stark genung, der Begierde einen lustigen Einfall vorzubringen, Einhalt zu thun. Aus dieser Widerwärtigkeit entstehen die Abwechselungen der Unachtsamkeit, und des Eifers; dasjenige Gebrechen des Vertrauens und der Aufmerksamkeit; und überhaupt die Vermischung

der Rathschläge eines Arztes mit denen, die der erste, so nur kömmt, giebet. Heißt dieses nicht eines der edelsten Gewerbe verunehren? Heißt dieses nicht, es so wohl denen, die es treiben, unangenehm, als denen, welche die glücklichen Wirkungen derselben empfinden sollten, unfruchtbar machen? und ist die Unvollkommenheit der Kunst nicht die Folge der Verdrießlichkeiten, die man denen, welche sie üben, verursachet? Diese Mißbräuche und Schwierigkeiten würden aufhören, wenn man sich richtige Begriffe von der Natur und Umfange der Arzneygelehrsamkeit, einen Unterschied zwischen einem Manne, der sich nach gewissen Grundsätzen aufführet, und demjenigen, der aufs gerathe wohl handelt, vornehmlich aber unter den kläglichen Folgen des Geheimnisses und der Nachlässigkeit in den Krankheiten machte. Ich habe geglaubt, daß diese Wahrheiten natürlicher Weise einen Platz in diesem Versuche finden könnten; allein ich habe sie nur angezeiget, so wohl um mich nicht in allzulange Beschreibungen einzulassen, als aus Furcht, Behutsamkeiten zu überschreiten, die allezeit, und von mir mehr als iemand, mit den gemeinen Meynungen zu beobachten sind.

So weit war ich gekommen, und mein Werk erwartete weiter nichts, als den Druck, ans Licht zu treten: als in England ein Buch über eben diese Materie heraus kam. Hier ist der Titel davon: An Account of the Life and Writings of HERMAN BOERHAVE, Doctor &c. in two Parts, with an Appendix; London 1743. 8vo, p. 226. Der Verfasser, der sich nicht nennet, ist ein Arzt, und, wie es aus dem Buche selbst erhellet, ein würdiger Schüler von Boerhaven. Er belehret uns in seiner Vorrede, daß „sein Buch vor länger als zwey Jahren geschrieben worden; daß „verschiedene Zwischenfälle die Herausgebung „desselben bis hierher verzögert haben, ob gleich „vor dem Jahre nicht mehr als zween Bogen „daran zu machen übrig gewesen. Er hat sich „vorgenommmen von Boerhaves Leben und „Schriften in der Sprache eines Volkes zu „schreiben, von welchem er seit langer Zeit Aufmunterungen erhalten, die er sich durch seine „Geschicklichkeit und Unterweisungen erworben „hat. Eine natürliche Vorstellung, saget er „ferner, von dem stufenmäßigen Fortgange eines „glücklichen Witzes, der sich von seiner Jugend „an, unter den allermißlichsten Umständen, bestrebet hat, so wohl das gemeine Beste, als

„sein eignes zu befördern, muß in gewissen „Maasse iedem Bürger der Welt, ja allen Men„schen, die großmüthige Empfindungen haben, „angenehm seyn.„ Dieses ists, was der Verfasser verspricht, und ich füge dazu, daß er in seinem Werke, davon ich in wenig Worten einen Begriff geben will, Wort hält.

Der Titul meldet an, daß es in zween Theile abgetheilet ist: Der eine handelt **von Boerhaves Leben**; der andere **von seinen Schriften.** Der erste ist, aber mit Beurtheilungs-Kraft, aus **Herren Schultens** Leichenrede, und andern Nachrichten, die man in den Tagebüchern gesehen hat, gezogen und in drey Abschnitte abgetheilt; 1. Boerhaves Geburt und Erziehung; 2. Seine Studien, Lebensart, und Beförderung; 3. Sein Character, Krankheit und Tod. Ich will mich bey keinem von diesen Artikeln, welche alle sehr wohl ausgeführet sind, in eine umständliche Beschreibung einlassen. Ich will nur folgende drey Dinge bemerken. 1. Der Verfasser berichtet uns einige geheime Nachrichten von den öffentlichen Lehrern zu Leiden, die man anderwärts nicht findet. 2. Er giebet dariunen in Vorbeygehen einen Begriff von ieder seiner akademischen Reden, und übersetzet

setzet daraus auch zwo bis drey Stellen, in welchen sich Boerhave, indem er den Hippokrates und Herrn Albinus, öffentlichen Lehrer der Zergliederungskunst zu Leiden, und würdigen Vater desjenigen, der gegenwärtig eben dasselbe Lehramt, mit so großem Ruhme verwaltet, abschildert, ohne daran zu denken, selbst abgemalet hat. 3. Entschuldiget er ihn (50. S.) wegen des Vorwurfes des Geizes, damit man ihn angeschwärzet hat. „Er war gegen die Nothdürf„tigen freygebig, aber ohne Ruhmredigkeit; er „machte sich seine Freunde auf eine solche Art „verbündlich, daß ihnen der blosse ungefähre Zu„fall entdeckte, wem sie Dank schuldig waren; „er war in Uebermasse erkenntlich, wenn es „anders bey der Tugend eine Uebermaasse ge„ben kann. Endlich ist es ganz natürlich, daß „ein Mann, der so wohl nach Grundsätzen als „aus Neigung mäßig war, und keine Laster zu „vergnügen hatte, ohne Reichthümer vergnügt „zu seyn, und nachdem er sie mit so viel Fleisse „als Redlichkeit erworben hatte, sich derselben „mit Vorsichtigkeit zu bedienen gewußt hat.

Der erste Abschnitt des andern Theils betrift zween Reden von Boerhaven, die erste beziehet sich auf die Erkenntniß (Theorie)

und die andre auf die Ausübung (Praxis) seiner Arzneywissenschaft überhaupt. Diese Reden sind die dritte und vierdte in seinen kleinen Werken, (Qua repurgatæ Medicinæ facilis asseritur simplicitas; p. 19. & de comparando certo in Physicis; p. 27.) Man giebet uns hier weitläuftige und lehrreiche Auszüge aus diesen beyden Reden, und beschließt sie mit dieser scharfsinnigen Betrachtung (107. S.) „Man bemerket eine schöne Widerwärtigkeit „in diesen zwoen Reden. Die erste zeiget uns „den minder wichtigen Theil des Körpers, (und „der bey uns andern Europäern als ein unnö„thiges Gewächs gemeiniglich geschoren wird) „als unergründlich in seinem innerlichen Baue; „da hingegen in der andern uns ieder Theil um „so viel einfacher, ie sorgfältiger er untersuchet „wird, und die Krankheiten überhaupt (welche „durch eine einzige Ursache hervorgebracht wer„den) weniger vermischet, als das oder die an„gegriffene Glieder zu seyn scheinen werden. „Dieses Paradox könnte leichtlich erkläret wer„den. Allein dieses ist hier unsre Sache nicht.„ Könnten unsere Betrachtungen über die wahrhaftige Einfältigkeit der Natur (1. Abschnitt.) hier nicht angewendet werden?

Alle

Alle die Schriften von Boerhaven, bis auf seine Reden und Disputationen, machen die Materie des andern Abschnitts. Man giebet uns auch gute Auszüge davon; insonderheit ist man sehr weitläuftig über seine Scheidekunst (Chymie) und Nachrichten von Qveckfilber. Wir wollen dieserwegen eine Stelle des Verfassers selbst übersetzen. (156. S.) „Sein „glücklicher Fortgang in gewissen Dingen war „nicht weniger merkwürdig (als seine Auf„merksamkeit;) solches bezeugen seine Erfin„dungen des flüßigen Goldes, und des festen „Qveckfilbers (Merkurius.) Man fragte ihn, „wie es damit wäre, und er antwortete auf den „ersten Punct, daß er es in Wahrheit, (das „gediegene Gold) aber nicht ohne Vermi„schung des lebendigen Qveckfilbers gemacht „hätte; was die Verwandelung dieses letzten „in ein unveränderlich Pulver anbelanget, so „hätte er die Sache so weit getrieben, daß er „selbst das lebendige Qveckfilber nicht wieder „zum Vorscheine bringen könnte. Die Aller„aufmerksamsten (setzet unser Schriftsteller sehr „wohl dazu, allein ich weiß nicht, ob er dabey „sein Augenmerk auf dieses, oder das nachfol„gende gerichtet gehabt) sind nicht ganz und gar „von Fehlern frey, allein alsdenn sind sie am

„ge=

„geschwindesten sie zu entdecken und am bereitesten sie zu bekennen. Boerhave hat bekannt, daß der Salpeter, von dem man geglaubt, er habe ihn aus dem Mercurius sublimatus per se herausgezogen, bloß von einer übeln Zeugung dieser Gattung hergekommen, welche durch den betrüglichen Zusatz des Salpeters, das Feuer zu ersparen, in diesem Falle der Philosophie eben so schädlich gewesen sey, als sie es in andern der Lebensbeschaffenheit gewesen ist, denn, u. s. w.„

Man findet endlich in dem dritten Abschnitte eine umständliche Beschreibung von Boerhaves öffentlichen Vorlesungen, und etlichen Entdeckungen in der Heilkunst, die ihm zugeschrieben werden. Ich habe dieses letzte Stück ganz übersetzt, und man wird es zu Ende dieses Versuchs finden. Boerhaves medicinische Sätze, lateinisch, aber etwas abgekürzt, und ein kleiner Auszug seines Lebens, der unter seinen Papieren gefunden und vom Herrn Schultens seiner Lobrede eingeschaltet worden, sind die ersten Stücke des Anhanges von dem englischen Werke. Er enthält außer diesem Auszuge einige Originalbriefe des Boerhave, das Verzeichniß seiner Werke und öffent-

lichen Vorlesungen. Man wird alles dieses in der Folge unsers Versuchs wiederfinden.

Also siehet das englische Buch überhaupt aus, dessen Lesung ich denen, welche die Sprache, darinn es geschrieben ist, verstehen, nicht anders als anpreisen kann: Ich würde nach der Herausgebung desselben mein Werk gewißlich nicht unternommen, oder jenes aufs höchste nur übersetzet haben; da aber die Sache geschehen war, so habe ich den Druck meines Versuchs aufgehalten, und mich in der Eil des englischen Buches bedienet, das meine vollkommener zu machen. Ich habe dem Verfasser die Ehre desjenigen was ich von ihm entlehnet habe, überalle gelassen. Ungeachtet seines und meines Fleisses, von allen Seiten zusammen zu lesen, sind noch viele Dinge dazu zu setzen übrig, und bey unsern Arbeiten Verbesserungen zu machen. Wir werden glücklich seyn, wenn wir erleuchtere und besser unterrichtete Personen vermögen können, uns mit beyden an die Hand zu gehen.

Dem sey indessen, wie ihm wolle, so sind dieses meine Absichten gewesen; die Welt mag über die Ausführung das Urtheil fällen. Wenn

eines erlaubt ist, oder vielmehr wenn es möglich ist, diesen fürchterlichen Richter durch einige Betrachtungen zu gewinnen, so muß es durch die Erklärung meiner Absichten, und durch den Titel eines Versuchs geschehen, unter welchem ich ihm dieses kleine Werk übergebe, und welcher ihm ohne Zweifel in mehr als zu viel Stücken zukömmt.

Ende der Vorrede.

Versuch

Versuch
über den Character
des
Großen Arztes,
oder
critische Lebensbeschreibung
des
Boerhaves.

Meine Vorrede zu Anfange dieses Versuchs, überhebet mich eines neuen Eingangs; ich will also zur Sache schreiten, nachdem ich die Ordnung, der ich zu folgen willens bin, angezeiget habe.

Die Lebensbeschreibung eines gelehrten Mannes, setzet die Gelehrsamkeit, nothwendiger Weise voraus: Nur ist es Scha- Eintheilung.

de, daß es oft der Sittsamkeit des Gelehrten etwas kostet. Ohne Zweifel ist die wenig gemeine Verbindung dieser zwoen Eigenschaften desto rühmlicher; und man wird dadurch sogar um desto geschickter, einen großen Mann zu beschreiben. Ich finde noch eine andere in seinen Irrthümern selbst: mir deucht in der That, daß, wenn sie die Menschlichkeit entschuldiget, und die Demuth ersetzet: sie ihm fast eben so rühmlich sind, als seine Einsichten. Endlich und hauptsächlich sehe ich auf den Gebrauch, wozu er seine Erkenntnisse anwendet. Ich halte wenig von einem Gelehrten, der es nur für sich allein ist; ich bewundere ihn, wenn er es für das gemeine Wesen zu seyn weiß. Dieß sind drey verschiedene Gesichtspuncte; aber auch drey sehr seltene Charactere. Man sollte fast versucht werden, die Vereinigung derselben nicht für möglich zu halten, wenigstens, sie in einem Muster zu entdecken; allein dieses Muster ist da; und ich brauche keinen andern Beweis, als den Boerhave.

I. Artikel.

Zwo Arten, die Gelehrsamkeit zu messen.

Der erste Gesichtspunct, unter welchem ich mir den Boerhave vorstelle, ist derjenige, welchen mir die Vereinigung der Gelehrsamkeit und Sittsamkeit darbiethet. Allein wie ist diese Gelehrsamkeit mit einiger Richtigkeit zu messen? Soll es durch

ihre

ihre Wirkungen geschehen? Ich bekenne, wenn ich Boerhaves Schriften, Vorlesungen und Curen durchgehe, daß man sich richtige Begriffe von seiner Fähigkeit würde machen können: ich empfinde auch, daß diese Untersuchung von einem großen Nutzen seyn würde, wenn sie mit Aufmerksamkeit, und vornehmlich mit Geschmacke geschehen wäre: Allein außer ihrer Schwierigkeit und Langwierigkeit, würde sie sich nur für Gelehrte, und vielleicht nur für Arzneygelehrte schicken. Die Musterung der Gaben und Arbeiten des berühmten Verstorbenen scheinet mir ein leichter und allgemeiner Mittel zu seyn; und es gefällt mir um so viel mehr, da es mit dem mir vorgesetzten Endzwecke, des Boerhavs Beyspiel allen, die ihn nachahmen wollten, nützlich zu machen, am besten übereinkömmt.

Diejenige, wozu man sich hier bestimmt.

Man beehret Männer, deren lebhafter und nach Neuigkeiten begieriger Verstand nur durch Einfälle zu denken, und die Hülfe des Nachdenkens zu verachten scheinet, gern mit dem Titel übertreflicher Geister. Sie erwerben sich als Urheber von Entdeckungen, die manchmal nützlich, ofters eingebildet, aber allezeit sinnreich sind, ganz leicht und fast durchgängig Bewunderung. Wir wollen auch bekennen, daß sie andern Lust zu den Wissenschaften einflössen, und sie, indem sie denselben einen großen Schim-

Die Lebhaftigkeit des Verstandes.

mer geben, vollkommen zu machen scheinen. Es würde zu viel seyn, wenn ihre Einbildungskraft, die von ihrer eignen Fruchtbarkeit hinters Licht geführet wird, sich nicht oft in mehr blendende als wesentliche Begriffe auslieſſe. So schätzbar auch diese Gabe seyn mag, so giebet es doch eine andere weit schätzbarere, weit seltenere, und zum Unglücke fast unverträgliche mit der ersten. Dieß ist ein richtiger Verstand, eine auserlesene Einsicht; eine langsame, aber in ihren Wirkungen sichere Eigenschaft. Ich scheue mich nicht, sie dem Boerhave zuzueignen. Eine gewissenhafte Aufmerksamkeit verließ ihn niemals in seinen Untersuchungen. Er begnügte sich nicht, die Sachen nur obenhin abzuhandeln, er hatte sich überzeuget, daß man, sie zu ergründen, die Untersuchung nicht übereilen dürfte. Die Begriffe, so er auf die Art erlangte, waren ungemein klar; und die erlangte Gewohnheit, sich dieselben oft und unter allen ihren Gestallten vorzustellen, durch ein vortrefliches Gedächtniß unterstützet, hatte ihm dieselben so bekannt als deutlich gemachet *. Er hatte sich also ein Lehrgebäude von zusammenhangenden Wahr-

Ist gemeiner, aber nicht so schätzbar, als die Richtigkeit des Verstandes.

* Eines Tages, da der Herr Bürgermeister Seherard bey ihm war, kam ein Fremder zu ihm, und weil dessen Stärke in der Kenntniß der spanischen Dichter bestund, so

Wahrheiten gemacht, deren verschiedene Verwandtschaften sich sein methodischer Verstand bemächtiget hatte. Daher kam diejenige Fertigkeit, sich derselben zu erinnern, und sie in das hellste Licht zu setzen; diejenige Richtigkeit, die Stärke und Schwäche der Schlüsse und Lehrgebäude zu entscheiden; diejenige Scharfsinnigkeit, die verschiedenen Grade der Wahrscheinlichkeit einer Meynung zu unterscheiden, diejenige Aufmerksamkeit, aus seinen Erfahrungen alle die daraus entspringenden Folgerungen zu ziehen, und daraus wenigstens ordentlich, nichts anders herzuleiten, als diese; endlich diejenige Kühnheit, dem Ansehen eines großen Namens, den Vor=

brachte ihn Boerhave, der sich gern nach dem Geschmacke derer, die ihn besuchten, richtete, so gleich auf diese Materie, und sagte, in dem Verfolge des Gesprächs, über eine Seite aus einem der berühmtesten spanischen Schriftsteller her, welche er gleichwohl (wie er nachher seinem Freunde Seherard sagte) vor zwanzig Jahren gelesen hatte. (Siehe Account &c. p. 66.) Ein Lothringischer Edelmann hat mich versichert, daß ihn Boerhave oft von der Historie seines Landes unterhalten hätte, und ihm in diesem Puncte viel erfahrner vorgekommen wäre, als viele von seinen eignen Landesleuten, die sich diese Historie zu wissen gerühmt.

urtheilen der Menge, und der Verjährung etlicher Jahrhunderte sehr wenig beyzulegen.

Diese erste Eigenschaft des großen Mannes brachte in ihm einen großen Fleiß, die Natur zu erforschen, hervor. Er suchte sie überalle; er war aufmerksam auf ihre geringsten Bewegungen; konnte er sie also nicht oft auf der That* ergreifen? Wenig Leute legen sich darauf, sie zu erkennen; noch weniger bekümmern sie sich, dieselbe nachzuahmen. Man hält sie für allzu gemeine; und ie mehr man sich davon entfernet, ie mehr brüstet man sich mit der Kunst. Boerhave hat die Verblendung erkannt, und sie zu bestreiten sich unterstanden. In einer Rede, die den wahren Ruhm eines Arzneygelehrten fest zu setzen bestimmet ist, hat er denselben in weiter nichts, als in einer völligen Dienstbarkeit, gegen die Regeln der Natur, bestehen lassen. **Wir kennen**, saget er **, **von dem kleinesten Theile des menschlichen Körpers, nur dasjenige**,

* **Fontenelle**, in des **Tournefort** Lebensbeschreibung.

* „Cernis, Te, de fabrefacti corporis particula minutissima, nihil quidquam intelligere posse, nisi quod naturæ acceptum debeas uni, quatenus se per sensus observandi copiam tibi fecit. . . Si quis, diligenter vim speculatus naturæ, constans imitetur, tum

nige, was uns die blosse Natur davon entdecket, indem sie uns die Gelegenheiten, es zu beobachten, vermittelst der Sinnen darbiethet. . . Wenn man, nachdem man die Kräfte der Natur mit Fleiß ausstudirt hat, sie nachzuahmen sich beständig befleißiget, alsdenn wird man sich schmeicheln können in Erhaltung der Gesundheit glücklich zu seyn.

Allein man befleißiget sich der Natur vergeblich, wenn man sie nicht zu beobachten weiß, wie es seyn muß. Die Sache ist nicht so leicht, als sie zu seyn scheinet; und wenn die vielen Entdeckungen, welche seit dem, da dieses Studium gemeiner worden, vermögend sind, diejenigen aufzumuntern, die sich drauf legen, so müssen auch die Beyspiele vieler großen Männer, denen es mißlungen ist, ihnen Mißtrauen ihrer Kräfte einflössen. Den Fortgang eines Newtons, eines Boerhave, eines Reaumur, zu erlangen, müßte man auch ihre Gaben besitzen. Die Natur entdecket sich uns nur durch eine kleine Anzahl Wirkungen, sie scheint uns die Mittel, deren sie sich dieselben hervorzubringen bedienet, zu verheelen, und man erräth sie nur durch

Welche schwer zu erlangen.

 einen

„speret lætus, vere se sanitatem tueri posse.„ *Orat. VII.* in *Opusc.* p. 61. 62.

einen beständigen Fleiß und gewöhnliche Scharfsinnigkeit.

Es sind einige Dinge dabey zu beobachten, darinn glücklich zu seyn.

Ich bin nicht Vorhabens, mich hier in eine weitläuftige Beschreibung der verschiedenen Manieren, die Natur zu studiren, der verschiedenen Regeln, die man in dieser Untersuchung beobachten muß, und der verschiedenen Hindernisse, die man dabey antrift, einzulassen; in eine Beschreibung, welche hier am unrechten Orte angebracht seyn würde, und von welcher wir bis itzo mehr Regeln als Beyspiele haben. *

Und unter andern diese zwo Behutsamkeiten.

Gleichwohl kann ich mich nicht enthalten, zwo Behutsamkeiten anzuzeigen, theils, weil sie mir die wesentlichsten zu seyn, und am meisten aus der Acht gesetzt zu werden scheinen, theils, weil Boerhave, nach meinem Erachten, sie hauptsächlich vor Augen gehabt hat.

Die

* Man siehet fast vor allen Abhandlungen der Naturlehre nöthige Regeln und Einrichtungen, in diesem Studio fortzukommen; allein gemeiniglich findet man sie in diesen Werken selbst übertreten. Ich verweise diejenigen, die sie gern kennen wollen in Boerhaves 4. Rede und vornehmlich in diejenige, welche **Muschenbroeck** vor seine Tentamina u. s. w. gesetzt hat, und welche Herr **Deslandes** in seiner **Sammlung von Abhandlungen der Naturlehre** nachgeahmet und frantzösisch ans Licht gegeben hat.

Die erste ist, daß man sich in dieses Studium mit einem von allen Vorurtheilen, oder, welches hier einerley ist, von allen Lehrgebäuden freyen Gemüthe einläßt. Ein Mensch, der zum voraus mit gewissen Meynungen eingenommen ist, suchet und siehet in der Natur weiter nichts, als was denselben günstig ist. Eine allzugroße Ergebenheit gegen peripatetische Begriffe, hat ehmals den Galenus an dieser Klippe scheidern lassen. Er fand, von der Allgemeinheit der Grundsätze der alten Schule allzusehr eingenommen und von geringen Gleichheiten versuchet, die vier Elemente in einigen Säften des menschlichen Körpers, und brachte alle die Arzeneyen, so wohl, als die Gifte, ich weiß nicht unter welche Cardinaleigenschaften, welche, ungeachtet ihrer verschiedenen Grade, keinesweges zureichend waren, sie in sich zu fassen. Man würde kaum begreifen, wie ein Gelehrter von diesem Range, in dergleichen Verblendungen verfallen können, wenn nicht eine Sklaverey von dreyzehn Jahrhunderten unter ihrem Joche bestätiget hätte, daß der menschliche Verstand sich alle Thorheiten in den Kopf zu setzen fähig ist. Die Scheidekünstler (Chymisten) waren die ersten, welche sie verwarfen. Allein sie waren nicht damit zufrieden, daß sie die Unvollkommenheit des kostbaren Guts, so die Araber vom Galen in Verwahrung

1. Daß man alle Lehrgebäude bey Seite setzet.

Auf einander folgende Ordnung verschiedener Secten in der Arzneykunst.

hatten, bewiesen, sie führten in der Heilkunst ihre neuen Hirngespinste statt der alten ein. Einige Erfahrungen, die in einem Jahrhunderte gemachet worden, wo die Erfahrungen eben so etwas neues waren, als die Beurtheilung, munterten sie auf, allzuallgemeine Folgerungen daraus zu ziehen, und die Wirkungen und Krankheiten des menschlichen Körpers, nach den besondern Verhältnissen gewisser Körper zu erklären. Damals redete man von nichts, als von Gährungen, Aufwallungen, Kämpfen der salzichten und schwefelichten Theile u. d. Cartesius, der eben so geschickt war, Lehrgebäude umzukehren, als zu erfinden, scheinet den Menschen die wahrhaftigen Regeln der Naturlehre nur darum angezeiget zu haben, daß er sie durch sein Beyspiel dieselben zu übertreten hat lehren wollen. Nachdem er sich in seiner Einbildung eine Welt gebildet, die von der unsrigen eben so verschieden war, als die Triebfedern, die er dabey voraussetzte, den Erscheinungen entgegen zu seyn befunden worden, so wendete er seine Lehrmeynungen auf verschiedene Theile des ganzen Weltgebäudes an. Da er Erdichtung statt der Wirklichkeit voraussetzte, und zu leichtsinnig von dem Allgemeinen auf das Besondere schloß, so erdichtete er vielmehr einen neuen Menschen, als daß er den, welchen das höchste Wesen gebildet hat, beschrieb. Sein Lehr-

gebäu-

gebäude hatte das Schicksal alles dessen, was weiter nichts, als ein Lehrgebäude ist; es ward ihm so lange blindlings gefolget, bis es durch die Erfahrungen fast gänzlich in Vergessenheit gebracht worden *. Unterdessen, und wenn wir dem Cartesius auch nur die ersten Begriffe von der Art zu verdanken hätten, wie man die Erscheinungen des ganzen Weltbaues, und insbesondere der Heilkunst ihre mathematisch und durch die allgemeinen Gesetze der Natur erklären muß, so würden wir ihm dennoch eine unendliche Verbündlichkeit schuldig seyn. Gleichwohl würde man nicht läugnen können, daß er auch dieser gemißbrauchet habe, indem er die sonst nothwendige und ehmals allzuvernachläßigte Anwendung der Mechanik bey der Arzneykunst allzuhoch getrieben hat. Man hat alles durch die Gesetze der Bewegung erklären wollen, ohne zu bedenken, daß vielleicht alle die Körper unter sich besondere Verhältnisse haben, welche ganz und gar nicht von diesen ersten Gesetzen abhängen, oder deren Verbindung mit denselben uns wenig=

* Siehe hier hauptsächlich Boerhavs Prælectiones in proprias Institutiones &c. *cum notis* A. Haller Vol. I. προλεγόμενα, und alle seine Reden, vornehmlich die dritte, 21 und 22. S.

wenigstens bis hierher unbekannt ist *. Ich könnte verschiedene andre Beyspiele von dieser

* Boerhavs Augenmerk in verschiedenen seiner Reden, allein hauptsächlich in der letzten, scheinet gewesen zu seyn, sich diesem Mißbrauche zu widersetzen. Nachdem er darinn bewiesen, daß alle die Verrichtungen unsers Körpers nicht von diesen oder jenen besondern Ursachen, sondern von ihrer Zusammensetzung, welche er die Natur nennet, abhängen, so schreitet er zu den Wirkungen der Arzneyen und Gifte auf diesen Körper. Er durchläuft, was viele unter ihnen besonders haben, und was die Zergliederungskunst, die Erkenntniß von unsern Säften, und ihrem Umlaufe, die Mathematik, die Physik und alle die andern Anfangsgründe nicht erklären können. Wir wollen die Wahrheit sagen, füget er dazu, die menschliche Natur hat diese Verhältniß mit diesen Giften, sie haben diese Verhältniß mit ihr. Hierauf läuft alle unsere Erkenntniß hinaus u. s. w. Dieses ist alles ungemein nachdrücklicher in des Verfassers eignen Ausdrückungen; Hier sind sie. „Quid Anatome? Quid humorum cognitio? „Quid perspectus eorum circuitus, quid Ma„thesis? Quid Physica, omnisve alia scientia „Medica juvat? Si vera loqui juvat, natura „humana ita se habet ad venena, hæc ita ad

dieser Unordnung in der Heilkunst anführen; eine Unordnung, welche ohne Zweifel Boerhaven mehr als zu sehr berechtiget, beym Anfange seiner Abhandlungen und Schriften, die verschiedenen Lehrgebäude, oder, wie er sie nennte, die verschiedenen Secten, welche so unbeständig in ihrer Dauer, als ungewiß in ihrem Grunde sind, bey Seite setzt *.

Eine andere, wenigstens eben so wichtige Vorsichtigkeit, als die vorhergehende ist, daß man keine einzige Wirkung in der Untersuchung der natürlichen Ursachen hindan setzen muß. Es ist gleich gefährlich und gewöhnlich, die Natur entweder für allzusammen gesetzt, oder für allzueinfach zu halten. Das erste von diesen Vorurtheilen läßt uns Geheimnisse vermuthen, wo öfters keine sind: das andere schmeichelt uns mit der Hoffnung, des Räthsels gewiß zu seyn, in der

2. Daß man keine einzige Wirkung in der Untersuchung der Ursachen hindansetzet.

„illam. Hic subsistit prudentia &c.„ Orat. VIII. *in Opusc.* p. 67. Mit wie viel Richtichkeit saget also der englische Verfasser von Boerhavs Leben nicht? Die Mode, alle die Erscheinungen mechanisch zu erklären, ist vielleicht in diesen Zeiten allzugroß gewesen; dieses geschah in den vorhergegangenen durch die Scheidekunst. Der Schauplatz ist ganz und gar, außer in Ansehung der Partheylichkeit, verändert. An Acount &c. p. 38.

* Weiter unten im 2 Art.

der Zeit, wenn wir noch sehr weit davon entfernet sind. Die Ursachen der natürlichen Erscheinungen sind sehr einfach, weil sie, um dieselben hervorzubringen, die geringste Zusammensetzung, die nur zu erdenken gewesen, voraussetzen; allein die erstaunliche Verschiedenheit dieser Erscheinungen, kann sie nicht anders als sehr veränderlich machen. Die Natur wirket selten auf einerley Art, weil ihre Wirkungen selten vollkommen einerley sind *. Je aufmerksamer wir verfahren, die Unterschiede derselben zu beobachten, die öfters fast unvermerklich sind, ie mehr entdecken wir, daß die Natur so prächtig in ihren Ent-

* Dieses widerspricht keinesweges der Allgemeinheit gewisser Grundsätze, die wir durchgängig in dem ganzen Weltgebäude entdecken, als dergleichen die von der Bewegung, der Anziehungskraft, u. d. m. sind, sondern setzet unsere Unwissenheit verschiedener andrer Naturgesetze, und die Verbindung derjenigen, die wir bereits kennen, voraus. Man merke auch, daß ich nicht Willens bin, demjenigen Zweige der moralischen Gewißheit, die wir Analogie nennen, und welche uns zur Erhaltung unsers Lebens so nothwendig ist, den geringsten Nachtheil zuzuziehen. Allein man setzet sie oft in Fällen voraus, wo sie sich nicht findet und wo nur eine betrügliche Anscheinung derselben ist.

Entwürfen, als sparsam in der Ausführung ist *. Das einzige Mittel diese zwo Klippen zu vermeiden ist also, daß wir die geringsten Umstände der Erscheinungen, deren Ursachen wir untersuchen, mit Aufmerksamkeit beobachten; und der Hauptgrund, welcher diese Klippen so gemein machet, ist die Vernachläßigung einiger von diesen Umständen. Also eignete man, auch nach des Harväus Entdeckungen, die Hitze, Farbe und Flüßigkeit des Blutes, bald der Aufwallung verschiedener Säfte, bald der Vermischung gewisser salpeterichter Theile, und bald den elastischen und oscillatorischen Theilen der Luft zu. Eine richtigere Beobachtung verschiedener Erscheinungen hat alle diese geheimen Ursachen vertrieben, und alles auf die einzige Bewegung unsrer Säfte eingeschränket **. An einer andern Seite, wenn es auf die Erklärung der Wirkung des Magens ankam, eigneten sie einige der blossen Hitze dieses Eingeweides, andre seiner muskulösen Bewegung allein, diese dem sauern Lebenssafte, jene der Gährung der Galle u. s. w. zu. Allein eine iede von diesen Ursachen besonders war unzureichend die ganze Wirkung

* Des Fontenelle Gespräche von mehr als einer Welt. 1. Abend.

** BOERHAVE Instit. Medic. passim à §. 130. ad 230.

kung hervorzubringen, und man hat endlich etliche von diesen Ursachen zusammen nehmen, einige davon absondern und neue dazu fügen müssen *. Boerhave hat eine wenig gemeine Aufmerksamkeit gewiesen, so wohl die verschiedenen Erscheinungen, als die verschiedenen Ursachen unsrer Verrichtungen also zu vereinigen, und wenn man ihm in diesem Stücke etwas vorwerfen kann, so ist es vielleicht weiter nichts, als in sehr wenigen Gelegenheiten ein übermässiger Scrupel **.

Nothwendigkeit dieser zwoen Behutsamkeiten der Praxis.

Es ist ohne Zweifel viel für einen Arzt, wenn er so scharfsinnige Grundsätze hat, noch mehr ist es, wenn er dieselben in der Uebung seiner Kunst zum Gebrauche anzuwenden weiß. Man kann sich nicht enthalten, wenn man die alte Praxin, und vielleicht auch die neuere beobachtet, zu beweinen, daß man die beyden erst angeführten Regeln, so oft hindangesetzet hat. Von Vergessung der ersten, hänget diejenige übermäßige Ergebenheit gegen gewisse Lehrarten ab, welche besondern Lehrgebäuden gemässer sind, als den Wirkungen der Natur

* Ibid. §. 58. & passim à §. 97. ad §. 107.

** Ich rechne hieher den Vorsatz, den Boerhave gehabt, des Malphighi und Ruysch Lehrgebäude von dem Baue und der Allgemeinheit der Glandeln zu vereinigen. Ibid. §. 240. 8.

tur selbst. Der Mißbrauch hertzstärkender Arzneyen in den Kinderpocken ist in dieser Krankheit so gefährlich gewesen, und wird es vielleicht noch manchmal seyn, da man bemerket, daß er mehr Leute weggerücket hat, seit dem man dieselben gekannt hat, als in den weniger gelehrten, aber weisern Zeiten *. Andern theils

* Plures inter vulgus jugulavit hic morbus, ex quo *Mithridatii*, *Diascordii*, *Decocti* C. C. &c. „usum didicere quam in sæculis „*indoctioribus* quidem, at magis *sapientibus*; „Cum in singulis ferme ædibus reperiatur „stolida aliqua ac sciola muliercula, quæ in „hominum perniciem, quam non didicit, „Artem exerceat.„ SYDENHAM Variol. regural. Ann. 1667. 68. & partis 69. Dieser berühmte Schriftsteller scheinet die widrigen Zufälle dieser Diät, **nur den unverständigen Weibern** beyzumessen, welche, saget er, **zum Verderben der Menschen eine Kunst treiben, die sie niemals gelernet haben.** Man bedenke, daß Sydenham auf diese Art redet; und man erlaube mir dazuzusetzen, daß die Aerzte, wenn er Recht hat, zum Theil Schuld daran sind. Das ganze Studium der Arzneykunst unsrer ehrlichen Weiber bestehet weiter in nichts, als daß sie ihre Methoden, die oft nicht sehr von einander abgehen, ausspähen, und einige von ihren Entscheidungen, die oft allzuleichtsinnig

theils ist eine allzu kühlende und nach den verschiedenen Landesgegenden und Umständen übeleingerichtete Diät in eben dieser Krankheit nicht viel weniger schädlich gewesen. Die Vernachläßigung der andern Regel hat zwo andre Beschwerlichkeiten hervorgebracht, nachdem die Aerzte auf zwey fast ganz widrige Dinge gefallen sind. Einige, welche allzusehr eingenommen sind, daß eine durch einen gewissen Namen bezeichnete Krankheit, in allen Fällen durch ein einziges und einerley Arzneymittel gehoben werden könnte, haben ohne Zweifel in einer eitlen Nachsuchung besonderer Mittel, nicht allein viel Zeit, sondern auch viel Kranke verlohren. Andere, welche die Mannigfaltigkeit der Zufälle, die sich oft bey einerley Krankheit finden, allzusehr gerührt, haben sich allzusehr angelegen seyn lassen, sie absonderlich zu bestreiten und dadurch die Zusammennehmung derselben allzusehr vernachläßiget. Gleichwohl sollte man sich hierauf hauptsächlich

legen,

gewaget und noch öfter übel verstanden werden, behalten. Also wird das nützlichste für die Welt seyn, wenn sie mehr Geschwindigkeit und Einförmigkeit in ihren Verrichtungen und mehr Behutsamkeit in ihren Reden zeigten. Allein alsdenn wirft man ihnen auch vor, daß sie heimlich in ihren Handlungen, und karg in ihren Worten sind. Wie soll mans also machen?

legen, angesehen dieses das einzige Mittel ist, die Qvelle des Uebels, und dadurch auch die Natur des Mittels zu entdecken. Dieses war Boerhaves Absicht, in seinen Beschreibungen und Curen der Krankheiten. Er trieb die Aufmerksamkeit, die Zeichen und Zufälle zu sammeln, fast allzu gewissenhaft, wenn es in diesem Stücke die Sachen zu übertreiben möglich wäre. Allein es geschah bloß in der Absicht, die verborgene Ursache der Krankheiten mit mehr Deutlichkeit und Gewißheit zu entdecken, und dieser also entdeckten Ursache nach diesem wirksame Mittel entgegen zu stellen. Er war versichert, daß, wenn er dieselbe heben könnte, die Zufälle von sich selbst aufhören würden, deswegen hielt er sich nicht bey diesen letztern auf, als wenn sie allzudringend wurden, oder die völlige Genesung ihm unmöglich zu seyn schien. Also diente ihm die Arzneykunst, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche die Wirkungen der Natur entweder verzögern oder verhindern konnten ihr zu helfen, wenn sie zu erlöschen schien, sie nachzuahmen, wenn sie nicht mehr zureichend war *.

 Man

* Ich thue hier fast nichts anders, als daß ich Boerhaves eigne Worte übersetze. „Hippocrates - - agnovit. - - Medicum ejus „(*naturæ*) ministrum, observando, recordando, comparando, ex his solis ratiocinando,

Man hatte die Gesetze der Natur in der Scheidekunst (Chymie) noch mehr verkannt. Es fehlte auch sehr wenig daran, daß sie die übeln Verfahren derer, die sie verdunkelt, nicht ganz und gar in bösen Ruf gebracht hatten. Boerhave hat sie aus diesem Stande der Niedrigkeit, darein sie versetzet worden war, herausgerissen, indem er beweiset, daß, wenn der Mißbrauch der Scheidekunst, die Ursache vieler Irrthümer gewesen sey, ihr rechtmäßiger Gebrauch das beste Mittel, sie zu verbessern, darbiethet, und eine große Anzahl Wahrheiten und Hülfsmittel verschaffet *. Er hat das Licht der Vernunft und die Ehrerbietung der Natur in eine Kunst gebracht, die so weit davon entfernt zu seyn schien. Da er in seinen Arbeiten der Ordnung eines Naturkündigers, und der Deutlichkeit eines Meßkünstlers folget, so hat er das ungeheure Chaos chymischer Erfahrungen in ein Lehrgebäude gebracht. Und er hat, ohne sich in den dunkeln Geheimnissen der Alchymie (Goldmacherkunst) zu verliehren, welche die Erfahrung bis itzo Lügen gestraft, und in welcher Untersuchung sich

„decere, ut liberalis offerat necessaria, amo„liatur providus obstacula, naturam juvat, „hanc sequatur.„ *Orat.* VIII. *in Opusc.* p. 64.

* *Orat. V.* De Chemia suos errores expurgante *in Opusc.* p. 36.

sich allzusehr zu vertiefen, vielleicht eben so gefährlich als unnützlich ist, der Scheidekunst einen weit wichtigern und gewissern Gegenstand anzuweisen, und sie auch zur Nachahmerinn der Natur und Verwahrerinn ihrer Geheimnisse zu machen gewußt.

Der Eifer zur Arbeit.

Die allerschätzbarsten Gemüthsgaben sind nicht zureichend, einen großen Mann zu machen, ja sie werden unnützlich, wenn man sie nicht übet. Boerhave verband mit seinen andern Eigenschaften einen unermüdlichen Eifer zur Arbeit. Man darf, sich dessen zu überzeugen, nur seine Chymie, oder seine Schriften vom Queckſilber durchlaufen *. Man wird darinn Arbeiten finden, die ganze Jahre ohne Unterbrechung fortge-

* Elementa Chemyæ 2. Vol. in 4. Lugd. Batav. 1732. Man hat nachher die Ausgaben dieses Buchs so wohl, als alle die andern vom Boerhave, in verschiedenen Formaten, Sprachen und Ländern von Europa vermehret. Das andre Werk so ich angezeiget habe, ist betitelt: De Mercurio Dissertationes duæ. In den philosophischen Transactionen finden sich derselben drey unter der 430, 440 und 444 Num. Die andre ist auch in den Nachrichten der Akademie der Wissenschaften des 1734, Jahres, und die beyden ersten sind in den kleinen Werken 129. S. wieder gedruckt worden.

fortgesetzet worden sind: man wird einige 448. andre 511. andre 877mal u. n. m. wiederholet sehen, denn der Ueberfluß meiner Materie untersaget mir eine umständliche Beschreibung.

Die Wiederholung der Arbeiten bemerket nicht allezeit den Mangel des Fortgangs.

Man bilde sich übrigens gar nicht ein, daß diese Wiederholung einerley Arbeiten von einem Mangel der Aufmerksamkeit oder Fortgangs herkomme. Unser arbeitsamer Scheidekünstler wiederholte die seinigen nur, damit er die Menge der unvermerklichen Veränderungen, die sie bey einerley Materie machten, beobachten wollte. Seine Arbeiten sind langsam, sagte einer von seinen berühmtesten Schülern und meinen Freunden; Er giebet sich eine außerordentliche Mühe, sich des Fortgangs derselben zu versichern, er verfehlt desselben auch sehr selten, so, daß er zu einer neuen Arbeit schreiten müßte *. Welchen Fortgang kann ein Mann, der fleißig arbeitet, und nur auf diese Art arbeitet nicht machen?

Boer-

* Ob ich gleich seinen Vorlesungen über die Scheidekunst niemals beygewohnet habe, so giebet mir doch das Zeugniß derer, welche dabey gegenwärtig gewesen, gleiches Recht zu versichern, daß die Geschwindigkeit und Richtigkeit der physikalischen sowohl, als chymischen Erfahrungen, die er gemacht, nichts übertroffen habe. Man kann von der Scharfsinnig-

Boerhave war nicht weniger begierig nach Gelehrsamkeit, als unermüdlich bey der Arbeit. Die meisten Wissenschaften sind mit einander vereiniget, sie leisten einander wechselhaften Beystand, und neue Grade der Schwierigkeit. Die Arzneykunst hat den Vortheil, oder, soll ich sagen, die Beschwerlichkeit, daß sie mit viel andern Wissenschaften Gemeinschaft hat. Einiger darunter kann sie nicht Umgang haben. Von dieser Art sind die Kräuterkenntniß, die Scheidekunst, die Apothekerkunst, die Zergliederungskunst, die Wundheilkunst, die Erwägung und endlich die Ausübung der Arzneywissenschaft. Ohne Zweifel wird man mir den Beweis erlassen, daß alle diese Wissenschaften, wenigstens in einem gewissen Grade einem guten Arzte unumgänglich nöthig sind; und daß sie Boerhave in einem sehr erhabenen Grade besessen hat. Ich verweise die Gelehrten auf Boerhaves Schriften, seine Schüler auf seine Vorlesungen, die bloß Neugierigen auf seine Titel *.

Der Umfang der Erkenntnisse.

Sie sind einem Arzte nöthig.

keit seiner Erfahrungen nach der Beschreibnng urtheilen, die er selbst in seinen Anfangsgründen der Scheidekunst davon gegeben hat.

* Hier sind sie, H. Boerhave Philosophiæ & Medicinæ Doctor, Medicinæ, Botanicæ, Chymiæ, & Collegii Practici Professor, Collegii Chirurgorum Præses &c. Das heißt,

Sind nützlich zur Vollkommenheit seiner Kunst.

Wenn es aber einem Arzte schimpflich seyn würde, die Wissenschaften, davon ich geredet habe, nicht zu wissen, so giebet es andre derselben, ohne welche er in seiner Kunst niemals vortreflich werden wird. Man wird mich, meinem Bedünken nach, keiner Uebertreibung der Sachen beschuldigen, wenn ich in die Reihe derselben die Sprachen, die Mathematik und Naturhistorie setze. Ich würde vielleicht nichts gewaget haben, wenn ich diese Wissenschaften in die vorhergehende Classe gesetzt hätte.

Die Erlernung der Sprachen.

Man kann fast kein Glied der Republik der Gelehrten mehr seyn, wenn man kein Latein verstehet; dieß ist die Landessprache. Verschiedene Denkmäler unserer Kunst sind in griechischer Sprache. Die verschiedenen Theile von Europa biethen, ich weiß nicht wie viel, vortrefliche Bücher über alle die Theile der Arzeneywissenschaft dar. Es würde verdrießlich seyn, wenn man aller dieser Werke entbehren müßte, in welchen sie sich finden. Boerhave kannte den Werth derselben allzugut, als daß er sich nicht bey guter Zeit in Stand gesetzet haben sollte,

er ist, Doctor der Philosophie und Medicin, Professor der Medicin, Botanik und Chymie, sowohl als des Collegii der Practicorum, und Präsident des Collegii der Wundärzte, gewesen.

sollte, Nutzen daraus zu ziehen. Das Latein war ihm so geläufig, als seine Muttersprache. Er verstund das Griechische vollkommen. Er hatte die alten Schriftsteller so wohl der griechischen als arabischen Schule mehr als einmal gelesen. Er pries seinen Schülern das Lesen derselben oft und vielleicht allzustark an *. Um ihnen die Lesung der alten Nachfolger des Hippokrates zu erleichtern, war er nebst einem berühmten Arzte und obrigkeitlichen Person ** willens, richtigere, nützlichere und hierbey weniger seltene und theure Ausgaben ihrer Schriften ans Licht zu geben. Sie haben diesen Anschlag nur in Ansehung eines einzigen Schriftstellers ins Werk gerichtet ***; allein man hat aus

* Es ist zu befürchten, daß der Nutzen, den man aus vielen von diesen Werken ziehen kann, der Zeit, die man auf das Lesen derselben verwendet, wenig gemäß sey. Ueberdieß läuft ein junger Mensch Gefahr, keine gute Wahl zu treffen, und sich vielleicht den Verstand mehr zu verwirren, als aufzuheitern. Die Furcht, mir die Eiferer des Alterthums über den Hals zu ziehen, hält mich ab, diese Betrachtung für itzo weiter zu treiben.

** Herr J. von **Groenevelt**, Doctor der Rechte und Arzneykunst.

*** Aretæi Cappadocis de Causis & Signis acutorum morborum, Libri IV. *Lugd. Batav.*

dieser Probe sehen können, wie sehr sie im Stande waren, denselben in Absicht auf alle die andern auszuführen. So viel Hochachtung auch Boerhave gegen diese ersten Stifter der Arzneykunst hatte, so setzte er dieserwegen die neuern Schriftsteller nicht hindan. Er hatte die vornehmsten Sprachen von Europa gelernet, und druckte in den meisten dieser Sprachen seine Gedanken wo nicht ganz und gar ohne Fehler, doch sehr verständlich aus*.

Es

1731. *in fol.* Die Verfasser des Journal Litteraire Tom. XVII. p. 2. Art. VI. beschliessen die umständliche Beschreibung dieser Ausgabe, mit der Versicherung, daß sie allen vorhergegangenen vorzuziehen sey. Nikander und Aetius, welcher beyden Aerzte Ausgaben sie uns hierauf zu geben sich vorsetzten, waren bereits sehr weit gefördert. An Account. &c. p. 132.

* An Account. &c. p. 58. Alle, welche das Glück haben, Sie besonders zu kennen (sagte der berühmte Secretär der königlichen Societät, Herr Cromwel Mortimer, als er ihm den 39 Band der philosophischen Transactionen zuschrieb,) wissen, daß ihnen nicht allein die englische Sprache, sondern auch alle die andern, in welchen einige zur Vollkommenheit der Wissenschaften abzielende Schriften herausgegeben worden, gleich geläufig sind.

Der Mathematik.

Es war ehemals eine noch unentschiedene Frage, und sie scheinet es auch noch bey vielen Leuten zu seyn, ob die mathematischen Wissenschaften einem Arzte nüzlich sind. Es wäre vielleicht zu wünschen, wenn kein einziger Gelehrter, und vornehmlich kein einziger Bücherschreiber glaubte, daß er wenigstens einiger Kenntniß derselben überhoben seyn könne. Wenn in allen Studien, und in allen Gewerben viel an einem richtigen Verstande gelegen ist, so ist hierzu zu gelangen, wie mich dünkt, das allersicherste und leichteste Mittel, daß man sich bey guter Zeit nach der Mathematikkundigen ihrer Vernunftlehre (Logik) richte. Ich bleibe bey der Arzneywissenschaft. Kann man wohl zweifeln, daß sie nicht einen großen Theil ihrer Vollkommenheit der Mathematik und besonders der Naturlehre schuldig sey? Setzen die Gelenke unserer Beine, das Spiel unserer Muskeln, die Bewegung unserer Gliedmassen nicht die allerfeinste Mechanik voraus? Dient die Hydraulik nicht, uns einen leichten Begrif von dem wunderbaren Laufe unsrer Säfte zu geben? Und würden wir das geringste bey den Wirkungen der Lungen und des Herzens erkennen, wenn man nicht einige Eigenschaften der Luft und des Feuers entdeckt hätte? Boerhave dachte nicht eher an die Heilkunst, als bis er ein Mathematiker gewesen war,

und

und Vorlesungen über die Mathematik gehalten hatte *. Man könnte vielleicht auch behaupten, daß er, als ein Naturkündiger von der Republik der Gelehrten nicht weniger als durch die Vortreflichkeit seiner Kunst von dem ganzen menschlichen Geschlechte verdienet hat.

Und auch der Natur-Historie.

Allein wie soll man seinen Gefallen an der Naturlehre entschuldigen? Man kann ihn nicht in Abrede seyn: und vielleicht erwartet man mich an diesem Orte. Seine Briefwechsel in die allerentlegensten Länder, seine Bekanntschaft mit den vornehmsten Naturalisten in Europa, seine Schätze von ausländischen und mit so viel Aufwande als Mühe zusammengebrachten Seltenheiten, zeigen die Neigung, die er zu diesem angenehmen Studio trug, zureichend **.

Gleich-

* S. Schultens ꝛc. 17. 26. S.

** Man siehet in einem seiner Briefe (unten 1. Num.) Erläuterungen über einen merkenswürdigen Punct der Naturhistorie, worüber ihn der Abgesandte von Portugall um Rath gefraget hatte. Ich will hier eine fast gleiche Geschichte dazusetzen. Es ward mir 1737 aufgetragen meinen erlauchten Meister wegen einer Gattung von Vanille zu Rathe zu ziehen, welche zu Suriname gemein ist, und man daselbst zu bauen willens war. Ich ließ ihm zwo Schelfen davon einhändigen, und des Tages darauf, den 23 Märtz, N. K.

Gleichwohl halten es viel Leute für einen zwar angenehmen, aber eiteln und unnützen Zeitvertreib. Sie irren sehr, unsere Kunst ist der Naturhistorie mehr schuldig, als sie sich einbilden. Durch sie hat man endlich in den allergeringsten und dem Scheine nach unvollkommensten Thieren den Bau und Gebrauch unsrer eignen Hülfsglieder entdecket. Sie ist es, welche uns die allerschädlichsten Gifte und die allernützlichsten Arzeneyen bekannt gemacht hat. Ueberhaupt, ist sie es, die uns die Natur aufdeckt, und, indem sie uns bey ihren Schönheiten empfindlich machet, uns auf die Spur ihrer Wirkungen bringet, und sie

gab er mir folgendes Zeddelchen: „Vanilla „flore viridi & albo, fructu nigrescente; „Plum. Pl. Americ. p. 29. Die Vanilla des La„bat. Tom. VI.„ Das heißt, die Vanilla mit grüner und weißer Blüthe, mit fast schwartzer Frucht des Plumier in seinen amerikanischen Pflanzen 25 S. Er sagte mir zugleich mündlich, er glaubte, daß diese Vanilla der von Carthagene, Cayenne, u. d. m. gleich seyn könnte, wenn man sie zuzurichten wüßte; dieses eben wäre die Schwierigkeit. Er zeigte mir darauf die Manier an, die er zu versuchen anrieth, und ich hier nicht anführen will, weil sie sich fast eben so in Labats amerikanischen Reisen 2. Th. 383. 384. S. der Qvartausgabe befindet.

sie nachzuahmen reizet. Bestehet man nach diesem allem noch darauf, dem Boerhave einige Ausschweifung in diesem Stücke vorzuwerfen, so ist es billig, daß man ihm dieselbe unter dem Titel einer Ausruhung übersiehet, welche ein großer Mann nöthiger hat, als alle andre. Dieses Studium, die Musik und die Uebung zu Pferde sind fast die einzigen Zeitvertreibe gewesen, die er sich in seinem ganzen Leben erlaubet hat. Kann man wohl unschuldigere haben *?

Vereinigung der Wissenschaften.

Boerhaves erster Vorsatz war gewesen, sich dem Predigtamte zu widmen. Weil er sich wenig um den blossen Titel eines Gottesgelehrten bekümmert haben würde, so hatte er sich bemühet denselben zu verdienen **, und als er sich nach diesem gezwuugen sah, den Vorsatz zu ändern, so besaß er einen Schatz von Kenntnissen, die dem Ansehen nach mit seinen neuen Studien wenig verbunden waren. Allein er wußte die Frucht derselben nicht zu verliehren; er wendete sie bey der neuen Lebensart, die er ergriff, an. Auch diejenigen, welche in allen andern Augen, als den seinigen, nicht die geringste Verwandtschaft mit der Arzneykunst zu haben geschienen hätten, dienten ihm, sich darinn vollkommen

* Schultens ꝛc. 83. S.
** Ebend. 22. 23. S.

men zu machen. Große Männer verbinden alle Wissenschaften mit einander.

Boerhave hatte bey guter Zeit erkannt, daß man, wenn man ein tüchtiger Gottesgelehrter seyn wollte, ein guter Kunstrichter seyn müßte. Die Erlernung der Sprachen war seine erste Beschäftigung gewesen. Die hebräische und chaldäische nebst der griechischen hatten ihn in Stand gesetzt, unsre H. Bücher in der Urschrift zu lesen, und die Religionswahrheiten aus den ächten Quellen zu schöpfen *. Er hatte sich auch stark auf die Historie geleget, und hatte nicht allein die alte und neuere Historie, sondern auch die Kirchengeschichte gründlich inne. So unverträglich die Philosophie mit allen diesen Studien zu seyn scheinet, und auch gemeiniglich ist, so hatte er doch die Kunst gefunden sie zu vergleichen. Die Versuche der Grundlehre (Metaphysik), durch welche er sich der Welt bey guter Zeit bekannt machte **, waren nicht weniger

Die einem Gottesgelehrten nöthig sind.

* Schultens von der 13 = 17. S. u. f.

** Er hatte 1689 eine öffentliche Rede gehalten, zu beweisen, daß Cicero Epikurs Meynung wegen des höchsten Gutes wohl begriffen und gründlich widerleget hätte. Er war damals 21 Jahre alt. Das folgende Jahr ward er Doctor der Philosophie, und gab bey dieser Gelegenheit seine Dissertation von dem Unterschiede der

weniger wegen der Zierlichkeit der Schreibart und Gelehrsamkeit, als wegen der Wichtigkeit der Materien und Gründlichkeit der Vernunftschlüsse schätzbar. Dieß sind die Wissenschaften, welche Boerhaven in der Gottesgelahrheit dienen sollten; wir wollen sehen, zu welchem Gebrauche er sie in der Arzeneykuust angewendet hat.

Können einem Arzte nützlich werden.

Nutzen, den er aus der Litteratur ziehen kann.

Er bediente sich der Litteratur zur Entdeckung der ersten Spuren von der Arzneykunst. Er folgte dieser Kunst in allen ihren Zeitbegriffen, und entdeckte nach und nach die Veränderung und Fortgang derselben. Es ist viel daran gelegen, daß man die Historie der Wissenschaft, darauf man sich legen will, wisse. Man unterweiset sich selbst, indem man die ersten Absichten des menschlichen Verstandes, die Versuche, welche er machet, nur Stuffenweise zu neuen Kenntnissen sich zu erheben, und die Mittel, durch welche die Kunst mit der Zeit vollkommen wird, beobachtet. Selbst die Fehltritte derer, die sie ausgebessert haben,

Seele und des Leibes, ans Licht. Er erhielt erstlich 1693. den Titel eines Doctors der Arzneykunst. Die Zärtlichkeit der französischen Leser nöthiget mich den Titel seiner medicinischen Disputation lateinisch herzusetzen: De utilitate explorandorum excrementorum in ægris, ut signorum. Schultens 2c. hin und wieder von der 14 bis 22 S.

ben, sind uns nützlich; es sind eben so viel Irrthümer, die sie uns ersparet haben *. Unser Professor, war von diesen Wahrheiten überzeuget, und ließ, ehe er seine Vorlesungen in der Arzneykunst anfing, denselben allezeit eine kurze Historie von dieser Kunst vorhergehen, welche seine Betrachtungen so angenehm, als nützlich machten.

Von der Philosophie.

Die Philosophie war ihm noch von einem größern Nutzen, es sey nun daß ihm eine lebhaftere Zuneigung reizte, sich mit mehr Eifer darauf zu legen, oder daß die Verwandtschaft des Gegenstandes dieser Wissenschaft mit der Arzneykunst ihrem ihm mercklicher zu seyn schien. Er wendete sie auch nützlich an, die Wirkungen der Vereinigung der Seele mit dem Leibe **, so

* Man sehe die weisen und scharfsinnigen Betrachtungen, welche Herr von Fontenelle in seiner **Digression über die Alten und Neuern** machet.

** Ich kann mich nicht enthalten, hier zu bemerken, daß Boerhave, während seiner letzten Krankheit, sich des wesentlichen Unterschiedes und der genauen Vereinigung dieser beyden Substanzen, durch die Empfindung noch viel deutlicher, als durch das Nachdenken überzeuget hat. Man erwäge diese vom Herrn Schultens angeführten Worte, welche ich ab-

so viel, als es unsre schwachen Einsichten erlauben können, aus einanderzusetzen, um die Krankheiten der Einbildung von der Maschine ihren zu unterscheiden, der Arzneykunst richtige Grenzen anzuweisen, und sie von den Spitzfindigkeiten der alten Schule, von den Träumereyen der Scheidekünstler, und, um alles zu sagen, von des Cartesius Erdichtungen zu reinigen *.

End-

schreibe, ohne daß ich sie zu übersetzen mich entblöde. „Insinuabat, se animæ immorta-„lis spiritualem naturam, certissimamque „apud se distinctionem a corpore, et tamen „mirificam sub corpore obnoxietatem, quam-„diu voluntas Creatoris nexum vitalem non „resolveret, multo vividius, profundiusque „experiundo sensisse ac perspexisse, infinita „cum admiratione Potentiæ & Sapientiæ im-„pervestigabilis, quam unquam meditando & „philosophando assequi quis posset. Vide-„licet menti quidem constare suum illud pe-„renne principium cogitationum, a Materia „toto cœlo dissidens et sejunctum, sed tamen „id ipsum ad Tristia ac Læta incomprehen-„sibiliter Materiæ subjectum, per vim & le-„gem, nulla unquam acie penetrandam. *Ibid.* p. 64.

* Dieses ist die Materie einer von Boerhaves Reden, in welcher er, nachdem er **die Arzneykunst** gereiniget, dieß sind seine Worte, **derselben Leichtigkeit und Ein-**

Endlich, da Boerhave vermöge seines Geschmacks und Studirens ein wahrhafter Gottesgelehrter war, so hörte er auch nicht auf es in der Medicin zu seyn. Man hat es zu allen Zeiten bemerket; wenn die falsche Weisheit die Gottesläugnung hervorbringet, so führet die wahre Philosophie zur Religion, und die Ehrfurcht gegen die Gottheit ist das ordentliche Merkmaal eines erhabenen Geistes. Unser Gelehrter hat diese Wahrheit durch seine Aufführung * nicht weniger, als durch seine Schrif- Und der Gottesgelahrtheit.

falt zeiget. „Orat. III. Qua repurgatæ Medicinæ facilis asseritur simplicitas.„ *Opusc.* p. 19.

* Er las von seiner Jugend an die H. Schrift und Bücher, welche Anweisungen geben, GOtt zu dienen, fleißig, und widmete seine ganze Lebenszeit über den Anfang und das Ende des Tages besondern Andachtsübungen. Eben diesen Uebungen schrieb er die Ruhe seiner Seele, die Stärke seines Verstandes, und die Gewalt zu, die er über seine Leidenschaften, und vornehmlich über den Zorn erhalten hatte. Das Mitleiden gegen die Unglücklichen und die Ergebung in den Willen GOttes scheinen mir nur die Merkmaale und Beweise seiner Religion gewesen zu seyn. Er sagte als ein Schüler eines gelinden und von Herzen demüthigen Herrns oftmals, daß wir durch die Gütigkeit der Gottheit am

Schriften bestätiget. Man bemerket in allen seinen Werken die lebhaftigsten Regungen der Gottesfurcht. Ja es scheinet, daß seine Ehrfurcht gegen den Schöpfer mit seinen Erkenntnissen gewachsen. Die Wunder des ganzen Weltgebäudes, der Bau des menschlichen Cörpers, die Wirkungen der Natur in der Gesundheit, ihre Hülfe in den Krankheiten, die Unzulänglichkeit der Kunst bey unzähligen Gelegenheiten, alles führte ihn auf die erste Ursache zurück.

Einigkeit der Arzneykunst und Religion.

Man beschuldiget die Aerzte gern, daß sie nicht viel Neigungen zu derselben haben; es ist ein Vorwurf, den man ihrer Kunst machet. Da sie vermöge ihrer Lebensart die Natur auf das genauste zu erforschen verbunden sind, so schonen sie vielleicht der pöbelhaften Irrthümer nicht genug. Sie setzen die Achtbarkeit gegen die Unwissenheit, den großen Haufen und den Aberglauben aus den Augen. Es ist fast auf eine gleiche Art dem Sternseher, sich für die Bewegung der Erde zu erklären, und dem Zergliederungskünstler die Seelen

nächsten kommen. Siehe Schultens 2c. 16. 26. 60. 61. S. Account &c. p. 51-54. Man urtheile, ob nicht in allen diesen Stellen und in verschiedenen andern bloß von äußerlichen und eben daher zweydeutigen Merkmaalen der Religion und Gottesfurcht geredet wird.

len der Verstorbenen, durch Zerschneidung ihrer Leichen, zu beunruhigen verbothen. Ein Unglück für sie, wenn sie widerstehen. Alsdenn ist der erste ein Gottloser, und der andre ein Kirchenschänder. Ist es natürlich, daß die Vernunft die Vorurtheile überwieget? Allein man erlaube mir, ohne dieser Betrachtung weiter nachzuhängen, die Angelegenheiten der Arzneykunst, und der Aerzte ihre von einander abzusondern, sie hat keines Weges ihre Neigungen zu verantworten. Boerhaves Beyspiel würde zureichend seyn es zu beweisen, und wenn außer diesem alle Dinge gleich sind, so werden seine Schüler, iemehr sie Nutzen aus seinen Unterweisungen ziehen werden, seine Regungen immermehr erfahren. Vielleicht wird dieses eine Ausschweifung zu seyn scheinen; ich komme wieder zu meiner Materie.

Es ist so löblich als schwer, ungeachtet der Hindernisse die man antrift, sich empor zu bringen.

Der blosse Zufall spricht oft den Ruhm zu. Ein menschlicher Verstand, der sich in nachtheiligen Umständen befindet, wird nicht vollkommen werden, als langsam und schwerlich. Vielleicht muß er gar in der Dunkelheit und Vergessenheit schmachten. Kein Mensch, saget ein alter Schriftsteller *, hat so schöne Gaben em-

* Es ist Plinius der jüngere, folgende Stelle ist aus seinen Briefen: „Neque cuiquam „tam statim clarum ingenium est, ut possit

pfangen, sich empor zu bringen, wenn er nicht wenigstens Materie, Gelegenheiten, Freunde und Beförderer hat. Wie groß muß also die Stärke von Boerhaves Gemüthe gewesen seyn, welchem in seiner Jugend alle diese Vortheile fehlten, und der während seiner Studien Widerwärtigkeiten und Verdrüßlichkeiten ausstund, welche einen gemeinen Menschen zaghaft würden gemacht haben. Die Schmerzen eines bösartigen Geschwürs, der Verlust seines Vaters, sein geringes Erbtheil, der Mangel der Gelegenheiten und academischer Vorlesungen, die Nothwendigkeit, einen Theil seiner Zeit der Unterweisung anderer aufzuopfern, die Verläumdungen, wodurch man ihn anzuschwärzen suchte, alles dieses war nicht vermögend ihn von seinem Laufe abzuschrecken, ja nicht einmal aufzuhalten *. Er verfolgte denselben mit desto größern Eifer, iemehr Schwierigkeiten ihm dabey aufstiessen, und er erhob sich mitten durch so viele Hindernisse zur Vollkommenheit und Ehrenstellen.

Es ist noch mehr, daß man nicht in Hoch-

Allein hieraus entspringet auch eine Art von Wunderwerken, worauf man nicht Aufmerksamkeit genug haben kann. Je mehr

„emergere, nisi illi materia, occasio, fautor „etiam, commendatorque contingat.

* Schultens 10-26. S.

mehr es gekostet hat, geschickt zu werden, um so viel schwerer ist es den Verblendungen der Eigenliebe zu widerstehen. Wenn man mit Rechte zu sich selbst sagen kann, (öfters saget man es ziemlich vermessen). Ich habe allen meinen Ruhm mir allein zu verdanken *, so ist es rar, daß man es nicht mit Gefälligkeit gegen sich wiederhole. Boerhave war über diese falsche Einbildung weg. So viel erlangte Erkenntnisse, so viel überstiegene Hindernisse, so viel glückliche Arbeiten bliesen ihm niemals einen Stoltz ein, welchen sie wo nicht rechtmäßig, wenigstens vergeblich gemacht hätten. Er war gelehrt, hörte aber nicht auf sittsam zu seyn. Je gewisser der erste Satz ist, ie strenger muß man wegen der Beweise des andern seyn. Müssen denn die Gelehrsamkeit und Bescheidenheit eine Art des Widerspruchs seyn? Wenn werden die Tugenden von den Wissenschaften unabtrennlich werden?

muth verfällt, wenn man sie überstiegen hat.

Es ist schwer von sich selbst auf eine anständige Art zu reden; eben dieses machet so viele Leute lächerlich oder verhaßt. Einer vertrauet auf eine plumpe Art der Welt die gute Meynung, die er von sich selbst hat, und bedenket nicht, daß dieses einzige Bekenntniß zureichend ist, seine al-

Begriff von der wahren Bescheidenheit.

* Corneille Remarciment à Ariste.

lerschönsten Eigenschaften zu verdunkeln. Ein andrer, der dem Scheine nach bescheidener ist, wendet alle Mühe an sich zu verachten, wenn er auch Lobsprüche verdienet; allein er entdecket durch das Vergnügen, das er darüber bezeiget, wenn ihm widersprochen wird, seinen Hochmuth, da er sich zu demüthigen verstellet. Ein dritter, der von seiner Unvollkommenheit allzusehr gerührt, und in Ansehung seiner strenger als die Welt ist, giebet dadurch selbst sehr oft Anlaß zur Versagung der ihm schuldigen Gerechtigkeit und Hochachtung. Das beste Mittel, diese Unanständigkeiten zu vermeiden, ist, daß man wenig von sich selbst rede; Allein einen so klugen Entschluß zu fassen, muß man sehr bescheiden seyn. Man muß seinen eignen Character ausstudiret haben, sich selbst gewisser maassen Genüge thun, die Ruhmredigkeit verachten. Dasjenige, was man ist, genau empfinden, ohne daß man mit allzugroßem Eifer und zur Unzeit suche, es andere empfinden zu lassen, dieß ist die wahre und aufrichtige Bescheidenheit *; Und eben diese war auch

* Man lese über die verschiedenen Arten der Bescheidenheit die Reden auf der 257, 373, und 484 S. des englischen Zuschauers. Die zwo ersten sind die 33ste des 3ten und 18te des 4ten Bandes der französischen Uebersetzung. Es verdriest mich, daß die dritte un-

auch Boerhaves seine. Er redete selten von sich selbst, und wenn er es nicht vermeiden konnte, welche Einfalt in demjenigen, was er davon sagte! Wenn er uns seine Gedanken mittheilte, so schien es, als wenn man sie ohne ihn gesehen hätte; Seine Meynungen, so billigte man sie; seine Arbeiten, so kamen sie uns einfältig vor; seine glücklichen Erfolge, so erwartete man derselben; man erstaunte nicht darüber. Allein das Nachdenken entdeckte uns den ganzen Werth dieser Begriffe, dieser Meynungen, dieser Arbeiten, dieser glücklichen Erfolge, die er uns nur einfältig zu erkennen gegeben hatte, ohne daß er uns sie zu bewundern gezwungen. Er verfuhr weder aus Mangel des Geschmacks noch aus einem angenommenen Wesen auf diese Art. Er war ein Kenner der Verdienste, und lobte sie gern. Die großen Männer, deren Entdeckungen er anführte, erhielten allezeit von ihm Lobsprüche, die ihnen um so viel rühmlicher, da sie allezeit vernünftig waren. Und wie ihn ein berühmter Name bey einem Irrthume keinen blauen Dunst vormachte, so hielt er ihn auch niemals ab, denjenigen, welchen er entwischet war, das Lob, so sie außerdem verdienten, beyzulegen. Er lobte den

Sie erhellet in den Gespräche, die man von sich selbst hält.

Und von andern.

ter der Zahl derjenigen ist, die der Uebersetzer ausgelassen hat.

den Gelehrten, indem er die Verblendung bestritt, und suchte niemals, sich einen falschen Ruhm mit eines andern Schaden zu erwerben, er suchte den seinigen nur in der Liebe der Wissenschaften und derjenigen, die sie vollkommen gemacht haben.

In den Büchern die man herausgiebet.

Boerhaves Bücher haben seine Bescheidenheit nicht weniger bewiesen, als es seine Reden gethan haben. Die Begierde sich sehen zu lassen, machet fast allezeit die Schriftsteller, und wir haben ihre besten Werke ihrer Ruhmliebe zu verdanken. Dieser Bewegungsgrund ist an sich selbst weder verächtlich noch verhaßt; nur die Uebermaasse desselben ist zu tadeln, und darein fallen verschiedene Scribenten, welche einzig und allein in der Menge ihrer Schriften, die Menge ihrer Ansprüche auf die Unsterblichkeit suchen Boerhave hat dieser Versuchung widerstanden; und was würde er wohl gewaget haben, wenn er sich derselben ergeben hätte? Er war durch die gute Aufnahme seiner Werke versichert, daß sie der Welt gefielen, und hätte ohne Zweifel eine große Anzahl anderer ans Licht geben können. Allein er hat, ungeachtet des Anhaltens der Buchführer und Gelehrten, geglaubt, daß viel schreiben weniger für das gemeine Wohl thun hiesse, als wenn man seine ersten Werke zur Vollkommenheit brächte, oder neue Erkenntnisse erwürbe. Die meisten Bücher, so er hat

hat drucken lassen, waren seinen Schülern nöthig, um ihnen in seinen Vorlesungen zum Wegweiser zu dienen. Dieß ist der Character seiner Anfangsgründe der Arzneykunst, seiner Aphorismen, seiner Sammlung von Hülfsmitteln und Recepten, und sein Verzeichniß der Pflanzen in dem academischen Garten *. Er ward alle Tage durch neue Schriften, die man unter seinem Namen heraus gab, und seines Namens wegen suchte, geärgert. Man fand außerdiesem gute Sachen darinnen, die man aus seinen Vorlesungen gesammlet hatte. Weil aber in den Vorlesungen der allergrößten Männer nicht alles von gleichem Werthe ist, so wäre zu wünschen gewesen, daß diejenigen, welche unsers Professors seine heraus gaben, das, was

* Institutiones Medicæ in usus annuæ exercitationis domesticos. *Lugd. Bat.* 1708. Aphorismi de cognoscendis & curandis morbis in usum doctrinæ domesticæ; *Ibid.* 1709. Libellus de Materia Medica & Remediorum formulis. *Ibid.* 1719. Index Plantarum, quæ in horto Academico Lugduno-Batavo reperiuntur, 8. *Ibid.* 1710. Alle diese Werke sind verschiedenemal wieder gedruckt, und das letztere ganz umgeschmolzen, und 1710 in Qvart unter diesem Titel: Index alter Plantarum, quæ in Horto Academico Lugduno-Batavo aluntur, neu gedruckt worden.

was nur zu Privatunterweisungen bestimmet war, von dem, was für die Welt gehörte, abgesondert hätten. Statt dessen legte die Zahl der Fehler, die sich in diesen Schriften eingeschlichen, denselben einen neuen Grad der Unvollkommenheiten bey. Es ist also nicht zu verwundern, daß der Urheber, welchem man seine Schriften also entwendete, derselben Herausgebung geläugnet hat *. Eben dieses hat vielleicht einen

* So lautet die Erinnerung, die er dieserwegen in die Leidenschen Zeitungen setzen ließ; Weil einige Buchhändler so wohl in diesem, als andern Ländern, aus einer blossen Gewinnsucht mir viel Tort angethan, und die Welt schändlicher Weise betrogen haben, indem sie unter meinem Namen verschiedene Bücher gedruckt, die, nach ihrem Vorgeben, aus meinen Vorlesungen durch einige von meinen Zuhörern gezogen worden, welche, wenn die Sache wahr ist, meine Bestrebungen, ihnen nützlich zu seyn, sehr übel angewendet haben; so finde ich mich genöthiget zu erklären, daß ich keine einzige von diesen Schriften, welche ohne mein Wissen und wider meinen Willen betrüglicher Weise herausgegeben worden, und voll von so großen und gefährlichen Schnitzern sind, die zugleich zu meiner Unehre als

einen ganz andern vermacht, sie in einem ihm würdigern Stande erscheinen zu lassen; Und dieß scheinet die Absicht derer gewesen zu seyn, welche Werke von dieser Art unter seinem Namen haben drucken lassen; allein der Ausgang ist mit ihrer Erwartung nur unvollkommen übereingekommen; diese verstohlnen Abdrücke haben dem Boerhave in der That nicht mehr entwendet, als seine Sammlung von Arzneymitteln, und seine Anfangsgründe der Scheidekunst, und die Güte dieser zweyen Bücher und hauptsächlich des letztern, giebet uns Anlaß, um so viel mehr zu betauern, daß seine väterliche Zärtlichkeit gegen seine verstümmelte Werke nur zweymal erwachet

dem Nachtheil der Leser, die sich darauf verlassen, gereichen, für die meinige erkenne; und bin überdieß bemühet die Urheber dieser Ungerechtigkeit sorgfältig auszuforschen, in der Hoffnung deswegen eine hinlängliche Gnugthuung zu erhalten, und dergleichen Unternehmungen künftighin vorzubeugen. Herrmann Boerhave, Professor auf der Universität Ihrer Hochmögenden, zu Leiden den 9 October 1726. Siehe Account &c. p. 166. Gleichwohl hat er den gesuchten Kummer nicht erhalten können, wie er selbst in der Vorrede von seiner Scheidekunst uns belehret.

wachet ist. Man wird mir eingestehen, daß eine solche Unempfindlichkeit einem heldenmäßigen Gemüthe gleichet, und nothwendiger Weise die vollkommenste Bescheidenheit bemerket.

Vornehmlich in den Schranken, die man seinen Anschlägen setzet.

Verlanget man noch einen stärkern Beweis davon, so wird es mir nicht schwer werden, denselben zu geben. Die Eigenliebe ist blind; sie kann sich kein Ziel setzen. Boerhave hat es thun können; er hat zu erst zu sich selbst gesagt; allzu viel Arbeiten; Ehre genug; ich habe der Ruhe nöthig. Dieses vermochte ihn, daß er selbst um die Abnehmung zwoer seiner Bedienungen anhielt, ich rede von den öffentlichen Lehrämtern der Chymie und Botanik. Seine Obern widersetzten sich seinem Ansuchen vergeblich, und seine Zuhörer nöthigten ihn durch ihren Zulauf und Beyfall umsonst, seine Amtsverrichtungen fortzusetzen, man mußte ihm endlich seine Erlassung verwilligen, welche er durch eine öffentliche Rede feyerlich machte. Darinn findet man den kurzen Auszug seines Lebens, die Rechtfertigung seiner Aufführung, und ich setze dazu, den Innbegriff seiner Bescheidenheit. Man siehet darinn, wie sich dieser große Mann unbedeckt zeiget, wegen seiner Fehler um Vergebung bittet, und seine Erkenntlichkeit verewiget. Er entschuldiget sich wegen des Vorwurfes der Vermessenheit, daß er in seiner Person

son so viele verschiedene Aemter vereiniget; er bekennet öffentlich die verschiedenen Hülfen, die ihn dieselben mit einem glücklichen Erfolge zu behaupten in Stand gesetzet haben; endlich eröffnet er darinn die Gründe, die ihn vermocht, einige derselben niederzulegen. Sein Alter, schwere Krankheiten, die bedürfende Ruhe, dieß sind die Gründe, welche er anführet. Ich hoffe, also redet er seine Schüler an, daß ihr wegen des Entschlusses, den ich heute ausführe, nicht ungehalten seyn werdet. Ich habe mich eurer wegen den Uebungen der Chymie und Botanik sechs und zwanzig Jahre über gewidmet. Erlaubet, ja wünschet, daß auf mein Alter, meinen Ruhm, meine Gesundheit, und eure eignen Angelegenheiten Acht habe, und, von allen diesen Arbeiten ermüdet, endlich einiger Ruhe geniesse *. Ich habe diesen nachdrücklichen

* „Exspecto a Vobis, quod animo ægro laturi non sitis hodiernum inceptum. Postquam labores Chemicos vestra ad commoda sex & viginti annorum curriculo exantlavi, postquam in re Herbaria solidos viginti annos. Vobiscum sudavi & alsi; velitis, jubeatis, studiosi, vt ætati, famæ, valetudini, Vobis ipsis denique, consulens, ab his fessus tandem requiescam.„ *Orat.* VII. *in Opusc.* p. 58.

chen Worten nichts beyzufügen; und weil ich den ersten Artickel dieser Lebensbeschreibung zureichend abgehandelt zu haben glaube, so eile ich nunmehr zu dem andern.

Der II. Artikel.

Urtheile der Welt über die Schwachheiten großer Männer.

Die Welt ist unerbittlich bey den Schwachheiten großer Männer. Je mehr Lobeserhebungen sie verdienen, desto tadelsüchtigern Beurtheilungen sind sie unterworfen, iemehr Erkenntnisse sie erlangen, destoweniger Nachsicht hat man mit ihren Irrthümern; ie mehr Ruhm sie haben, destomehr müssen sie sich fürchten in den geringsten Fehler zu fallen, welcher bey einem gemeinem Manne nicht beobachtet, oder wenigstens entschuldiget wird, der Ehre eines Helden aber oft einen unauslöschlichen Schandfleck anhänget.

Ungerechtigkeit dieser Urtheile.

Diese scharfen Urtheile der Welt haben ihre Qvelle in der Eigenliebe und Bosheit des menschlichen Herzens. Man leidet, wenn man Beyfall zu geben gezwungen ist. Derjenige Mensch, der euch nöthiget, ihm Lobsprüche zu geben, erniedriget euch. Er zeiget sich euch viel größer, als ihr selbst seyd; er thut noch mehr; er zwinget euch einiger maassen, es einzugestehen: ach! er wird gar bald euer Feind. Welches Vergnügen ihn zu kränken! Ihr konntet euch in keine Vergleichung mit ihm stellen, er war zu erhaben: der geringste

Fehl-

Fehltritt erniedriget ihn, und machet ihn euch gleich.

Man muß bekennen, daß die großen Männer selbst oft zu ihrem eignem Falle beytragen, wenn man endlich ihre Irrthümer und Gebrechen erkennet. Sie selber sind Schuld daran, daß man sie nicht für fähig hält, sie waren in ihrer Einbildung mehr als Menschen. Nunmehr sind sie wieder wie die andern geworden, und die Welt fordert wegen dieser Irrthümer und Gebrechen nicht allein Rechenschaft von ihnen, sondern wirft ihnen auch die stolze Meynung vor, die sie von sich selbst hatten. Der Fehler, den sie begangen, scheinet um desto größer zu seyn, ie mehr man geglaubt, daß er weit unter ihnen wäre.

Wenn Boerhave ein Gelehrter von der ersten Ordnung gewesen, so ist er deswegen nicht von aller Unvollkommenheit befreyt gewesen. Ich habe, da ich seine Lobrede schreibe, seine Irrthümer und Fehler zu keinen Heiligthümern gemacht. Der Vorsatz, den ich mir vorgenommen habe, erfordert, daß ich, nachdem ich von Boerhaves großen Eigenschaften geredet habe, auch seine Gebrechen anzeige. Man muß ihn durch seine Schwachheiten characterisiren, nachdem man ihn durch seine Gaben kenntlich gemachet hat; man muß beweisen, daß, wenn er auch Gebrechen gehabt, es schwer zu vermeidende Gebrechen

Beschaffenheit der Fehler großer Männer.

und Schwachheiten eines großen Mannes gewesen.

Auf welche Art davon zu reden es sich gebühret.

Ich bekenne, daß ich keinen Theil dieses Versuchs, mit mehr Widerwillen und wenigern Scheine eines guten Erfolgs unternehme. Wir urtheilen über die Gebrechen anderer nicht leicht, als in Beziehung auf uns selbst. Eine so unstäte Regel kann unsre Urtheile nicht anders als ungewiß und oft ungerecht machen. Ein Gebrechen, das wir einem großen Manne vorwerfen, ist vielleicht eine schöne Eigenschaft, die wir selbst nicht haben, und eben deswegen verachten. Eben dieselbe Neigung, welche uns die Vortheile des Glückes zu beneiden beweget, lässet uns die Vortheile des Verstandes verachten, deren wir entbehren. Außer dem könnte uns das, was uns an demjenigen, den wir beurtheilen, mangelhaft zu seyn vorkömmt, vielleicht wohl nicht so scheinen, wenn wir einen vollständigen Begriff von seinem Character hätten. Was bey einem Menschen ein Fehler ist, ist es deswegen nicht bey einem andern, und sollte an einem Dritten gelobet werden. Ich wage also meine Gedanken über Boerhavs Fehler nur mit Zittern, ich trage sie als Zweifel vor, denn also gebühret sichs allezeit von großer Männer Schwachheiten zu reden.

Lehrgebäude zu wagen.

Mir deucht erstlich, daß Boerhave manchmal, obgleich sehr selten, neue Lehrgebäu-

gebäude vertheidiget hat, ohne daß er zureichende Gründe darzu gehabt. Ich sage selten: denn ich glaube in allen seinen Werken denjenigen Geist des Zweifels und der Furchtsamkeit, welcher den wahren Naturkundiger bezeichnet, wahrzunehmen. Man siehet ihn überalle, wie er der Allgemeinheit und Klarheit gewisser Grundsätze, die allzuleicht für allgemein und klar gehalten werden, mißtrauet *. Ich weiß auch nicht, ob man ihm, nach der Schärfe, das Gebrechen, so ich angezeiget habe, in mehr als zwoen Gelegenheiten vorwerfen kann. Man merket leichtlich, ich versichere michs, daß ich hier mein Augenmerk, auf seiue Muthmassungen über das Feuer und die Luft habe. Diesen beyden Körpern die Schwere, welche allen den andern so allgemein ist, absprechen, ist ein so außerordentlicher Begriff und der Aehnlichkeit des ganzen Weltgebäudes so entgegen, daß er außer Zweifel die allerstärksten Beweise verdiente, wenn man ihn zulassen soll. Nun fehlet, wenn ich mich nicht betriege, noch gar viel daran, daß die von Boerhaven angeführten von dieser Art wä-

* Man lese des Boerhave vortreffliche Rede, von der Art, in der Naturkunde zur Gewißheit zu gelangen. „Orat. VI. De „comparando Certo in Physicis;„ *in Opusc.* p. 27.

ren *. Ich weiß wohl, daß unser berühmter Schriftsteller seine Meynungen nur als Zweifel

* Eine Meynung kann nicht zugelassen werden, als wenn sie allen den Erscheinungen (Phenomenen) und sonst keine als sie Genüge thut. Wir wollen nach diesen beyden Grundsätzen Boerhaves Gedanken über das Feuer, nnd die Luft prüfen.

I. Und erstlich, der vornehmste, oder vielmehr der einzige Grund, der ihn die Schwere des Feuers in Zweifel zu ziehen beweget, ist, daß man in den glüend gemachten eisernen Stäben von 8 Pfunden schwer, und in einer andern sehr großen von Erzte nicht die geringste Spur davon entdecken könne. (Chem. p. 253. 260. 362.) Diese Erfahrungen sind gewißlich rührend, und sie werden es noch mehr, wenn man bedenket, daß diese Gleichheit des Gewichts in den Stücken Eisen von einem Pfunde, bis zu zweytausend Pfunden sich wiedergefunden hat. (Man sehe die bey der Akademie der Wissenschaften zum Preise von 1738 aufgegebene Stücke 6. Num. 162 S. und 7. Num. 176 S.) Allein gehet man nicht zu geschwind in den Schlüssen, die man daraus ziehet? Man urtheile nach folgenden Betrachtungen davon. 1. Es ist uns bis itzo die Verwandtschaft, welche zwischen der Qvantität des Klanges und seinen Wirkungen ist, unbekannt. Wir wissen nicht, ob die Theile einzig und allein

Zweifel vorträget; aber als Zweifel, die ihm gefallen: als wahrscheinliche Muth-

nach der Verhältniß ihrer Anzahl wirken, noch ob eine doppelte Menge dieſer Theile nicht eine doppelte Wirkung hervorbringet. (Chem. p. 238.) Vielmehr hat man Urſache zu muthmaſſen, daß dieſes nicht iſt. (Ebend. 240 S.) Wie wollen wir alſo entſcheiden, daß die Qvantität des Feuers, die ſich in den Stäben des glüenden Metalls befindet, von derjenigen, die ſie, wenn ſie erkaltet ſind, enthalten, ſehr unterſchieden ſey? 2. Allein geſetzt es wäre alſo, was folget daraus? daß das Gewicht des Feuers in dergleichen Maſſen nicht merklich, aber keines weges daß es nichts iſt. Ein Weſen, (denn man erlaubt uns nicht einmal, das Feuer einen Körper zu nennen,) deſſen Theile viel ſubtiler als irgend eines bekannten Körpers ſind, (390. S.) deſſen Bewegung, wenn das Licht eine Wirkung des Feuers, ſo ſchnell iſt, daß es in einer Zeit von ſieben bis acht Minuten den unermäßlichen Raum, der von der Sonne bis zu uns, und wenigſtens von einigen drey und zwanzig Millionen Meilen iſt, durchlauft, (**Newton** Optic. L. II. Part. III. Pr. XI. L. III. Qu. XXI.) kann nicht viel Gewicht in den Maſſen, die wir wägen können, haben, man müßte es denn darinn in einer erſtaunlichen Menge überhäufen. 3. Es ziehen auch berühmte Naturkündiger aus eignen Erfahrungen, die ſie mit glüenden Eiſen-

massungen. Nun sind bloße Meynungen in der Naturlehre allezeit gefährlich, vornehm-

stangen gemacht haben, Beweise für die Schwere des Feuers. Sie bemerken, daß dergleichen Stangen in einem Flüßigen, wie die Luft ist, gewogen worden; daß sie also, durch derselben Ausdehnung, wirklich weniger hätten wägen sollen, und daß, **weil sie eben dasselbe Gewicht behalten, das Feuer dasjenige habe, welches sie kraft der Vermehrung ihres Umfangs hätten verliehren sollen.** (**Muschenbroek** Physic. §. 559.) 4. Andre Erfahrungen scheinen zu beweisen, daß das Feuer den Körpern, die es durchdringet, wenn sie in einer sehr beträchtlichen Qvantität sind, ein wirkliches Gewicht mittheile. (**Hamel**, Hist. Ac. Reg. L. I. Sect. II. C. I. Mem. de l'Acad. des sc. 1700. p. 88. und 1709. p. 552. Holländischer Ausgabe. **Lemery**, Chem. V. &c.) Ich weiß, daß diese Erfahrungen nicht ohne alle Ausnahme sind; (**Boerhave** Chem. V. p. 361. 362.) Allein die andern sind es noch weniger; und nach meinem Bedünken, ist es besser, die Streitfrage unentschieden zu lassen, als zu deren Entscheidung, aus **Noth** oder **Liebe des Lehrgebäudes einen Grund** zu dichten.

II. Wir wollen zu dem kommen, was die Luft betrift. Wenn ich mich nicht betriege,

nehmlich, wenn sie ein großer Mann waget. Denn außer, daß sie den andern

so ist dieß der Innhalt von Boerhavs Urtheile über diese Materie. 1. Eine sehr große Menge Wassers ist beständig in der Luft ausgebreitet. Die Ausdünstungen, Regen und verschiedene Erfahrungen beweisen es, und niemand bestreitet es. (463. S.) 2. Das alkalische feste Salz ziehet dieses Wasser an sich, und es ziehet es mit einer Gewalt und in einer sehr ansehnlichen Menge an sich. (464. 465. S.) 3. Erfahrungen, die man nicht anzeiget, beweisen, daß das Wasser den größten Theil von der Luftschwere ausmache (467. S.) 4. Die andern Körper, so in der Luft schweben, wägen, wie man glaubt, alle zusammen wenigstens eben so viel, als das Wasser, das sich darinn findet. (484-495. 500. S.) 5. Man schliesset aus allem diesem, daß der eigentliche Theil der Luft, oder, (wenn man will) die reine Luft eben so wohl, als das Feuer keine Schwere habe. (501. 502. S.) Allein, 1, wenn alle diese Rechnungen richtig sind, sollte man nicht noch weiter gehen, und der Luft ein verneinendes Gewicht geben? Bestätiget die Ungereimtheit des Schlusses nicht einigen Verdacht wegen der Fordersätze? 2, Wie kann man in der That die wahrhaftige Menge der mit der Luft vermischten ungleichartigen Körper entdecken, angesehen diese

ein Recht geben, dergleichen zu schmieden, welches nichts anders, als die Verwirrung

rung

Körper ungleich darinn zerstreuet sind, und die Luft an verschiedenen Oertern, und in verschiedenen Zeiten abwechselnd ist? (435. S.) 3, Die neuen Erfahrungen des Herrn Hales beweisen unmittelbar, daß die Menge Wassers, welche in der Luft ausgebreitet, kleiner ist, als sie Boerhave angegeben hat. Denn wenn die Luft, vermittelst des Frosts in einen Raum, der achtzehn hundert und acht und dreyßigmal kleiner, als der, den sie inne gehabt, hat gebracht werden können, (Hales Hæmostaticle. Append. p. 348. **Muschenbroek** ubi supra. §. 794.) so folget daraus, daß, wenn es auch in der Luft keinen einzigen andern elastischen Körper als das Wasser gäbe, es davon nicht den $\frac{1}{1858}$ Theil ausmachet, anstatt daß es nach Boerhaves Rechnung der $\frac{1}{850}$ Theil ist. Nun würde das Gewicht dieser Menge gegen das ordentliche Gewicht der Luft nur wie funfzehn zu sieben ungefähr seyn, wenn man mit Boerhaven das Gewicht der andern in der Luft schwebenden Körper $\frac{1}{15}$ des ganzen Gewichts setzet, welches das wenigste ist, so man ihm geben kann, wenn man Boerhavs Rechnungen mit des berühmten Engländers Erfahrungen zusammen nimmt. (Compar. Chem. p. 467. 500. 501.) 4, Wenn in einem ganzen Jahre das Wasser, welches in die Höhe steiget, so wohl als das, welches her-

rung und Ungewißheit in der Naturlehre von neuen einführen kann, so hindern sie

unter fällt, auf die Höhe von dreyßig Daumen steiget (364. 365. S.) und wenn andern Theils das Gewicht der Dunstkugel (Atmosphäre) dem Gewichte einer Wassersäule von 32 zu 35 Fuß gleich ist, so folget daraus, daß das Gewicht des Wassers, welches in einem ganzen Jahre ausdämpfet, nur der $\frac{1}{13}$ oder $\frac{1}{14}$ Theil der Dunstkugel ihres ist. Wer würde sich nun zu versichern erkühnen, daß die Luft wirklich eine Menge Wassers enthalte, die derjenigen gleichte, die sie in einem ganzen Jahre an sich ziehet, und nach diesem der Erde wiedergiebet. 5, Ist es wohl gewiß, daß das, was man reine Luft, oder den eigentlichen Theil der Luft nennet, etwas wesentliches und von den verschiedenen Ausdampfungen und Körpern, die sich darinnen finden, unterschiedenes sey? Wir können niemals dahinn kommen, sie aufzulösen, und die Eigenschaften der Vermischung können von den Eigenschaften eines ieden von den Theilen, die sich darinn finden, unterschieden seyn, ohne daß wir zu einem verschiedenem Körper, welchen, so viel ich weiß, bis itzo noch kein Sterblicher hat entdecken können, Zuflucht zu nehmen gezwungen sind. Die Gründe eines berühmten Schriftstellers, die Wirklichkeit desselben zu beweisen, sind vielleicht nicht ohne Ausnahme? (Muschenbroek. Ebend. 778. S.)

ihren Fortgang noch eigentlicher. Sie haben in der That mehr oder weniger Einfluß in das Gemüth der Beobachter, sie bringen ihnen Vorurtheile bey, und wirken dermaassen auf sie, daß sie nach diesem ihre Erfahrungen nicht so wohl die Wahrheit zu entdecken, als dieses oder jenes Lehrgebäude zu behaupten oder ihm zu wider-

6, Gleichwohl wollen wir uns nicht ohne Noth der gemeinen Meynung widersetzen; dieser unbegreifliche Körper kann wohl ein für uns unempfindliches Gewicht haben, ob es gleich wirklich ist. In der That ist uns die Entfernung dieser Theilchen der Luft von einander unbekannt; oder, welches auf eins hinaus läuft, die Menge und Größe der Poren, dieses wundersamen Körpers. 7, Endlich scheinen unmittelbare Gründe zu beweisen, daß dieser Körper, wenn er wirklich ist, einiges Gewicht habe. (**Muschenbroek**, wie oben.) Man urtheile nach allem diesem, wie wahrscheinlich die neuen Muthmassungen wegen des Feuers und der Luft sind.

Diejenigen, welchen diese Note allzulang vorkömmt, werden sie leichtlich kurz machen können, **wenn sie sie nicht lesen**. Die andern, welchen diese Materie wichtig zu seyn scheinen möchte, würden mirs vielleicht Dank wissen, wenn ich mich länger dabey aufgehalten hätte; und ich bekenne es, daß ich sie für diesesmal mit Widerwillen verlasse.

derſprechen, anſtellen. Wir wollen es bekennen; Boerhaves Gedanken über das Feuer und die Luft ſind ſcharſſinnig; ſie ſind mit ſo viel ſchimmernden Entdeckungen vermiſcht, und auf verführeriſche Erfahrungen gegründet, daß auch diejenigen, die ſie als allzuleichtſinnig gewagt zu verdammen am geneigteſten ſind, in der That verdrießlich darüber ſeyn würden, wenn er ſie nicht gehabt hätte. Gewißlich es konnte nur ein großer Mann in einen ſolchen Fehler fallen, und der Schritt war ſo ſchlüpfrig, daß es ſehr ſchwer, wo nicht unmöglich war, einen ſo kleinen Fall zu vermeiden.

Alte Begriffe allzuſtark zu behalten.

Ein ander Gebrechen, das man dem Boerhave vorwirft, und welches, ob es gleich dem Scheine nach dem vorhergehenden ganz entgegen, wohl aus eben derſelben Qvelle herkommen könnte, iſt eine allzugroße Ergebenheit gegen allzuleicht angenommene und allzuſtark eingewurzelte Meynungen. Dieſe Hartnäckigkeit, wenn ich mich dieſes Ausdrucks bedienen darf, darf ihm nur ſehr ſelten vorgeworfen werden, ſo ſchwer es ihm auch geweſen ſeyn mag, dieſelbe zu vermeiden. Die Arzneykunſt war nicht lange vor ihm weiter nichts, als ein Haufen von Erfahrungen und eigner Lehrmeynungen (Hypotheſen). Eine iede der verſchiedenen Secten, welche nach einander die Herrſchenden geworden, hatte ihre Irrthümer,

thümer, nebst ihren Entdeckungen darinn eingeführet *. Man mußte diese sorgfältig sammlen, und jene aufs beflissenste absondern. Die Vollkommenheit der Kunst hieng von der Richtigkeit der Wahl ab, und es brauchte gewißlich nicht wenig Herzhaftigkeit, sie zu unternehmen, noch wenig Scharfsinnigkeit, sich derselben mit gutem Erfolge zu entledigen. Boerhave hat es gethan. Er hat aus iedem Lehrgebäude das darinn befindliche Gute genommen, und aus verschiedenen zerstreuten Gliedern einen vollständigen Körper gemacht. Darf man sich wundern, wenn es ihm, in einer so mühsamen Unternehmung, obgleich selten, begegnet ist, daß es ihm in der Wahl der Theile, die er zu seinem Entwurfe nahm, entweder an Standhaftigkeit oder Unpartheilichkeit gemangelt hat **? Wenn man beden=

* Siehe oben den 1. Art. 9. S.

** Weil mich eine umständliche Untersuchung wegen dieses Artikels allzuweit führen würde, so will ich nur die Meynung, welche Boerhave nach dem Rau, wegen der Einfügung des Unter=Kinnbackens hatte, (Inst. §. 59.) und seine Erklärung des Hinunterschlingens anführen, ob er gleich diese letztere in der Ausgabe seiner Anfangsgründe von 1734. um ein vieles verbessert hat. (§. 70 = 72.) Siehe wegen der ersten dieser Materien den Albinus De Ossibus §. 110; und wegen der

bedenket, wie schwer es ist, Meynungen abzusagen, die uns von langer Zeit bekannt geworden, und vornehmlich, wenn wir sie ehmals untersuchet zu haben glauben, wird man alsdenn an Boerhaven nicht entschuldigen, was wir uns selbst alle Tage vorzuwerfen Ursache haben? Das Vorurtheil giebet allen Gegenständen eine andre Gestalt. Es verändert dunkele Begriffe in klare; falsche Gründe in unüberwindliche Vernunftschlüsse; und gegründete Einwürfe in elende Ausflüchte; und so ist die Schwachheit des menschlichen Verstandes beschaffen, daß öfters die größten Erkenntnisse zu den stärksten Vorurtheilen Anlaß geben.

Geheimnisse auf eine gezwungene Art zu machen.

Es wird mir erlaubt seyn, zum dritten zu bemerken, daß Boerhave an einigen Orten ein wenig allzuviel Zurückhaltung zu bemerken scheinet. Ich rede von derjenigen Dunkelheit nicht, die man in einigen seiner Tractate findet, und vielleicht nur eine Wirkung von dem Ueberflusse der Materien, nebst der Kürze und Eigenheit der Schreibart ist. Diejenige, worauf ich hier mein Augemerk gerichtet habe, ist weit freywilliger, obgleich schädlicher; und es wäre zu wünschen, daß man sich mehr Mühe

andern dessen Histor. Muscul. L. III. C. LVIII. & seqq. und des J. B. Albinus Dissert. Inaugur. de Deglutitione. p. 72. & passim.

Mühe gäbe sie zu vermeiden, als man mehr allzuoft nicht gethan hat. Das Ansehen einer Heimlichkeit ist allezeit die Schwäche der größten Männer gewesen. Wir wollen hier ihre verschiedenen Absichten nicht allzugewissenhaft untersuchen, sondern nur bemerken, daß ihre Aufführung selten den Erfolg gehabt, den sie davon erwarteten. Die schwer zu begreifenden Schriftsteller sind selten gelesen und gar bald vergessen worden. Ich erfreue mich auch, daß ich das erst angezeigte Gebrechen nur an zwo oder drey Stellen desjenigen Werks von Boerhaven finde, in welchem es auf alle Arten am meisten zu entschuldigen war *. Es scheinet, er sey darinn vorhabens gewesen, seine Leser zu Handarbeiten zu vermögen, deren Nutzbarkeit er ihnen ein wenig allzuunbestimmt angepriesen, indem er ihnen den Ausgang und die Mittel derselben verheelet hat. Ohne Zweifel heißt dieß die Menschen kennen, wenn man sie zur Arbeit durch das Geheimniß, so man ihnen aus der Frucht machet, die daraus ihnen zuwachsen kann, reizet. Man reize unsre Neugierigkeit, und man wird uns führen, wohinn man nur will **. Ohne Absicht unter-

* Elem. Chem. Vol. I. p. 661. 699. 751. 868.

** Ich könnte diese Betrachtung dem Grundsatze eines berühmten neuern Schrift-

unternommene und auf die Hoffnung eines unbekannten Erfolgs unternommene Arbeiten sind oft glücklich gewesen. Alle Wissenschaften, saget Herr von Fontenelle sehr artig, haben ihr Hirngespenst, welchem sie nachlaufen, ohne daß sie es iemals einholen können; unter Wegens aber treffen sie andre sehr nützliche Wahrheiten an *. Allein heißt dieses nicht Erfolge um diesen Preis allzutheuer kaufen? Ich gebe es zu, daß, als die Künste und Wissenschaften noch in ihrer Kindheit waren, diejenigen, welche sich darauf legten, beynahe verbunden waren, auf Gerathewohl zu arbeiten, und ihre Entdeckungen nichts mehr als blosse Glücksfälle waren. Allein itzo, da der Zweck und Gebrauch verschiedener Studien bestimmter sind, warum folget man vermöge der Wahl eben demselben Wege, den man

stellers entgegen setzen, welcher vorgiebt, daß ein Gut, davon wir keinen Begriff haben, uns nur schwach rühre. Bey der Zweydeutigkeit und Allgemeinheit der Ausdrücke empfindet man zur Gnüge, wozu man ihn gerne anwenden wollte. Allein zum Glück sind sowohl der Grundsatz, als die Anwendung, wenn ich mich nicht betriege, gleich falsch.

* Gespräche der Todten, zwischen Artemisien und dem Raimund Lullius.

man ehmals aus Noth zu suchen gezwungen war? Außerdem, wie viel Erfindungen, an welchen die ganze Welt Recht hatte, sind nicht verlohren, oder wenigstens unter einer kleinen Anzahl von Eingeweiheten begraben worden? Und wie viel Leute haben sich nicht in einer so finstern Laufbahne, in Vergleichung derer, welchen es, wenn man ihnen glauben darf, darinn gelungen ist, verirret? Denn man kann nicht sehr in Abrede seyn, daß sich nicht viele dieses Ansehens eines Geheimnisses nur darum beflissen haben, damit sie ihren fehlgeschlagenen Fortgang verbergen wollen. Bey allen diesen sind diese Wundergeheimnisse entweder nützlich oder nicht. Wenn man sie uns verheelet, so heißt dieses in dem ersten Falle wider die Menschenliebe handeln; gleichwie man die Gesetze der Aufrichtigkeit übertritt, wenn man sie in dem andern uns anrühmet. Ich will den Boerhave keine von diesen Neigungen zueignen. Das Buch selbst, worinnen ich einige Beyspiele von dieser Schwachheit gefunden zu haben glaube, enthält außerdem die schönsten Entdeckungen mit einer Deutlichkeit und Lehrart erkläret, die vor ihm den Scheidekünstlern, (Chymisten) unbekannt gewesen sind. Er hat ihre Kunst edler gemacht, indem er sie nach dem Begriffe aller Welt eingerichtet und eines falschen Ansehens der Größe entblösset hat. Wenn er also selbst,

in

in eben diesem Buche die Regeln, die er sich darinn vorgeschrieben zu haben scheinet, manchmal hintangesetzt hat, wenn wir auch keine andre Gründe dieser Widersinnigkeit anführen könnten*, so würden wir doch Grund haben, darinn weniger Vorsatz als Schwachheit zu vermuthen.

Sich für gewisse Schriftsteller einnehmen lassen.

Sollte nicht ein wenig allzuviel Nachsicht gegen die Alten, und hauptsächlich gegen die Scheidekünstler, die geringen Fehler, so ich angezeiget, hervorgebracht haben? Diese Schriftsteller biethen uns in der That Beyspiele von allen diesen Gebrechen dar. Da sie auch geneigt, lieber zu erdichten als zu beobachten, so scheinen sie einige von ihren Entdeckungen nur darum aufrichtig beschrieben zu haben, damit sie ihre Lehrmeynungen und Erdichtungen ungestrafter ausbreiten können. Sie haben, da sie einander abgeschrieben, die Träume ihrer Vorgänger durch noch ausgelassenere Träume behauptet. Endlich haben sie, als dunkle Schriftsteller, in den Handarbeiten des Geheimnisses sich beflissen, nachdem

* Es erhellet aus einigen Stellen seiner Chymie (V. II. p. 480. 496.) daß er Willens gewesen, weitläuftiger über diese Materien zu schreiben, und dieses hat er in seinen Nachrichten vom Qveck silber auszuführen angefangen.

dem sie die Besonderheit in den Wirkungen erdichtet. Man findet zwar in diesem ganzen verwirrten Klumpen erhabene Gedanken und schönen Entdeckungen, welche gnugsam zeigen, daß es ihnen in ihren Arbeiten nur am Urtheile, und in ihren Beschreibungen an Aufrichtigkeit gefehlet hat. Ihr Eifer zur Arbeit, ob er gleich wenig ordentlich, und wenn ichs sagen darf fanatisch, hat uns mit verschiedenen nützlichen Geheimnissen, derer wir ohne sie vielleicht entbehren würden, bereichert. Dieß ist der Grund, welcher Boerhaven vermocht, ein so gelindes Urtheil von ihrem Character und Träumereyen zu fällen. Seine Mäßigung zu ihrem Vortheile kömmt von einer so edlen Ursache, daß man sie, da man sie auch übertrieben findet, zu bewundern sich nicht entbrechen kann *. In der That, wenn man

* Elem. Chem. V. I. p. 116-124. 848-868. Dissert. De Mercur. in Opusc. p. 129. &c. Ich kann es nicht vermeiden, mich hier von neuen in einige Umstände einzulassen, so wohl, damit es nicht das Ansehen gewinne, als wenn man diese Schriftsteller zu leichtsinnig verdammte, als die Gründe an Tag zu legen, welche den Boerhave in Ansehung ihrer so mäßig gemacht haben. Ich will mit Gefahr, mich selbst unter die Zahl derjenigen Unverständigen, welche nach Boerhaves Bericht verwegen von diesen erlauchten Leuten urtheilen,

man der Goldmacher (Alchymisten) Ver-
fahren mit ihren Betheurungen, ihre Ent-

zu setzen, mit wenig Worten ihre Versprechungen, und die Gründe, die man zum Besten ihres Zeugnisses beybringet, und diejenigen, die daran gezweifelt haben, anführen. Der Goldmacher ihre Geheimnisse laufen ganz natürlicher Weise auf folgende dreye hinaus; 1. Die allgemeine Arzney; 2. den Stein der Weisen; und 3. den Alkahest, oder das allgemeine Auflösungsmittel. Dieß sind ausser Zweifel große Versprechungen, und sie werden weit größer zu seyn scheinen, wenn man sie insbesondere betrachtet, entweder in ihren Schriften, oder vielmehr an den von mir angeführten Orten der Boerhavischen Chymie; *Gaubii* Oratio. De vana vitæ longæ, à Chemicis promissæ, expectatione; & *Kaau* Declamatio Academica, De Gaudiis Alchemistarum. Es kömmt nur noch auf den Beweis an, und wir haben in diesem Stücke weiter nichts, als das eigne Zeugniß der Adepten, denn die Beschreibungen ihrer Arbeiten sind so dunkel, daß man auch ein Adept seyn muß, wenn man sie begreifen und für wahr halten soll. Diese Dunkelheit ist gezwungen; sie verbergen sich dadurch nicht; und sie bestehen in unverständlichen Allegorien, und in einem außerordentlichen Gebrauche der Wörter. Weil man sie nicht verstehen kann, so wollen wir sehen, ob man ihnen glauben darf. Die

deckungen mit ihren Irrthümern, und vornehmlich das Uebel, das sie in der Welt ange=

Frage scheinet wider sie in Absicht auf die erste von ihren Versprechungen zureichend entschieden zu seyn. Es kommt weiter auf nichts, als die beyden andern, und hauptsächlich auf die zweyte an. Wie ich glaube, kann man zu ihrem Besten nichts stärkers, als folgendes sagen. 1. Es haben keine Schriftsteller die Natur und Wirkungen verschiedener Körper, tiefer ergründet, (und wenn sie verständlich sind) deutlicher erkläret; und also muß uns das, was wir in ihren Schriften begreifen, einen guten Begriff von dem, was wir darinn nicht verstehen, geben. (Elem. Chem. V. I. p. 116. 120.) 2. Die Gründe, welche sie zur Rechtfertigung ihrer Dunkelheit anführen, da sie auf die Furcht der Gesellschaft einen übeln Dienst zu leisten, gegründet sind, müssen uns viel eher verbinden, unsere Unwissenheit zu bekennen, als sie der Eitelkeit zu beschuldigen. (p. 101. 120.) 3. Die Betrachtung vieler für unmöglich geglaubter Wirkungen, und welche man für unglaublich halten würde, wenn sie die Gewohnheit nicht gemein machte, muß uns sehr behutsam machen, wenn wir einen Ausspruch über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit derer, die uns die Goldmacher anrühmen, fällen sollen. (p. 104-112. 124.) 4. Wenn es ihnen auch in dem großen Werke nicht gelungen wäre, so würden

angerichtet haben, mit den Vortheilen, die sie uns verschaffet haben, vergleichet, so

sie uns doch, wie jener Vater, der seine Söhne, unter der leeren Versprechung eines verborgenen Schatzes, zur Bearbeitung seines Ackers aufmunterte, sehr nützlich gewesen seyn. (p. 121.) Ich würde über dieses alles sehr viel zu sagen haben und leicht zeigen, daß die zween letztern Gründe ganz und gar nichts zur Sache thun; allein ich will nur bey folgenden Betrachtungen bleiben, welche ich hauptsächlich vom Boerhave entlehne. 1. Die Alchymisten haben fast allezeit ohne eine gewisse Lehrart und ohne Regel gearbeitet; und ihre Anwendungen der Chymie auf die Arzneykunst bezeigen die Schwäche ihres Urtheils zur Gnüge. (Orat. V. in Opusc. p. 41. Chem. p. 1. 2.) 2. Die Historie ihres Lebens und das Zeugniß einiger unter ihnen geben uns Anlaß zu muthmassen, daß kein einziger darunter den Stein der Weisen besessen hat, und daß sie vielmehr beschrieben haben, was nach ihrer Meynung geschehen könnte oder sollte, als was ihnen wirklich begegnet ist. (121. 122.) Weil nun ihre Logik fehlerhaftig war, wie kann man sich auf Geheimnisse verlassen, die vielmehr durch Vernunftschlüsse herausgebracht, als durch Erfahrung entdecket worden. 3. Ihre Versprechungen sind so außerordentlich, dem ordentlichen Laufe der Natur so entgegen, und wegen der Natur und Größe der Wir-

wird man minder geneigt seyn, ihre Großmuth nachzuahmen. Wir sind ihm eine große Verbündlichkeit schuldig, daß er der Alchymisten Schriften mit Fleiß studiert, viele von ihren Arbeiten bestätiget, und uns ihre Entdeckungen auf eine verständliche Art beschrieben hat; und ich weiß nicht, ob das, was itzo in ihren Werken noch übrig ist, nicht zu derjenigen Dunkelheit verdammet werden muß, der sie sich beflissen

kungen, wegen der Materie ihrer Arbeiten, und wegen der Zubereitung ihrer Geheimnisse, so wenig unter einander eins, daß man nicht zu ungläubig ist, wenn man ihr Zeugniß in Zweifel ziehet. 4. Die Gründe, welche sie anführen, ihre geheimnißvolle Dunckelheit zu rechtfertigen, hätten sie, nach meinem Bedünken, abhalten sollen, das geringste über diese Materie zu schreiben. Sie scheinen überhaupt keine so gewissenhafte Freunde des menschlichen Geschlechts zu seyn. (p. 13. 120.) 5. Ihre Aufrichtigkeit ist nicht weniger verdächtig, als ihr Urtheil. Denn ob sie sich gleich wunderbarer Geheimnisse, das Leben zu verlängern, gerühmet, und dieses Hirngespinst durch grobe Betriegereyen unterstützt haben, so sind sie doch alle, ohne es zu haben, und die meisten in keinem allzuhohen Alter gestorben. (p. 26. *Gaub.* Orat. & passim.) Man urtheile nach diesem, was man von den Goldmachern und ihren Geheimnissen denken soll.

flissen und die sie zugleich verachtet haben.

Dieß sind die vornehmsten Merkmaale der Unvollkommenheit, die ich in Boerhaven bemerkt zu haben glaube. Ich bin nicht Vorhabens gewesen, alle die Irrthümer, welche dem Boerhave entfahren seyn können, und die Fehler, die er begangen haben kann, zu sammeln. Eine solche Bemühung würde dem Endzwecke, den ich mir in diesem Versuche vorgesetzet habe, nicht gemäß gewesen seyn, und ich überlasse sie den Feinden dieses großen Mannes. Ich für meine Person, der ich allzugroßen Mißfallen daran haben und der Welt allzugewaltsamen Vorurtheile einzuflössen befürchten würde, will mir lieber angelegen seyn lassen, ihnen zuvorzukommen. Da ich in Boerhaven diese Flecken und Irrthümer voraussetze, so wollte ich gerne die nachtheiligen Folgerungen, welche die Bosheit oder der Neid daraus zu ziehen sich ein Vergnügen machet, zurücktreiben; und zu dieser Absicht bestimme ich folgende Betrachtungen.

Die Schwachheiten großer Männer sind zu entschuldigen.

Die geringste Rückkehr zu uns selbst ist uns zu überzeugen zureichend, daß unsre Einsichten eben so unvollkommen, als unsre Gemüthskräfte sind. Der Schöpfer hat die Größe der Gaben, dem Maasse der Gelehrsamkeit, die er uns zu erlangen erlaubet hat, gemäß eingerichtet. Der

Wegen der Schwachheit des menschlichen Verstandes.

Raum, den unser Verstand durchlaufen kann, scheinet uns weitläuftig zu seyn. Wie eingeschränkt würde er einem erhabenern Geiste vorkommen! Und was ist er wohl in Absicht auf die Unermäßlichkeit des ganzen Weltgebäudes? Ein Punct, was der kleinste Erdkloß, der das geringste Gewürme einschließt, gegen den unendlichen Raum, der ihn umgiebet, ist. Da es denselben zu durchlaufen eingeschränkt ist, so kann es weiter nichts thun, als mit einem gewissen Schritte darinn gehen; und es fällt, so bald es sich nur im geringsten von der Welt aus der Acht läßt. Allein dieses Gewürme ist der Mensch selbst. Dieser, da er wie jenes in seiner Laufbahne eingeschränkt ist, verirret sich, so bald es ihm an Aufmerksamkeit mangelt. Gott, da er dem Menschen Mittel giebet, die Erkenntniß derjenigen Wahrheiten, derer sein Verstand fähig ist, zu erlangen, hat erlaubet, daß er verschiedene Hindernisse antrift, die er überwinden kann, welchen er aber oft unterliegen muß. Ein Mann, der beständig wider die Vorurtheile und Leidenschaften auf der Hut wäre; sich der Natur Schritt vor Schritt zu folgen begnügte, und sich in allen Gelegenheiten dessen, was er bereits erfahren, erinnerte, und aus seinem Gemüthe alles, was nicht zu seiner Materie gehöret, verbannete, würde alle seine Aufmerksamkeit darauf

richten;

richten; ein solcher Mann würde so vollkommen seyn, als es dem Menschen zu werden erlaubet ist. Allein wer kann sichs zu seyn schmeicheln, als derjenige, der am weitesten davon entfernet ist? Welcher Mensch suchet vollkommene Menschen, als derjenige, welcher dergleichen niemals gesehen hat, und sich selbst nicht kennet. Jeder Mensch ist eben deswegen, daß er ein Mensch ist, dem Irrthume unterworfen. Der vollkommenste ist, der am wenigsten irret. Boerhave war ein Mensch, er war nicht vollkommen. Er hat also irren können; allein er hat es weniger gethan, als der meiste Theil der andern Menschen. Diejenigen, welche es läugnen, mögen seine Irrthümer genau zählen, sie erwägen, und mit der größten Männer ihren vergleichen. Dieß ist meine erste Betrachtung.

Und nach der Verhältniß des Umfanges ihrer Erkenntnisse.

Je gelehrter man wird, ie mehr ist man dem Irrthume bloßgestellt, und dieses bietet mir einen andern Punct der Rechtfertigung für Boerhaven, und einen neuen für ihn rühmlichen Zug in seinen Irrthümern dar. Das kleine Gewürme, (diese Vergleichung führet weit,) das sich mitten in seiner kleinem Wohnung ruhig hält, läuft keine Gefahr zu fallen, wie dasjenige, welches um dieselbe herumzugehen unternimmt. Je weiter sich das letztere zu laufen erkühnet, iemehr ist es dem Fallen unterworfen. Ein Mensch, der weder seine

Gemüthsgaben auszubessern, noch seine Erkenntnisse auszudehnen suchet, und, so zu sagen, seinen Verstand schlafen läßt, wird nicht in die Abgründe fallen, worinn Aristoteles und Cartesius, vielleicht auch Newton und Boerhave gescheitert haben. Die großen Gelehrten gehen nur mit Gefahr, sich zu verirren, weiter, ie höher sie sich schwingen, ie mehr wagen sie. Ob man gleich in allen Wissenschaften viel Hindernisse zu überwinden und viel Regeln zu beobachten findet, so sind doch einige darunter, die mit einer weit größern Anzahl von Schwierigkeiten umgeben sind, und eine fleißigere und mühsamere Ausübung der Regeln und Vorsichtigkeiten, die ich im vorhergehenden Artikel angezeiget habe, erfordern. Wenn diesem aber so ist, was muß man von der Arzneykunst denken? Da sie durch die Vereinigung vieler andern Wissenschaften gebildet wird, so kann man sich ohne die Bestrebung, allgemein zu werden, fast nicht darauf legen. Ausser diesem kommt es darinn, die meiste Zeit, auf die subtilesten Triebfedern und verborgensten Geheimnisse der Natur an: Wie rühmlich ist es, in einer so gemischten Wissenschaft, in einer so schweren Kunst, sich nur selten zu verirren. Wird man nach diesem in Abrede seyn können, daß Boerhave, dessen Irrthümer und Fehler, mitten unter so vielen Wissenschaften, und eben

des-

deswegen so vielen Klippen, so selten und klein gewesen, nicht großes Lob verdiene, daß er der Vollkommenheit so nahe gekommen ist?

Er giebet üble Erfolge, welche von der Ausübung der Arzeneykunst unabtrennlich sind.

Drittens wollen wir beyfügen, daß die Profession in der Arzneykunst, so edel und gründlich sie auch seyn mag, nicht erlaubet, in allen Fällen eines glücklichen Ausschlages versichert zu seyn. Ich habe, da ich dieses behaupte, denjenigen, welche unsre Kunst, ohne sie zu kennen, verachten, Waffen darzubiethen befürchtet. Ich habe mich nicht gescheuet dem Boerhave zum Nachtheile der Arzneykunst eine Lobschrift zu machen. Sie erlaubet nicht allezeit mit einer vollständigen Deutlichkeit zu entscheiden, und sie befindet sich auch mehr als einmal in der Unmöglichkeit mit einem glücklichen Erfolge zu wirken; allein bey allem diesem ist sie dennoch sehr nützlich. Es giebet in der That eine große Anzahl Fälle, wo sie denjenigen, die sie üben, einen versicherten Ausschlag verspricht; sie giebet in denen, welche zweifelhaftiger sind, Beystand und Regeln an die Hand, sich mit Klugheit aufzuführen; und am alleröftersten entdecket sie diejenigen, wo sie ganz und gar ohnmächtig ist. Wir wollen nicht bey allen diesen Artikeln stehen bleiben, und mit den Feinden der Arzneykunst auf eine Minute voraussetzen, daß sie niemals eine wahre Gewißheit habe, was will man daraus

aus schliessen? Wenn man wegen irgend einer That zweifelhaftig ist, so erfordert die Klugheit, daß man sich zur sichersten Parthey entschliesse, und, wenn man ja einige Gefahr laufen muß, solches die gerinste, die möglich ist, sey. Man wird es einem Menschen nicht vergeben, daß er sich großen Gefahren aussetzet, da er, wenn er auf eine andre Art handelte, weder so große noch so viele zu laufen hätte. Allein hören diese Grundsätze, welche in der ganzen Aufführung dieses Lebens so wahrhaftig sind, es in der Arzneykunst zu seyn auf? Wenn es klärlich bewiesen ist, daß bey einer großen Anzahl von Fällen, die scheinbarsten am öftersten wiederkommen, so wird ein Arzt, der den Regeln der Wahrscheinlichkeit folget, viel Leute gesund machen, die nicht davon gekommen seyn würden, wenn man sie der Gefahr überlassen hätte. Ich will nur zwey Worte dazu setzen. Ein Mann, der in zweifelhaftigen Fällen eine richtige Rechnung der Wahrscheinlichkeiten zu machen weiß, ist ein um so viel größerer Mann, als die auf Wahrscheinlichkeiten gegründete Wissenschaften beschwerlicher als diejenigen sind, worinn man nach offenbarer Gewißheit handelt. Wenn es einem Menschen, der auf einem höckerichten Wege gehet, eher zu vergeben ist, daß er fällt, als demjenigen, der einem gebahnten folget, so ist ein Arzt viel mehr zu ent-

entschuldigen, als alle andre Gelehrte, deren Vorwurf nicht so veränderlich ist. Man muß fast erstaunen, wenn der erste nur eine kleine Anzahl Fehler begehet; und könnte man, auf diese Art dem Boerhave, der, trotz der Ungewißheiten der Arzneykunst, so wenig geirret hat, die größten Lobsprüche noch versagen?

Man wird dieses leicht einräumen, wenn man viertens in Betrachtung ziehet, daß Boerhave fast nothwendiger Weise mehr üble Erfolge als die meisten andern Arzneygelehrten hat haben müssen. Wenn wir die Arzneykunst nur noch als eine Wissenschaft ansehen, worinn man nach der Wahrscheinlichkeit verfähret, so ist klar, daß man nicht allezeit darinn glücklich seyn kann. Wenn der gute Erfolg in der That den Operationen beständig folgte, so würden sie nicht bloß wahrscheinlich, dafür man sie ausgiebet, sondern gewiß seyn. Allein, da dieses so ist, so wird ein Arzt, ie mehr er Uebung hat, wenn er einerley Regeln folget, auch desto mehr üble Erfolge haben. Die Sache fällt in die Augen, und die Anwendung ist leichte. Boerhave hat eine sehr weitläuftige Praxis gehabt, und gesetzt, daß er nur nach eben denselben Regeln der Wahrscheinlichkeit, als die andern Aerzte verfahren wäre, so muß er mehr üble Erfolge, als diejenigen, die weniger als er gebraucht worden, gehabt haben. Dieß ist

Vornehmlich, ie weitläuftiger und schwerer sie ist.

ist nicht alles. Die Eigenschaft der Krankheiten, die er zu heilen hatte, machte seine Praxis noch mühsamer und gefährlicher. Es sind in der That einige mit mehr Zufällen vergesellschaftet und unheilbarer, als die andern, und hauptsächlich zog man Boerhaven bey dieser Art derselben zu Rathe. Wenn er also mehr vermischte, schwere und gefährlichere Krankheiten zu curiren gehabt, als viel andre Aerzte, so kann es auch nicht fehlen, er muß mehr üble Erfolge gehabt haben, wenigstens wenn er nicht eine vortreffliche Fähigkeit gehabt. Jeder vernünftiger Mann wird also auch geneigter seyn, ihn zu bewundern, daß es ihm in einer so weitläuftigen und stachlichten Uebung so wohl gelungen ist, als ihn zu tadeln, daß man ihn nicht allezeit richtig angetroffen hat.

Die Demuth ersetzet die Irrthümer.

Allein wenn auch alles dieses nicht so gewiß wäre, als es mir zu seyn scheinet, so behält die Demuth des großen Mannes über einige Irrthümer den Vorzug, und löschet viel Flecken aus. Wenn es selten zu sehen ist, daß vortreffliche Köpfe sittsam von sich selbsten denken, so ist es noch seltener, welche zu finden, die demüthig von sich reden, und sich wegen ihrer Unwissenheit, ihrer Irrthümer, und ihres Ruhms Gerechtigkeit erweisen

Sie offenbaret sich in dem Geständnisse.

Boerhave hat diese Stärke des Geistes gehabt, er hat die

Schranken

Schranken seiner Wissenschaft öffentlich zu erkennen zu geben, sich nicht gescheuet, und durch sein Beyspiel allen Aerzten gewiesen, daß es ihnen in so beschwerlichen Studien die Empfindung ihrer Unvollkommenheit zu erhalten zukömmt. Wie oft hat er nicht gegen diejenigen, die ihn zu Rathe zogen, sich erkläret, daß er nicht einen Stich bey ihren Uebeln sähe; daß seine Kunst ihm kein einziges Hülfsmittel bey ihren Schwachheiten darböthe, und daß er keine Cur, wobey er nicht den geringsten Schein eines guten Ausschlags sähe, zu unternehmen willens wäre. Diejenigen, gegen welche er diese Bekenntnisse that, wenn sie allezeit Leute von Nachdenken und Urtheile gewesen, würden ihn deswegen nur desto höher geschätzet haben. Allein der gemeine Haufe der Menschen ist allzugeneigt, einem Arzte, der in gewissen besondern Fällen, seine Unwissenheit bekennet, einen ehrenrührigen Character beyzulegen. Man muß also viel Größe der Seelen haben, wenn man bey Unwissenden, bey Leuten, die nicht zu urtheilen wissen, und gleichwohl die Menge ausmachen, einen Theil seines Ruhms also in Gefahr setzen will. Dieses hat Boerhave, bey vielen Gelegenheiten und nicht allein mündlich, sondern auch schriftlich gethan. Er hat auch lieber seine übeln Erfolge, als seine Curen bekannt gemacht. Die Beschreibungen zwoer grausamen

unsrer Unwissenheit.

samen Krankheiten *, zu deren Heilung er, obgleich ohne gewünschten Erfolg, berufen worden, sind die einzigen, die er hat drucken lassen. Ich gebe zu, daß ihn der Nutzen des gemeinen Wesens vermocht hat, zween so besondere Fälle bekannt zu machen, allein sollte ihn nicht ein Bewegungsgrund der Ehre, der sehr zu entschuldigen gewesen, vermocht haben, sie mit einigen von seinen Curen zu vermischen? Und welches Verzeichniß hätte er nicht davon geben können? Die Welt würde dadurch ebenmäßig gewonnen haben, und Boerhaves Ruhm würde dadurch über die Bestrebungen des Neides mehr erhoben worden seyn.

In dem Erkenntnisse unsrer Irrthümer.

Ich kann hier die Gründe nicht mit Stillschweigen übergehen, die er vor seine Abhandlung der Chymie sich zu entschuldigen gesetzet hat, daß er die Welt (dieß sind seine Worte) mit einem neuen Werke von dieser Kunst überlade. Er betauret die kurze Zeit, die er darauf hat verwenden können; und saget frey, daß sein Buch sehr weit von dem Grade der Vollkommenheit, zu welchem er es zu bringen gewünschet

* Atrocis nec descripti prius morbi Historia, secundum Medicæ Artis leges conscripta. *Lugd. Bat.* 1724. in 8. Atrocis rarissimique morbi Historia altera; *ibid.* 1728. *in Opusc.* p. 98. & 111.

wünschet hätte, entfernet sey *. Er hat diese Bekenntnisse sehr oft wiederholet; er hat

* „Coactus denique laborem suscepi in„gratissimum, opusque, quo publicum jam „onero, vi extortum palam ajo. - - Ego „millenas passus interpellationes, abrupte „hæc conscripsi, longe alia daturus, si quæ„situm secessum haberunt, & otia. - - Tu „mi lector. - - ignoscas mihi te onerandi, „Evulgandi audaciam simputa aviditati, qua „deterior liber exceptus fuit a publico.„ *El. Chem. V. I. præfat.* Er thut fast eben dieselben Bekenntnisse wegen seiner Aphorismen in der Vorrede seines Buches von Arzneymitteln. *Lib. de Mater. Medic. Præfat.* Man erlaube mir hier ein Stück eines Briefes vom Boerhave an seinen Freund Mortimer, wegen eines englischen Schriftverfassers, beyzufügen, welcher ein Jahr nach Herausgebung seiner Anfangsgründe der Scheidekunst, einen so genannten Auszug derselben, nebst einer erbärmlichen Critik, worüber Account &c. p. 146. nachzusehen, ans Licht gegeben hatte. **Ich betaure, daß der vortreffliche Mann** (dieß ist Herr Rogers, Doctor der Arzneykunst, welcher in einem Briefe an eben diesen D. Cromwel Mortimer die ungerechte Critik tüchtig abgefertiget hat) **meinet wegen einigen Theil seiner Zeit verlohren hat, indem er einen Mann widerleget,**

hat erkannt, daß die Eilfertigkeit, mit welcher er diesen Tractat geschrieben, viel Fehler darinn eingeführet hat; (und es giebt wirklich einige darinn;) daß er derselben eine große Anzahl anderer vermuthe, welche er verbessert haben würde, wenn es ihm die Größe des Gegenstandes, die Anzahl seiner Beschäftigungen, und die verdrießlichen Umstände, in welchen er sich befunden, erlaubet hätten.

Und in dem Bekenntnisse unserer Unvermögenheit.

Ich habe noch einen Zug von seiner Demuth, der noch weit rührender ist, als alle die andern, die ich angeführet habe. Ich habe ihn von einem meiner Freunde, der mich versichert hat, daß man ihm in der größten Stärke seiner letzten Krankheit den Verlust, den man in ihm erlitte, vorgestellet hätte. Man hat, ist seine Antwort gewesen, eine allzuhohe Meynung von mir gehabt. Ich bin mit einer Krankheit befallen, die mein Ende seyn wird,

und

der meine Bemühungen auf eine unbillige Art mißgehandelt hat. Weil man mir die Herausgebung mit Gewalt abgedrungen hat, so mache ich selbst nicht viel daraus. Wenn ich meinem Beurtheiler Anlaß darzu gegeben zu haben glaubte, so würde ich Verdruß darüber empfinden, und ihn deswegen um Verzeihung bitten. Siehe in unsern Zusätzen den 4. Br.

und deren Ursache ich nicht weiß. Worte, welche ich noch für erhabener als eines großen Staatsmannes * seine halte, welcher auf seinem Todbette, und in der Zeit, da eine Menge Hofleute sich von einem Cometen unterhielten, der wegen seines Lebens Furcht erweckte, auf eine demüthige Art ausrief, der Comet machet mir allzuviel Ehre. Würde man nicht nach diesem zugestehen, daß die Demuth Boerhaves Character vollkommen gemacht, und er sich, wenn er wegen seiner Schwachheiten an der Menschlichkeit Theil gehabt, sie durch diese Tugend über dieselbe erhoben hat? Wenn man also diese Betrachtung mit den vier andern vereiniget, so wird man sich nicht enthalten können daraus zu schliessen, daß er so gar in seinen Irrthümern der Gegenstand unserer Bewunderung seyn muß, und uns als ein Muster vorgestellet werden kann. Als ein solches will ich ihn auch noch vorstellen, wenn ich drittens den Gebrauch anzeige, wozu er seine Talente und Erkenntnisse angewendet hat.

Der III. Artikel.

Der Nutzen des gemeinen Wesens muß der End-

Ich habe es bereits zu Anfange dieses Versuchs behauptet, ein Mann ist nicht wahrhaftig groß, wenn er sich nicht bemühet,

* Der Cardinal Mazarin.

Zweck eines ieden Menschen, und besonders eines ieden Gelehrten seyn.

het, sich der Gesellschaft nützlich zu machen. Die Bande der Menschlichkeit, die Bedürfniß anderer Menschen, der Beystand, den sie ihm geleistet haben, verbinden ihn dazu, und derjenige ist unglücklich, der, allein für sich weise, vergißt, daß ihn die Einsetzung des Schöpfers, die Erkenntlichkeit, und auch sein selbst eigner Nutzen berufen, es auch für alle Menschen zu seyn. Allein, wenn dieses ist, so wird man auch nicht läugnen können, daß iemehr ein Mensch, und (damit ich genauer bey meiner Materie bleibe,) ie mehr ein Gelehrter arbeitet, sich durchgängig nützlich zu machen, er wahrhaftig desto größer wird *. Wenn man auf verschiedene Arten nützlich ist, wenn man es oft ist, wenn man es endlich gegen viele ist, so vervielfältiget man sich selbst, und vereiniget in sich den Character vieler Bürger. Nun ist dieß der Character, den ich in Boerhaven bewundern zulassen Willens bin **, indem ich ihn

* „Est præstabilior quisque, quo magis „civium animos ornat sapientia, valetudinem „corporis tuetur, & præclara artium cultura „civili vitæ commoda ministrat. - - - Utilis „agniti celebratio gloria censeatur; quæ „stulta, quoties utili caret, si Jovis auditur „ad Palladem responsio.„ *Orat. VIII. in Opusc.* p. 59. 60.

** Ich kann mich nicht enthalten, hier eine

ihn 1. als ein Mitglied der gelehrten Republik; zum 2. als Professor; und 3. als einen Arzt betrachten will.

I. Und erstlich wird man nicht läugnen können, daß er nicht in der Republik der Gelehrten, als ein Schriftsteller, einen sehr ansehnlichen Platz besessen hätte, wenn man nicht nach der Anzahl der Werke allein die Verdienste eines Scribenten schätzet. Man erwäge Boerhaves seine, und man erwäge sie in Absicht auf die Vielheit der Materie, damit sie beladen sind*, und

Und vornehmlich eines ieden Schriftstellers.

F 3

Stelle des Herrn von Reaumur wegen Boerhaves anzuführen. Sie stehet in seinen Nachrichten von Insecten, im 5. Bande, auf der 209. S. der pariser Ausgabe. „Der berühmte Herr Boerhave, dessen Verlust wir nicht würden betauern dürfen, wenn die Lebensdauer eines ieden Menschen dem Nutzen, den er der Welt schaffet, gemäß eingerichtet wäre; Herr Boerhave, den viele von den größten Aerzten in Europa für ihren Meister zu erkennen sich zur Ehre rechnen, der so viel vortreffliche Werke der Arzneykunst und Naturlehre ans Licht gegeben hat; Herr Boerhave, sage ich, u. s. w. Wie rühmlich ist es, auf diese Art von einem solchem Manne gelobet zu werden.

* Ich erkühne mich den Nachdruck von

und ich bin es zufrieden, daß man diesen Artikel in meiner Lobrede auskratze, wenn sie nicht über ganze Haufen von Bänden, die in Vergleichung sehr leicht sind, das Obergewicht behalten.

Wie man von Schriften urtheilen soll.

Um alle Welt in Stand zu setzen, über diese Materie einen Ausspruch zu thun, so müßte man die verschiedenen Schriften dieses großen Mannes untersuchen, eine critische Zergliederung derselben anstellen, und also den wahren Werth derselben bestimmen. Allein ich entblöde mich nicht, mich in diese Umstände einzulassen. Ich habe an verschiedenen Orten dieses Versuchs Gelegenheit gehabt, der meisten Bücher, die er geschrieben hat, Erwähnung zu thun. Es giebet einige darunter, derer Gebrauch allgemein ist, und wie sollte ich Werke, die alle Welt ließt, bekannt zu machen suchen? Es giebt andere darunter, welche Materien betreffen, die sich einzig und allein auf die Arzneykunst beziehen, sollte ich daraus für die meisten meiner Leser verdrießliche, und für die andern allzuunvollkommene Auszüge machen? Ich will also nur einen leichten Begriff zweener von Boerhaves vornehmsten Büchern geben; ich rede von seinen

Boerhaves Ausdrücken in der Vorrede seiner Bücher, in Französischen also nachzuahmen. „En libellum parvum gravem materie, nec „sine labore natum. *Aphor.*

nen Anfangsgründen und Aphorismen. Ob sie gleich nur die Arzneykunst betreffen, so verdienen sie doch, allen Gelehrten bekannt zu werden. Alle Wissenschaften können durch die Art, wie sie abgehandelt sind, nützlich werden.

Das erste von den Werken, darauf ich mein Augenmerk gerichtet habe, ward vom Boerhave zum Gebrauche seiner Schüler aufgesetzt, um ihnen in den Vorlesungen, die er ihnen über die Erwägung (Theorie) der Arzneykunst hielt, zum Wegweiser zu dienen. Es enthält den Entwurf der Studien eines Arztes, einen kurzen Begriff der Historie seiner Kunst, und eine umständliche Beschreibung der vorläufigen Wissenschaften, die ihm nöthig sind. Dieser letzte Artikel ist der vornehmste und fast der einzige Gegenstand dieses Buches, und das Buch selbst ist in fünf Hauptcapitel abgetheilt. Das 1. betrift die Beschreibung der Theile und Handlungen des menschlichen Körpers; Das 2. die verschiedenen Veränderungen, welchen sie unterworfen sind; Das 3. die Zeichen der Gesundheit und Krankheiten. Das 4. die Art und Weise, die erste zu erhalten, und den andern zuvorzukommen, und das Leben zu verlängern; und endlich das 5. die Hülfsmittel der Kunst in den Krankheiten. Dieß ist überhaupt der Innhalt dieses Buches, und wer es so wohl in Ansehung der

Character von den Anfangsgründen der Arzneykunst.

Lehrart, als in Ansehung der Richtigkeit mit dem, was wir am vollkommensten in dieser Art haben, vergleichen will, der wird so wohl die Schwierigkeit als den Verdienst desselben zureichend empfinden. Man wird darinn eine große Belesenheit der alten Schriftsteller, eine weise Beurtheilung ihrer Arbeiten, und eine scharfsinnige Wahl ihrer Entdeckungen finden. Unser Verfasser zeiget darinn, nach Newtons Beyspiele, dessen Grundsätzen er in diesem Werke folget, überalle denjenigen wahren Geschmack der Naturlehre, den der Wachsthum der mathematischen Wissenschaften, die Lehrart durch Erfahrungen, und die Errichtung gelehrter Gesellschaften, ob gleich nach langer Zeit, darinn eingeführet haben. Er entdecket darinn nicht eine minder große Erkenntniß der Zergliederungskunst, welche die vielfältigen Zerlegungen und vornehmlich des menschlichen Körpers so wohl als die Erfindung der Vergrößerungsgläser und des Ausspritzens, so vollkommen gemacht haben. Mit einem Worte, einige geringe Fehler * ausgenommen, welche in einem

* Der Ursprung der Mängel, die man in diesem vortrefflichen Werke findet, muß, wenn ich mich nicht irre, in der eignen Art der ersten anatomischen Studien seines Verfassers gesuchet werden. Man siehet aus der Historie seines Lebens, daß er in seinen ersten

einem Werke von dieser Art so schwer zu vermeiden waren, kann man in Wahrheit

akademischen Jahren, anatomischen Demonstrationen beyzuwohnen wenig Gelegenheit gehabt, es erhellet auch, daß ihn sein Geschmack in seiner Jugend mehr zu den chymischen Erfahrungen, als anatomischen Zerlegungen geneiget habe. So ein guter Haushalter er auch nach diesem mit seiner Zeit gewesen, so war es doch schwer, daß er derselben genug hätte finden können, diesen ersten Mangel zu ergänzen, wie es hätte seyn sollen. Gleichwohl half er denselben durch das beständige Lesen der besten anatomischen Werke ab, und ungeachtet des Unterschiedes, der in diesem Studio zwischen dem Gesichte und dem Zeugnisse ist, so machte Boerhaves Geschmack und Urtheilskraft, daß er fast gar verschwand. Ich sage fast, denn er ließ sich doch von Zeit zu Zeit in seinen Schriften blicken. War es um die Kräuterkunde zu thun? Boerhave beschreibet die Pflanzen, die er gesehen hat; um die Chymie? er erzählet seine eigenen Arbeiten; um die Naturlehre? so sind die Erfahrung und das Urtheil fast seine einzigen Wegweiser. Allein in der Anatomie ist er manchmal zweifelhaftig; wir wollen mehr sagen, er verläßt sich darinn auf anderer Zeugnisse, und wenn er sie manchmal verbessert, indem er sie mit einander vergleichet, so verirret er sich doch anderemal mit ihnen.

von seinem Urheber sagen, daß er mit Geschmacke gelesen, mit Aufmerksamkeit beobachtet, mit Vernunft geurtheilet und mit Unterscheidung gesammlet hat.

Und von Boerhaves Aphorismen.

Ein Jahr nach der Herausgabe dieses Werks, gab Boerhave seine Aphorismen, nach Art des Hippokrates, aber vielleicht in einem bessern Geschmacke, ans Licht. Es kam darauf an, für die Praxis der Arzneykunst zu thun, was er für die Erwägung gethan hatte, ich will sagen, die mannichfaltigen Krankheiten des menschlichen Leibes in eine einfältige und leichte Ordnung zu bringen, sie durch klare und gewisse Grundsätze zu erklären, und die sichersten Manieren zur Heilung anzuzeigen. Jeder von diesen Artikeln war zur Errichtung eines methodischen Lehrgebäudes nothwendig, und keiner darunter war leicht. Die Krankheiten unsers Leibes sind in so großer Anzahl, sie sind so mannichfaltig und so verbunden mit einander, daß es beynahe unmöglich schien, zumal nach dem übeln Erfolge derjenigen, die es vor ihm unternommen hatten, sie iemals unter allgemeine und unterschiedliche Classen zu bringen. Nachdem er diese erste Schwierigkeit gehoben, mußte er eine andre übersteigen, und die Krankheiten, nachdem er sie kenntbar gemacht hatte, erklären. Alle Schriftsteller, welche Boerhaven vorgegangen waren, konnten ihm auch hier nur

eine

eine schwache Hülfe leisten. In der That war ieder derselben in der Untersuchung von den Ursachen der Krankheiten diesem oder jenem Lehrgebäude gefolget, und weil alle diese Lehrgebäude eben deswegen, daß sie allzuallgemein, mangelhaftig waren, so konnten ihre Erklärungen nicht anders als unvollkommen seyn; Er mußte also, nachdem er eine neue Theorie fest gesetzt, oder vielmehr, nachdem er das, was in einem ieden von den vorhergegangenen Lehrgebäuden wahres war, in eine Sammlung zusammen gebracht hatte, in iedem dieser Lehrgebäude die wahrhaftige Qvelle der Krankheiten wählen. Eben diese Schwierigkeit fand sich, wegen eben derselben Ursache in der Wahl der Hülfsmittel; Er gab hier überdieß noch eine andre Qvelle der Unordnung und Verwirrung an, welche die Ergebenheit der meisten Schriftsteller gegen geliebte besondere Arzneyen wider eine gewisse Krankheit hervorgebracht, die lediglich auf abgesonderte Erfahrungen oder auf freywillige Lehrmeynungen gegründet nicht so leicht angenommen werden dorften, und schwerlich bestätiget werden konnten. Dieses waren einige von den Schwierigkeiten, welche Boerhave bey Verfertigung seiner Aphorismen zu überwinden hatte, und man kann nicht leicht läugnen, daß er sie nicht in der That, wenigstens meistentheils, überstiegen habe.

Man

Man findet also in diesem Werke ein kurzgefaßte, aber nette und umständliche Beschreibung der unterschiedlichen Unordnungen des menschlichen Leibes *, ihrer Zufälle, ihrer Folgen, und ihrer Heilung. Zu Anfange bestimmet der Autor, welches die allereinfachsten Krankheiten sind, zu deren Erkenntniß zu gelangen uns möglich ist, und gehet von Vermischung zu Vermischung Stufenweise zu den allervermischtesten fort. Er giebet die Vermischungen und Verwandtschaften zu erkennen, er beschreibet

* Man muß bekennen, daß diese Abhandlung der Praxis, ob sie gleich alles, was wir von dieser Materie am vollkommensten haben, übertrift, gleichwohl nicht ganz und gar vollständig ist. Verschiedene Krankheiten (und es konnte nicht wohl anders seyn) sind darinn ausgelassen. Man findet nichts von den Krankheiten der Haut, von der sinnlichen Werkzeugen ihren, etwas weniges von den Krankheiten des weiblichen Geschlechtes und den Mutterbeschwerungen u. d. m. Es wäre zu wünschen, daß irgend eine geschickte Hand, welche nach eben denselben Grundsätzen und in eben derselben Ordnung die in den Aphorismen ausgelassenen Krankheiten erklärte, diesen Tractat vollkommen machte. Ueberhaupt, welch menschliches Werk ist ohne Gebrechen, und wie viel findet man derselben, die ihrer so wenig, als dieses haben?

schreibet derselben Zeichen und Wirkungen, und zeiget endlich die Methode an, welche ihm die beste zu seyn scheinet, sie zu heilen. Die Beypflichtung ungewisser Lehrmeynungen oder geheimer Arzneyen wider besondere Krankheiten, ist sorgfältig vermieden worden, und man zeiget die Beschwerlichkeiten so wohl des einen als andern ohne Unterlaß. Die Schreibart dieses Buches ist reine, aber kurzgefaßt; Die Ordnung desselben ist natürlich, aber deutlich. Man wird nichts unnützliches darinn finden, weder überflüßige Ausdrücke, noch zur Unzeit angebrachte Umstände. Jedes Wort schließt einen Sinn ein; iede Sache führet zum Ziele. Die Zufälle bereiten zu den Wirkungen vor, und die Anzeigungen entspringen aus einander. Mit einem Worte (die Rechnungskünstler mögen mir erlauben, ihre Sprache zu entlehnen,) die Aphorismen sind die Probe der Anfangsgründe, und die Anfangsgründe sind der Grund der Aphorismen gewesen. Es giebt Werke über verschiedene Materien, wo man sich zu der Mathematiker üblichen Gewohnheit zwinget. Man siehet darinn nichts als Grundsätze (Axiomen) und Lehrsätze (Theorema), man demonstriret oder schliesset beständig darinn, und oft schliesset man sehr übel. Ich wundere mich nicht darüber, und wenn es hier der Ort wäre, so könnte ich vielleicht beweisen, daß es nicht

nicht leicht eine Wissenschaft giebet, die nicht eine verschiedene Lehrart, ich wollte gern sagen einen besondern Geschmack der Demonstration erfordert. Allein es wäre zu wünschen, daß die Bücherschreiber sich darauf beflissen, was das Wesen der mathematischen Lehrart ausmachet. Man müßte nur unzweifelhafte Gründe setzen, die ungewissen Zwischenfälle weglassen, und nicht zu einer andern Materie schreiten, als nachdem man die vorhergehende erforschet hätte. Ein ieder Satz sollte eine entweder zum Voraus zugestandene oder sonst bekannte Wahrheit; oder auch eine auf Erfahrungen oder gewisse Zeugnisse gegründete Sache, oder endlich eine nothwendige Folge der bereits bewiesenen Dinge seyn. Es würde höchst wichtig seyn, das Falsche von dem Wahren; das Dunkele von dem Abgeschmackten; das Ungewisse von dem Wahrscheinlichen; und das Scheinbare von dem Deutlichen zu unterscheiden. Dieses ists, was die Mathematiker thun, und davon sie Beyspiele in ihren Tractaten geben. An diesen Zeichen kann man diejenigen erkennen, welche in ihren Schulen zugenommen haben; und diese Merkmaale können sich in einer Historie, und auch in einem Lehrgebäude der Gottesgelahrtheit so wohl, als in einem mathematischen Tractate finden. In diesem Verstande, sind Boerhaves Aphorismen vielleicht eines

Worinn das Wesen der mathematischen Lehrart bestehet.

von

von den aller geometrischten Werken, die iemals ans Licht gekommen sind. Will man sich beklagen, daß er dunkel und schwer sey, so werde ich es nicht läugnen; allein man erinnere sich, daß dieses ein Lehrgebäude war, welches der Urheber selbst alle Jahre erklärte; und vornehmlich, wenn man Mühe anwendet ihn zu verstehen und selbst zu denken, wird er alsdenn leichter werden.

Nutzen der gelehrten Gesellschaften.

Die zwo berühmtesten Gesellschaften in Europa wußten eine so würdige Person durch die genauesten Bande mit sich zu vereinigen. Die Akademie der Wissenschaften, nachdem sie denselben 1715. zu ihrem Correspondenten gemacht, nahm ihn 1728. in die Gesellschaft auf, und die königliche Gesellschaft folgte diesem Vorbilde zwey Jahre hernach *. Er machte sich diesen beyden berühmten Gesellschaften, so wohl durch seinen Briefwechsel mit vielen von ihren Mitgliedern **, als durch seine eigenen

* Siehe Schultens ꝛc. 37. S.

** Ob ich gleich nicht im Stande bin den Lesern ein vollständiges Verzeichniß der Gelehrten in Europa, die mit Boerhaven in Briefwechsel stunden, darzubiethen, so will ich doch eines hersetzen, welches ich hauptsächlich aus verschiedenen Stellen von Boerhaves Werken, und besonders aus seiner 7. Rede ziehe. Und um mit seinem Vaterlande den Anfang

eignen Aufsätze, die er ihnen, und durch sie der Welt mittheilte *, wahrhaftig nützlich. Wenn es ihm seine Beschäftigungen erlaubet hätten, und sein Leben nicht allzukurz gewesen wäre, würde er ohne Zweifel sein Versprechen, daß er ihnen zu Ende seiner Nachrichten that, ihnen verschiedene andre Schriften von eben derselben Art zu übergeben **, erfüllet haben. Wenn es dem Boer-

zu machen, so hatte er darinn zu Freunden und Correspondenten die Herren von Graaf, Leeuwenhoek, Ruysch, Deventer, Fahrenheyt, u. a. m. in Frankreich die Herren Homberg, du Verney, Vaillant, Jussieu, Nissole, Danty, Tristan, von Isnard u. s. w. in England die Herren G. und J. Sherard, Hans Sloane, Mead, Cromwel, Mortimer u. a. in Italien die Herren Marsigli, Malpighi, Monti, Pontedera, Roland, Salvador, Tozei, Tilli, Micheli, u. a. m. in Deutschland die Herren Rivin, Volkammer, Beeringer, Clein, Breyn, Helwing, u. a. in der Schweiz die Herren Scheuchzer, Zwinger, Eelwinger, u. a. m. In Indien den Herrn Rumpf u. a.

* Ich habe bereits von diesen Nachrichten oben 22. S. geredet.

** Ich kann mich hier nicht enthalten, dem Leser zu berichten, daß wenigstens ein Theil von Boerhaves Manuscripten, durch den

Boerhave rühmlich gewesen, an den Arbeiten und Ehren dieser beyden erlauchten Gesellschaften Theil zu haben, so war es auch sehr angenehm für sie, ihn unter ihre Mitglieder zu zählen, und ihre Aufsätze mit seinen Schriften zu bereichern.

Er hat sich nicht allein durch seine eignen Werke das Reich der Gelehrten verbündlich gemacht, er hat es auch gethan, indem er die Werke verschiedener andrer großen Män-

Das heißt sich die Welt verbündlich machen,

Herrn H. Kaaw seinen Neffen nach Rußland geführet worden. Dieß ist das Schicksall dieses großen Reichs, daß es sich mit unsern Schätzen bereichert.

Ich muß auch zweener seiner Entwürfe Erwähnung thun, und es ist um so vielmehr zu beklagen, daß sie nicht ausgeführet worden, je weniger Leute dazu fähig sind. Der erste war; **Eine chronologische Historie der Alchymisten, durch Erfahrungen erkläret, und welche beweisen sollte, daß sie vom Geber bis auf Stahlen alle an einer und eben derselben Klippe gescheitert hatten,** herauszugeben. Der andre bestund in **Bekanntmachung fleißiger Erfahrungen, die er viel Jahre über mit den Metallen und hauptsächlich mit dem lebendigen Qvecksilber gemacht hatte.** Siehe Account &c. p. 157.

wenn man sie mit den Schriften anderer beschenket.

Männer ans Licht gegeben hat. Ich will mich hier nicht bey dem Ausgaben aufhalten, die er von so vielen alten, als neuern Schriftstellern besorget, und mit seinen Vorreden bereichert hat *. Ich will mich nur ganz besonders an diejenigen Werke neuerer Schriftsteller halten, welche ohne ihn das Licht vielleicht niemals, oder wenigstens in sehr langer Zeit und in einem nicht so vollkommenen Stande gesehen haben würden. Und welche Werke wohl, ich bitte drum? Des Marsigli, Vaillants und Swammerdams ihre. Das erste enthält eine ganz neue Erwägung des Meers

* Ich will hier einige anzeigen; A. VESALII Opera omnia &c. cura H. BOERHAVE, &c. & B. C. ALBINI &c. *Lugd. Batav.* 1725. 2. *Vol. Folio.* Aphrodisiacus sive de Lue Venerea &c. AL. LUISINI cum præfatione H. BOERHAVE *ib.* 1728. 2. *Vol. Fol.* Diese Vorrede ist verschiedenemal absonderlich gedruckt und in verschiedene Sprachen übersetzt worden. L. BELLINUS De urinis & pulsibus cum præfat. H. BOERHAVE *ib.* 1730. in 4. P. ALPINUS De præsagienda vita & morte cum præfat. H. BOERHAVE. *ibid.* 1733. in 4. N. PISONIS Selectiores Observationes &c. cum præf. H. BOERHAVE *ibid.* 1718. in 4. *Ejusd.* De cognoscendis & curandis morbis cum præf. H. BOERHAVE. *ib.* 1736. in 4. &c.

Meers und seiner Geburten *; das andre eine Beschreibung verschiedener Pflanzen, mit Kupferstichen geziert, und welches vielleicht über alles, was wir am vollkommensten in dieser Art haben, weg ist **; und das letzte scharfsinnige Untersuchungen über die Zergliederung der kriechenden Thiere, mit angenehmen und nützlichen Betrachtungen, über den Bau und Beschaffenheit unsers eignen Leibes versehen ***. Diese letzten Schätze waren Boerhaves Eigenthum; er hatte sie gekauft, und bekannte gern, daß er sehr großen Nutzen daraus gezogen hätte. Unterdessen warf er sichs vor, daß er allein Besitzer davon seyn sollte. Er entschloß sich also, sie der Welt mitzutheilen; er übersah sie mit Fleisse und ließ sie mit Richtigkeit drucken, und besorgte wenigstens eine der Pracht gleiche so zierliche als richtige Uebersetzung derselben **** und vermehrte sie auch, indem er eine Vorrede darzu verfertigte und das

* Natürliche Historie des Meers durch den Grafen **Marsigli**, Amsterd. 1725. in fol.

** S. **Vaillant** Botanicon Parisiense, oder Beschreibung der Pflanzen in den Gegenden von Paris, Leiden 1727. in fol.

*** **Swammerdam** Biblia Naturæ. Sive Historia Insectorum. Ebend. 1737. 2 Foliobände.

**** Die Welt ist dem Herrn **Gaubius** ei-

Leben des Verfassers voran setzte. Ohne Zweifel kann nur ein Mann, der aus seinem eigenen Capitale so reich ist, so freygebig seyn.

Wahrhaftige Art, die Wissenschaften zu lehren.

II. Er hat es als Professor, nicht minder zu seyn geschienen; und dieß ist der andre Zug, den ich angezeiget habe. Da er von seiner Jugend an zu lehren gewohnet war, so hielt er Lehrstunden über verschiedene Wissenschaften, ehe er noch einigen absonderlichen Beruf in der Akademie hatte. Es geschah erstlich 1701 *, daß die erlauchten Vorsteher der Universität, so wohl durch die Bekanntschaften, welche ihm seine Verdienste mit einigen unter ihnen zu wege gebracht hatten, als die einhelligen Berichte seiner Schüler von seiner Fähigkeit überzeuget, ihn in ihrer Akademie zu behalten beschlossen, und zwar noch eher, als eine Professorstelle erlediget war. Diesem ersten Berufe folgten nach und nach ver-

nem erlauchten Schüler und Amtsgenossen vom Boerhave diese Uebersetzung schuldig.

* Er ward den 18. May an des Herrn Drelincourt Stelle, die Theorie der Arzneykunst zu lehren berufen und hielt dieserwegen seine erste Rede, das Lesen des Hippokrates anzupreisen. „De Commendando „studio Hippocratico.„ *Orat. I. p. 1.* Siehe Schultens 2c. 26. S.

verschiedene andere *, und er hat Vorlesungen über die vornehmsten und fast über alle Theile der Arzneygelahrtheit gehalten. Der Zulauf seiner Zuhörer rechtfertigte den Eifer seiner Mecänaten; und man braucht fast weiter nichts zu sagen, als daß Boerhave Schüler aus verschiedenen der aller entlegensten und aller barbarischten Gegenden von Europa gehabt hat. Der Ort, wo er seine Vorlesungen hielt, konnte diejenigen

G 3

* Den 18. des Hornungs im 1709. Jahre folgte er dem Herrn Hotton als Professor in der Arzneykunst und Kräuterkunde. Ich habe anders wo (36. S.) der Rede gedacht, die er bey dieser Gelegenheit gehalten. In 1714. ward er zum Professor in dem practischen Collegio an des Herrn Bidloo Stelle gemacht, und in 1718. den 21. des Herbstmonats erhielt er den Lehrstuhl in der Scheidekunst (Chymie) der durch des Herrn von Mort Tod erlediget worden war. (Siehe den Titel seiner Antrittsrede weiter oben 20. S.) Allein seit dem 1703. Jahre hatte er seinen Schülern, auf ihr Anhalten, Lehren über die Ausübung und Chymie gegeben. Seine ander Rede, **über den Gebrauch der Vernunftsschlüsse der Mechanik in der Arzneykunst**, ward damals gehalten. „Orat. II. „De usu Ratiocinii Mechanici in Medicina.„ „*in Opusc*. p. 9. Siehe auch Schultens 2c. 26 = 38. S.

jenigen kaum fassen, welche eine Begierde der Unterweisung, oder ein blosser Bewegungsgrund der Neugierigkeit dahinn zog. Man mußte sich drängen und eine halbe Stunde zuvor kommen, wenn man einen Platz haben wollte, und die später kamen mußten stehen. In einem solchem Hörsaale hielt Boerhave seine Vorlesungen, die ersten vier Tage der Woche. Dieser Mann, der so voll von erhabenen Begriffen war, wußte sich daselbst allen seinen Zuhörern begreiflich zu machen, und both einen herrlichen Beweis dar, daß die Wissenschaften nur wegen der Art, mit welcher sie gelehret worden, schwer sind. Er bediente sich niemals eines geschriebenen Aufsatzes *, und gleichwohl verwirrte er sich niemals; er ward niemals dunkel. Seine Vorlesungen hiengen allezeit vollkommen zusammen, und sie waren in Ansehung der Sachen alle Jahre einerley, ob sie gleich in Ansehn der Einkleidung und des Ausdrucks mannichfaltig waren. Er fieng mit den allereinfältigsten Dingen an, richtete seine Ausdrücke und Gebehrden denselben gemäß ein, und veränderte seine Art zu reden beständig nach der Beschaffenheit der Materien. Er folgte der Ordnung seiner Materien

* Ausgenommen in seiner Abhandlung der Chymie, und öffentlichen Vorlesungen: Siehe An Account. &c. p. 66.

terien mit Aufmerksamkeit, und schien also selbst mit denjenigen zu lernen, die er unterwies. Er schmeichelte sich so wohl durch die Ernsthaftigkeit seiner Gebehrdung, als durch den zärtlichen Antheil, den er an ihrem Fortgange zu nehmen schien, in ihrem Gemüthe ein. Man begriff das, was ihm weder einzurichten noch vorzutragen sauer anzukommen schien, leichtlich und behielt es lange Zeit. Die vielfältigen und gemeiniglich richtigen Anwendungen, die er mit den Stellen der Schriftsteller und hauptsächlich der alten Dichter machte, trugen nicht wenig bey, seine Materien zu erhellen oder wenigstens lustig zu machen. Es fehlte ihm auch niemals an bekannten Vergleichungen oder besondern Historien, welche ihm theils zu Beyspielen, theils zu Beweisen dienten, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu ermuntern, und ihnen so wohl den Verstand als die Erinnerung seiner Lehren leichte zu machen. Ich kann versichern, daß man niemals heraus gieng, ohne daß man sich von einem innerlichen Vergnügen, der Frucht von der Vermehrung der Erkenntnisse, die man erlanget hatte, eingenommen fühlte. Nunmehro folge man diesem großen Manne, der in einem Tage, des Sommers, in dem akademischen Garten der Erklärung der Pflanzen, und des Winters im Laboratorio den Arbeiten der Scheidekunst eine Stunde, eine andere in

dem offentlichen Hörsaale der Erklärung irgend einer merkwürdigen Materie entweder der Arzneykunst, oder auch manchmal der Weltweisheit, und zwo andre den Abhandlungen über die Erwägung und Ausübung der Arzneykunst zu widmen beschäftiget ist. Man stelle sich denselben vor, wie er die Tage, welche ihn theils öffentliche, theils privat Feyerlichkeiten zu verliehren zwangen, bey allen diesen Uebungen wieder einzubringen beflissen ist, indem er diejenigen, darinn er frey war, an deren Stelle setzet. Er begnügte sich nicht an diesen Arbeiten, er hielt noch um andere an. Er erhielt, daß man ihm ein Krankenspital, das den Studenten lange Zeit verschlossen gewesen, wieder eröffnete. Ob gleich dieses Spital so wohl wegen der Anzahl als wegen der Beschaffenheit der Krankheiten, die darinn curirt wurden, an sich selbst nicht sehr beträchtlich war, so wurde es solches doch ungemein durch Boerhaves Lehren, welcher wöchentlich zweymal die Kranken darinnen in Gegenwart seiner Schüler besuchte. In der That zeigte sich seine Fähigkeit in diesem Uebungen hauptsächlich. Um sie seinen Zuhörern nützlich zu machen, so zeigte er ihnen bey dem Bette seiner Kranken die Anwendung seiner Grundsätze und vornehmlich seiner Lehrart. Er erzählte ihnen anfänglich alle Lebensumstände derer, die geheilet werden sollten,

und die Krankheiten zu curiren

ten, welche er nur hatte entdecken können, und einiger maassen zu seinem Zwecke dienen konnten *. Er ließ sie darauf alle die Zufälle des Uebels mit Fleiß bemerken, davon sie Zuschauer waren, und wies ihnen den Gebrauch, den man mit diesen Zeichen machen mußte. Von diesen Anfängen, wobey er am weitläuftigsten war, schritte er zu der Untersuchung der Ursache, welche alle diese Wirkungen hervorgebracht. Er entdeckte also (wenn es möglich war) die Art der gegenwärtigen Krankheit. Er gieng nach diesem zur Prophezeyung die man von den Folgen machen konnte, die sie haben würde. Diese Prophezeyung war überhaupt auf folgende zween Gründe gebauet; auf den Grad der Heftigkeit von

* Diese Aufmerksamkeit nicht allein auf die Lebensumstände seiner Kranken, sondern auch auf die Jahreszeiten, die Himmelsgegenden, die Veränderung des Wetters u. d. eben ist es, welche unser Autor im Hippokrates bewundert, und ihn zu sagen veranlasset hat, daß er allein mehr Erscheinungen von verschiedenen Krankheiten, als alle die andern Aerzte zusammen beschrieben habe. „Sentio - - - omnes quorum „memoria extat, omnium sæculorum viros „medicos, tot in morbis phœnomena, ne „junctis quidem oderis descripsisse, quot no„bis relinquenda curavit, solus iste arcano-

den Zufällen, und auf den Grad der Stärke der natürlichen Wirkungen; durch den ersten bestimmte er die Gewalt des Uebels, und durch den andern die Kräfte der Natur, demselben zu widerstehen; mit einem Worte, was dabey zu fürchten und zu hoffen war. Die Anzeigungen folgten aus allem diesem nothwendiger Weise: man entdeckte, was man thun mußte, um sich der Natur der Krankheit selbst zu widersetzen: wenn sich irgend ein dringender Zufall äußerte, was ihn lindern konnte, und was der Natur helfen und sie erhalten konnte. Die Hülfsmittel waren dieser Anzeigung gemäß, und die Studenten wurden durch den guten Erfolg, der sie gemeiniglich begleitete, aufgemuntert, sich einmal nach einer so methodischen und vernünftigen Uebung zu richten. Dieß ist ein Theil der Bemühungen, die sich unser Lehrmeister unsertwegen gab. Hat ein zum Lehren so fähiger, und es zu thun so geneigter Mann nicht für die Nachwelt Aerzte bilden müssen, welche, da sie seinem Verlust ersetzen, ihn eben deswegen desto betaurenswürdiger machen?

Die weitläuftige Praxis eines Arztes.

III. Zum dritten endlich habe ich Boerhaven als einen Arzt vorgestellet. Man weiß

„rum vitæ scrutator.„ *Orat.* I. *in Opusc.* p. 4.

weiß zur Gnüge, daß man aus allen Ländern Europens (ich hätte fast gesagt der Welt) ihm zulief *. Die Leute, welche sich selbst nicht zu ihm begeben konnten, waren bemüht sich seines Gutachtens zu bedienen, und liessen ihn wegen ihrer Noth um Rath fragen *. Alle Tage empfing er (und zuletzt die meisten seiner Schüler) Briefe von verschiedenen Aerzten, welche sich an ihn wendeten und ihm die besondern Fälle vortrugen, worüber sie seine Meynung und Rath sich ausbathen. So sah ehmals Hippokrates in den verschiedenen Städten Griechenlandes sowohl, als Asiens, Aerzte, welche ihm von besondern Vorfällen, die sie beobachtet, Nachricht ertheilten, und, da sie den Schatz seiner Erkenntnisse dadurch vermehrten, statt der Vergeltung Licht und Anweisung dafür erhielten,

* Er widmete des Tages drey Stunden für die Kranken, die sich Raths bey ihm erholen wollten, und die Zahl derselben war, einen Tag in den andern gerechnet, zwischen zwanzig und vierzig.

* Er erhielt einen Brief aus einer weitentlegenen Provinz in Asien mit dieser Aufschrift: A Monsieur BÖRHAVE, Medecin en EUROPE. An Herrn Boerhave, Arzt in Europa. Siehe An Account &c. p. 112.

hielten. Es war billig, daß derjenige, der wegen seiner Aufmerksamkeit zu beobachten, und seiner Redlichkeit zu handeln, in einer so großen Aehnlichkeit mit dem Fürsten der Aerzte stund, auch durch den Umfang seines Ruhms und seiner Briefwechsel eine gleich kennbare Gleichheit mit ihm hatte.

Giebet oft Anlaß zu Verkleinerungen.

Gleichwohl und vermöge eines Widerspruchs des menschlichen Geistes, gereichet auch dieser Zulauf von verschiedenen Personen und Nationen zum Nachtheile. Da man sich schämt, daß man etwas zu bewundern verbunden ist, so suchet man sich deswegen durch die Tadelsucht schadlos zu halten. Was, saget man, sollte es wohl möglich seyn, daß die Praxis dieses Arztes so wundersam war? Waren denn seine Hülfsmittel absonderlich? Ward man denn gesund, wenn man ihn nur sah? Er mag so geschickt gewesen seyn, als man nur immer will, so müssen doch die Menge seiner andern Geschäfte, die Anzahl der Kranken, die wenige Zeit so er ihnen widmete, seine Praxis so seichte, als unüberlegt gemacht haben. Wenn man einer Krankheit in ihrer Dauer nicht folgen kann, wie kann man sich, sie zu heben, schmeicheln? Dieß ist der Einwurf, ich habe ihn nicht verheelen wollen, und würde ich

ich es auch thun können, wenn ich gleich gern gewollt hätte, ohne das Ansehen zu gewinnen, daß ich eine Untersuchung, die im Grunde allezeit zum Ruhme meines Meisters ausfallen wird, flöhe? Allein man erlaube mir meine Antworten nach dem Character derer einzurichten, welche diesen Einwurf mit so großem Nachdrucke wiederholen.

Welche entweder zu verachten,

Wenn Leute, die wirklich eben so wenig Erkenntniß von Boerhaves Fähigkeit, als der Blinde von den Farben haben, sich in allgemeinen Sätzen weitläuftig herauslassen, die in Ansehung seiner so schimpflich als verächtlich sind, wenn sie sagen; im Grunde war er kein größerer Arzt, als so viel andere; er hat sich wie sie betrogen; er hat sich selbst nicht geholfen; man lief zu ihm, weil er den Ruhm hatte; u. d. m. so geziemet sich das Stillschweigen auf Verkleinerungen von dieser Ordnung. Wenn sie aber gleichwohl darauf bestehen, so kann man ihnen keine bessere Antwort geben, als daß man sie ihrer Seits fraget: was hättet ihr, die ihr aus Vorurtheil Boerhaves Ruhm verkleinert, wenn ihr euch in irgend einen verdrießlichen Zustande, der euern Aerzten unbekannt gewesen, befunden hättet, wohl gethan?

oder leicht abzuferti- gen sind.

Allein es giebet Leute, welche diesen Einwurf mit mehr Einsicht, obgleich oft noch mit weniger Mäßigung machen. Ich habe, ihnen zu antworten, richtigere Betrachtungen gültig zu machen, und hier sind einige derselben:

Wenn alle Dinge gleich sind, so muß es einem Arzte, der Zeit hat, besser gelingen.

1. Es ist außer Zweifel, daß Boerhave, wenn er mehr Zeit gehabt hätte, mehr gute Erfolge würde haben haben können. Wenn er weder Vorlesungen zu halten, noch Arbeiten zu vollenden, noch Bücher ans Licht zu geben gehabt hätte, so würde er sich mit mehr Fleisse, und, eben deswegen, mit noch mehr Glücke auf die Cur der Krankheiten haben legen können. Ein Geist, so lebhaft und richtig er auch ist, wirket ohne Zweifel mit mehr Gewißheit in der Stille und Freyheit, als in der Unruhe und den Zerstreuungen. Ueberhaupt ist es unstreitig, daß, iemehr man Zeit aufs Beobachten und Nachdenken wenden kann, die Urtheile, so man fället, desto sicherer sind. Dieses ist in der Arzneykunst hauptsächlich wahr. Das beste Mittel, einen glücklichen Ausgang zu erlangen, ist, daß man sich langsam bestimme. Wenn also diejenigen, welche diesen Einwurf machen, nichts anders sagen wollen, als daß es Boerhaven, alle Dinge gleich genommen, in seiner Praxis besser gelungen seyn würde, wenn er weniger Beschäftigungen und

mehr

mehr Zeit gehabt hätte, so werden sie nichts behaupten, das man ihnen nicht leicht einräumen könnte. Der Streit wird lediglich darauf ankommen, zu bestimmen, ob es zu wünschen seyn würde, daß er sich in die Cur der Krankheiten eingeschränket hätte. Allein wo würden alsdenn seine Werke, seine Vorlesungen, und auch seine Studien geblieben seyn? Er hätte alsdenn vielleicht niemals dieses zusammenhangende System der Erkenntnisse, diese reinen Begriffe von den sinnlichen Werkzeugen und den Wirkungen des menschlichen Körpers, und diese Fertigkeit, die Krankheiten zu unterscheiden und zu heilen erlanget haben. Nun frage ich, ist dieses alles von so geringer Wichtigkeit? ist es nichts gegen den Werth eines erhabenen Grads der Vollkommenheit in der Praxis, die ich als ungewiß bewiesen habe? Diejenigen, welche es behaupten, mögen alle diese Dinge zuvor erwägen, ehe sie einen Machtspruch thun.

Es ist schwer den Werth der Uebung eines Arztes zu würdern.

2. Allein man gehet viel weiter; man schläget Boerhaves Praxis gänzlich nieder, unter dem Vorwande, daß sie vollkommener hätte seyn können: *Es ist weit gefehlet*, sagt man, *daß er der Welt nützlich gewesen, er hat ihr vielmehr schädlich seyn müssen; und es würde zu wünschen seyn, daß man seinen Meynun-*gen

gen, der Aerzte ihre, die zwar nicht so geschickt, aber doch wenigstens fleissiger und aufmerksamer waren, vorgezogen hätte. Aber, ich bitte drum, woher weiß man das? Man lege doch eine Rechnung vor, wo man eines Theils des Boerhaves Wissenschaft und der andern Aerzte ihre würdert, und wo man am andern die Wirkungen die ihren Uebungen haben folgen sollen, abwäget? Wenn man sich darein mischet, über Fragen von dieser Art zu entscheiden, und geringe und vielleicht unmerkliche Unterschiede zu schätzen, so müßte man sich im Stande befinden, dergleichen Rechnungen zu machen. Allein bis itzo haben Boerhaves allergrößte Gegner allzu viel Mißtrauen in ihre Rechenkunst gesetzt, als daß sie sich in einem so unzweydeutigen Beweis einlassen sollten.

In wie fern ihr Umfang zum Merkmaale dienen kann.

3. Es ist schwer zu begreifen, daß seine Praxis, wenn sie nicht glücklich gewesen, sich so lange behauptet hätte. Sein Ruhm, an statt daß er sich vermindert, hat sich alle Tage vermehret. Man hat alle Tage einen gleichen Zulauf von Kranken aus verschiedenen Nationen gesehen. Die Zahl derselben ist bis an sein Lebensende gewachsen, und die Erzählungen derer, die sich Raths bey ihm erholet hatten, munterten andre zu gleicher Entschliessung auf.

auf. Und hier merke man, daß nicht die Rede von Leuten aus den Hefen des Pöbels ist, sondern von wohlhabenden Personen, welche eine gute Erziehung einsichtiger und minder leichtgläubig gemacht haben mußte. Es ist kein Mann, der stolze Versprechungen ausdampfet; der sich auf eine geheimnißvolle Art aufführet; der durch eine mit Lehrsprüchen angefüllte Sprache zu hintergehen suchet; es ist ein bedächtlicher, und unschmeichlerischer Arzt. Hat ein blosses Vorurtheil, während einer so großen Anzahl von Jahren, in so viel Personen von verschiedenen Gemüthsarten und verschiedenen Himmelsgegenden gewirket? Hat sie eine schlecht gegründete Einbildung allein vermögen können, die Beschwerlichkeiten oft langer Reisen, die Unbeqvehmlichkeiten eines fremden Landes, den in dergleichen Fällen unvermeidlichen Aufwand zu ertragen *? Gewißlich die Moden sind nicht so beständig, wenn sie mit so vielen Unannehmlichkeiten vergesellschaftet sind, in so fern sich nicht irgend ein wesentlicher Nutzen dabey findet, welcher diejenigen, die ihnen folgen, schadlos hält; und

* Ich bitte meine Leser, auf alle diese Umstände Acht zu geben, sie können dienen, den Ruhm gewisser Markschreyer von demjenigen, den Boerhave gehabt, zu unterscheiden.

und man wird allezeit geneigt seyn zu schliessen, daß, wenn Boerhave so großen Zulauf gehabt, es darum geschehen, weil er wirklich nützlich gewesen ist.

Die große Fähigkeit biethet ein deutlicher Merkmaal derselben dar.

4. Bey allem diesem ist die Sache ganz natürlich, eine weitläuftige Wissenschaft, richtige Briefwechsel, eine starke Praxis müssen einen Arzt nothwendiger Weise geschickt machen. Wenn diese Kennzeichen nicht sehr gemein sind, so unterscheiden sie eben dadurch den, der sie vereiniget, auf eine vortheilhaftige Art von denjenigen, die nur einige davon, oder sie nicht so vollkommen besitzen. Je gelehrter Boerhave war, um so viel bekannter ward er mit den gelehrten Gesellschaften und Aerzten, und iemehr er endlich seine Kunst in Uebung zu bringeu Gelegenheit gehabt, um so viel mehr muß sie seinem Ruhme ähnlich gewesen seyn.

Ein stark gebrauchter Arzt ist vornehmlich in ausserordentlichen Fällen nützlich.

5. Man merke endlich, daß man ihn am allerösterſten, vornehmlich zuletzt, über seltene und stachliche Fälle um Rath fragte. Diese Fälle, welche Beobachtern, die entweder nicht so aufmerksam gewesen oder weniger gebraucht worden, entwischet waren, waren einigemal und oft vom Boerhave beobachtet worden. Er fand sich deswegen besser im Stande, Hülfsmittel wider Krankheiten, die ihm nicht unbekannt waren,

waren, als diejenigen, welche sie zu beobachten noch keine Gelegenheit gehabt hatten, anzuzeigen. Auch daselbst, wenn er nicht der ganzen Dauer dieser sonderbaren Krankheiten folgen konnte, zeigte er, da er vielleicht über eine einzige Beobachtung sein gegründetes Gutachten gab, den andern Aerzten einen Weg an, dem sie folgen konnten. Diese, wenn sie seinen Fußstapfen nachgiengen, vollendeten oft eine Cur, zu welcher er ihnen den Weg gebahnet hatte.

Dieß wird ohne Zweifel genung seyn, kluge Leute zu vermögen, sich wo nicht die größten Begriffe von Boerhaves Praxis zu machen, wenigstens sich nicht in die gegenseitige Ausschweifung zu stürzen. Es ist mir nichts mehr übrig, als ihn wegen eines andern Vorwurfs zu rechtfertigen, den man ihm bey seinen Lebzeiten gemacht hat, und damit man seinen Nachruhm noch anschwärzet. Schlüsse aus diesen Betrachtungen.

Man beklaget sich, er habe weder genung Höflichkeit noch Achtbarkeit gegen seine Kranken gehabt. Er hat sie, sagt man, sehr schlecht aufgenommen, sie ohne Umstände empfangen, und abgefertiget. Man hält sich noch mit mehr Heftigkeit, und sollte mans wohl glauben? über seine allzuhoch getriebene Aufrichtigkeit auf. Er Gemeine Klagen über die Praxis der Aerzte.

hat denjenigen, die Zuflucht zu ihm genommen, seine Gedanken allzuoffenherzig gesaget, indem er ihre Uebel theils als Kleinigkeiten angesehen, theils ihnen die kläglichen Folgen derselben allzugrausam angekündiget hat.

Verwirrung, darinnen sie sich befinden.

Ich kann mich hier nicht enthalten, den Zustand der Aerzte zu beklagen. Man fraget sie um Rath; allein wie schwer wird es ihnen auf eine zureichende Art zu antworten und zu handeln! Eröffnen sie ihre Gedanken offenherzig; so sind es verdrießliche Aerzte, welche verzweifeln; verheelen sie sie, so sind es Schmeichler, welche einschläfern. Schieben sie es auf, sich zu bestimmen; so sind es Dumköpfe, die nichts von der Ursache des Uebels verstehen, (und oft redet man wahr). Schreiben sie im Anfange wenig wirksame, aber unschuldige Arzneymittel vor, so beschuldiget man ihre Aufführung der Markschreyerey; (warum machet man sie ihnen denn nothwendig?) Uebereilen sie die Cur durch heftige Mittel; so sind es Waghälse, die alles aufs Spiel setzen. Verfahren sie langsam und stufenweise; so zaudern sie, sie finden ihre Rechnung dabey, daß sie die Krankheit in die Länge ziehen. Bekennen sie das Unvermögen ihrer Kunst, und sagen, daß man keine andre Hülfe als von der Natur zu erwarten habe; so thut man den Ausspruch,

spruch, daß sie den Kranken preis geben. Alsdenn hält man sich berechtiget, ohne Unterschied von dem ersten dem besten irgend ein Mittel einzunehmen, dessen wunderbare Tugenden er herausstreichet, vornehmlich wenn er die Zubereitung desselben verheelet, gleich als wenn ein Arzt unfehlbar wäre, wenn er keine verdrießliche Folge befürchtet. Ey wie! Wenn die Kunst der Natur nicht mehr helfen kann, giebet es denn keine Mittel mehr ihr zu schaden? und kann ein fast verzweifelter Zufall nicht noch ärger werden?

Nothwendigkeit der Aufrichtigkeit bey der Uebung der Arzneykunst.

Ist es nach diesem nöthig, den Boerhave wegen der Kleinigkeiten, die man ihm vorwirft, zu rechtfertigen? Wenn seine Einfalt mißgefallen hat, so ist es in einer Zeit geschehen, da eine Katze keine Katze mehr ist. Was ihn anbelanget, so hatte er wegen seiner Zeit eine allzugenaue Rechnung abzulegen, als daß er sie in eiteln Achtbarkeiten und nichtigen Niederträchtigkeiten verschwenden sollte. Er machte sich so wohl von dem Menschen, als von dem Arzte allzu edle Begriffe, als daß er glauben sollte, es sey so wohl dem einem, als dem andern anständig, den Beyfall und die Verehrung der Welt zu erbetteln. Vornehmlich war er festiglich überredet, daß die Aufrichtigkeit die vorzügliche Tugend des Arztes sey, und vermöge derselben

erwiedert er das Vertrauen des Kranken so, wie es seyn soll. Die Natur der Verbindung, welche er mit ihm eingehet, die Verwandschaften der Menschlichkeit, die Gesetze der Religion sind die Bewegungsgründe seiner Aufführung. Könnte sie wohl von Leuten, die zur Gesellschaft gemacht und vom Christenthume eingenommen sind, getadelt werden? Könnte ich selbst mich zu einem bessern Begriffe bestimmen und Boerhaves Bildniß besser vollenden, als daß ich aus den Vorwürfen selbst, die man ihm machet, offenbare Beweise seiner Redlichkeit und Religion ziehe.

Boerhaves Bildniß.

Ich bekenne es; wenn ich die in dieser Lobschrift zerstreuten Züge vereinige, so weiß ich nicht in welchen Worten ich den Begriff, den ich mir von diesem großen Manne mache, ausdrücken soll. Er war gelehrt ohne Stolz; demüthig in der Empfindung seiner Schwachheiten, und aller Welt durch den Gebrauch, dazu er seine Erkenntnisse angewendet, nützlich. Wenn also sein Vaterland durch öffentliche Thränen seine Asche geheiliget hat, so ist auch kein Zweifel, daß die Nachwelt durch ihre Lobsprüche und Eifer, aus einem so vollkommenen Muster Nutzen zu ziehen, seinen Nachruhm verewigen werde.

De

- - - - De tam magno restat - - -
Nescio quid, parvam quod non bene compleat urnam,
At vivit, totum quæ gloria compleat orbem.

Ovid. Metam. L. XII. v. 615.

Dieß ist der Mann, den wir besessen; dieß ist derjenige, den wir verlohren haben. Wir wollen von ihm die Tugend und den wahren Weg der Arbeiten und des Glücks lernen. Wir wollen so wohl unser Leben als Studieren nach seinem Vorbilde einrichten. Auf diese Art werden wir uns GOtt angenehm und den Menschen nützlich machen. Unsere Ergebenheit gegen die schönen Künste in dieser kurzen Zeit des Lebens wird uns so rühmliche, als verdiente und dauerhafte Lobsprüche zu ziehen; und die Nachwelt wird zur Vergeltung unsers Bestrebens, ihr nützlich zu seyn, unser Andenken beständig erhalten *.

Der Nutzen eines solchen Musters.

* Also ahme ich Boerhaves eigne Worte an seine Zuhörer, in seiner Leichenrede seines berühmten Amtsgenossens Albinus nach, „Talem habuistis, talem amisistis virum! Di-

„ſcite ex illo virtutem, & verum laborem, „quæque his ſemper paratur fortunam! Vi„tæ & ſtudiorum rationem ad hoc Viri exem„plum componite. Ita cari Deo, homini„bus utiles, honeſtæ laudis gloria immorta„les, & brevi hac vita ingenuarum artium „invento culta, omnem pulchre merendo po„ſteritatem Veſtrûm facietis memorem.„

Orat. VI. *in Opuſc.* p. 53.

E N D E.

I. Zuſatz,

I. Zusatz,
aus dem englischen Werke über die Historie u. s. w.
des
Boerhave
gezogen,
oder
Einige Entdeckungen in der Arzneykunst, die ihm auf der 173 = 183 S. zugeeignet werden.

Wir haben oben bemerket, (Account „&c. 38. S. und auf der 12. S. „dieses Versuchs) mit was für „scharfsinnigen Einschränkungen er gewollt, „daß man sich derer, aus der Mechanik „genommenen Vernunftschlüsse in der Arz„neykunst bedienen solle. Die Lehrge„bäude von der Säure und dem Alcali, „von den Aufwallungen, der Gährung und „Fäulniß, giengen ehedem in der Erklä„rung der Erscheinungen nicht weniger im „Schwange: obgleich die Ausdrückungen, „deren man sich bediente, unbestimmt und „ungeschickt angewendet waren. Manch„mal wurden die sauern Theilchen für al„calische, und diese hinwieder für sauere „genommen. Die Aehnlichkeit der innerli„chen

„chen Bewegung machte, daß man die „Aufwallung, die Gährung und Fäulniß, ohne auf den Unterschied ihrer Ursache und Wirkungen zu sehen, mit einander vermengte. Die flüchtigen Geister (Spiritus volatiles), so wohl weinichte (vini) als alcalische, waren von „Schriftstellern der obersten Ordnung angesehen, als wenn sie von einerley schweflichter Natur wären; Und was noch ungereimter war, so hielt man davor, daß „die Lebensgeister an eben diesen Eigenschaften Theil nähmen. Unter diesem falschen Geschichtspuncte fand Boerhave „diese wichtigen Materien; allein wer ihre „Historie in seiner Chymie, mit derselben „Anwendung vergleichen wird, die er in „den Kapiteln seiner Aphorismen, wo er „von der einfältigsten Veränderung der „Lebenssäfte handelt, machet, wird gestehen müssen, daß die Weltweisheit so wohl „als die Arzneykunst ansehnliche Vortheile „daraus gezogen haben.

„Die Erklärung der Verrichtungen „verschiedener Eingeweide, in dem physiologischen Theile seiner Anfangsgründe ist „zugleich zureichender und deutlicher, als irgend eines andern Schriftstellers seine, der „ihm vorhergegangen, vornehmlich in Ansehung dessen, was den Magen und die „Milz betrift. Wie viel verschiedene Ursachen hat er nicht der Verdauung und „Zuberei-

„Zubereitung des Nahrungssaftes ange-
„wiesen? Nachdem er sie alle erwogen,
„zeiget er, worinn und wie viel sie zu die-
„sem Gebrauche wirklich beytragen. Der-
„jenige, den er der Milz zueignet, erkläret,
„wie das Thier nach Herausreissung dieses
„Eingeweides, noch einige Zeit, in leidli-
„chem Zustande leben kann.

„Hatte man vor unserm Schriftsteller
„demonstrirt, daß die Hitze des Thieres
„gänzlich von der Reibung der flüßigen
„und festen Theile abhanget? Hatte man
„beobachtet, daß die Luft, während der
„Zeit da sie mit unsern Säften, die herum
„laufen, vermischt ist, die elastische Eigen-
„schaft der äusserlichen Luft verliehret, daß
„die Absonderung ihrer Theile verhindert,
„daß sie ihre zurückstossende Kraft nicht wider
„einander ausüben, und daß sie dieselbe,
„indem sie sich wieder nähern, durch die
„Gerinnung der flüßigen wieder gewinnen?
„Die erstaunenden Erscheinungen einer er-
„hitzten Luft, in welcher ein Thier in we-
„nig Minuten von einem bösartigen und
„pestilentialischen Fieber stirbet, sind durch
„Erfahrungen, die man auf sein Ansuchen
„und nach seinen Erinnerungen gemacht,
„entdecket worden *.

„Das

* Elem. Chym. Vol. I. p. 275.

„Das Kapitel über die innerlichen „Sinnen zeiget die Nutzbarkeit der bey die-„ser Materie angewendeten Grundlehre „(Methaphysik). Diejenigen, welche den „Schlaf und die Nahrung betreffen, sind „gewisser Maassen neu. Was die aus-„nehmende Vortrefflichkeit der vier letzten „Theile seiner Anfangsgründe, ich will sa-„gen der Pathologie, Semiotik, der „Hygiäne, und der Therapie betrift, so „darf man nur den Gebrauch anzeigen, „den der gelehrte und scharfsinnige Arzt „Arbuthnot * in seiner Abhandlung von „der Diät damit machet.

„In dem chirurgischen Theile von „Boerhaves Aphorismen, gelten die Ka-„pitel über die Verstopfung und Entzün-„dung für Originale und mit Rechte. „Diejenigen welche die harte Drüsenge-„schwulst, (Scirrhus), den Krebs, und die „Beinkrankheiten abhandeln, biethen „viel wichtige Beobachtungen dar, welche „anderen Schriftstellern entwischet waren. „Wer hatte vor dem Unsrigen entdecket, daß „das fette und knorblichte Häutchen „der einzige Sitz aller hölichten und fistel-„mäßigen Geschwüre ist? Mit einem Wor-„te, sein ganzes Lehrgebäude der Wund-„heilkunst ist so richtig als deutlich.

Man

* Practical Rules of Diet. *Lond.* 1732. 8.

„Man ist eins, daß seine Beobachtun„gen über die Galle, die Gallenkrank„heiten, die Entzündung der Leber, die „verschiedenen Gattungen der Gelbsucht, „die Schwermuth, und hypochondri„schen Beschwerungen alles, was zuvor „über diese Materien geschrieben worden, „übertreffen. Mit welcher Deutlichkeit ist „nicht die dunkele, obgleich wahre Lehre des „Hippokrates von dem milzsüchtigen „Safte durch unsers Schriftstellers Be„obachtungen und den Gebrauch, den er „mit den letzten Entdeckungen in der Zer„gliederungs- und Scheidekunst machet, be„stätiget und erhellet worden? Zeigen sich „die Merkmaale eines wahrhaftig durch„dringenden Geistes nicht in der Verferti„gung dieser Kapitel?

„Dasjenige, was das Fieber über„haupt abhandelt, übertrifft alles, was „wir über diese Materie haben. Welcher „Schriftsteller hatte, vor dem unsrigen, ei„ne Erklärung des Fiebers, wider die ganz „und gar nichts einzuwenden war, gege„ben? Niemand, auch Bellini selbst nicht. „Der wahrhafte Gebrauch der China, „in den Wechselfiebern, und langwieri„gen Krankheiten, die durch den Miß„brauch dieser Rinde verursachet werden, „ist von keinem einzigen Scribenten, auch „den unsterblichen Sydenham nicht davon „ausgenommen, so richtig beobachtet wor-

„den. Die Beschreibung und Cur der „unzählbaren Menge von hitzigen Krank„heiten, wird so, wie er sie uns gegeben hat, „vermuthlich so unveränderlich, als die „menschliche Natur bleiben.

„In der Classe von den langwierigen „Krankheiten, ist die Materie vom Wahn„witze, und alles, was mit dem Bisse ei„nes rasenden Hundes Verwandtschaft „hat, von einer Meisterhand. Ob ihm „gleich die Menge der gerühmten besonde„ren Mittel in diesem Zufalle, der unter „allen der abscheulichste ist, nicht unbe„kannt war, so haben doch, seit dem Ur„sprunge der Medicin, saget er, die aller„berühmtesten in dieser Kunst fast durch„gängig beklaget, daß wenig Staat darauf „zu machen wäre. In der That *, ist „nach

* „Der Verfasser scheinet in der Absicht, „uns zu einer neuen Entdeckung aufzumun„tern, sich eines so starken Ausdrucks bedient „zu haben. Obgleich seit dieser Zeit zween „von unsern größten Arzneykundigen den Ge„brauch des pulvis antilyssus eingeführet ha„ben, so ist doch der Erfolg nicht groß gewe„sen, zumal, wenn das Uebel zugenommen „hat, weil es die Klugheit erfordert, die all„gemeine Art der Cur zu verlassen, die sich in „Boerhaves Aphorismen findet. Neue „Beobachtungen werden uns belehren können,

„nach dem Bisse kaum ein einziges Ver-
„wahrungsmittel gegen die Hydropho-
„bie

„was man vom Coronopus, d. i. das Kraut „von Hirschhorne, von der Sternblume, von „den merkurialischen Zubereitungen, den bla- „senziehenden Mitteln, den überflüßigen und „wiederholten Blutlassen, zur Vertreibung „einer bestätigten Hydrophobie (Wasserscheu) „zu hoffen hat. Unterdessen sind wir denjeni- „gen, welche die ersten glücklichen Versuche „bekannt gemacht haben, Danksagungen „schuldig.

Dieß ists alles was unser Schriftsteller von dieser Materie saget; wir wollen seiner Kürze zu statten kommen. Herr C. Mortimer belehrt uns in den Trans. Phil. N. 443. p. 360. daß der Ritter R. Moray den 16. November 1671. der königlichen Gesellschaft eine gewisse Pflanze überreichet, (vom Herrn Ray Lichen terrestris cinereus genannt,) von welcher er versicherte, daß sie zur Heilung der Hunde, die von rasenden Hunden gebissen worden, sehr gut sey, und sich dabey auf eine Erfahrung gründete, die Sr. königl. Hoheit (der Herzog von York) an einer Kuppel Hunde machen lassen, die von einem tollen Hunde gebissen, und alle, bis auf einen, den man sie nicht gegeben, geheilt worden waren. (Man sehe auch einen Brief vom Herrn Oldenburg, ge-

„die entdecket worden. Dieses ist der
„Zufall eines Abscheues vor dem Wasser,
„und

schrieben von London den 6. des Heumonats 1672, in des Herrn Ray Briefsammlung, die durch Herrn Derham 1718 in 8. herausgegeben worden, Philosophical Lettres &c. p. 110.) Der Ritter Hanns Sloane hat in den Transſ. Philoſ. N. 237. p. 49. einen Brief des Herrn George Dampiers, an den berühmten Reisenden Wilhelm Dampier, seinen Bruder, geschrieben von Exmouth den 11. November 1687, bekannt gemachet, in welchem er ihm ein Pulver, das aus gleichen Theilen von obgedachten **Lichen** uud schwarzen Pfeffer zusammen gesetzt wird, wider die Wuth gelernt und angepriesen hat. Es war ein Familiengeheimniß, aber untrüglich, und an ihm selbst probirt. (Probatum eſt, saget er.) Die Dose für einen Menschen war beynahe vier Scrupel des Morgens, nach einer Aderlasse, und Abwaschungen des Haupts, des Gesichts, der Hände, aber vornehmlich des gebissenen Theils, u. s. w. **Morison**, wenn er von diesem Kraute redet, das er Muſcofungus terreſtris latifolius cinereus terreſtris, Hepatica facie nennet, setzet dazu, daß es ein vortreffliches Mittel wider den Biß von einem **tollen** Hunde sey. (Plant. Hiſt. Univ. &c. P. III. p. 632.) Boerhave giebet nicht ganz und gar diesen Begriff davon, wenn

„und man kein glaubwürdiges Exempel
„einer einzigen Cur nach der Erschei-
„nung

er saget, weder das Lichen u. s. w. welches von andern bis in Himmel erhoben wird; (aliisve in cœlum elato Lichene cinereo terrestri Aphor. §. 1147.) Dem sey wie ihm wolle, so wird des Dampiers Pulver in London, durch das Collegium der Aerzte dieser Stadt, auf des Herrn Sloane Anpreisung, der damals Präsident desselben war, in 1720. officinal (in Apotheken eingeführt), und itzo pulvis antilyssus genennet. Man sah 1735. ein fliegendes Blatt des berühmten Doct. Meads ans Licht treten, in welchem er die Gleichheit der dazu genommenen Stücke verändert, und zween Theile vom Lichen gegen einen Theil von schwarzen Pfeffer setzet. Doct. C. Mortimer, wollte, dieses Hülfsmittel wirksamer zu machen, dem Ansehen nach mit viel Grunde, lieber, daß man den Gebrauch warmer Bäder und Bähungen vorzüglich vor den kalten Aufschlagungen dazufügte. (Transf. Philos. N. 443. p. 318.) Er schläget außer diesem (Ebend. 360. S.) eine neue Verbesserung des besagten Pulvers vor, welche darinn bestehet, daß man, zu gleichen Theilen, ein ander Kraut dazu nehmen solle, welches der königlichen Gesellschaft den 7. März 1672, durch eben denselben Ritter Moray, als an einer Kuppel Hunde des Herzogs von York be-

„nung dieses Zufalls. Unser Professor „hatte das Herz gehabt, verschiedene Kran„ke

währt befunden, überreichet worden. Dieses Kraut, welches damals Stellaria oder Sternblume hieß, machte das vornehmste Stück eines neuen Hülfsmittels des Ritters Gredon wider die Wuth, welches auf Befehl des Königes Jacobs des II. in den Transf. Philos. N. 182. bekannt gemacht worden. Herr Sloane, der gleich eifrig für die Beförderung der Wissenschaften und das Wohl des menschlichen Geschlechts war, überschickte es im Namen der königlichen Gesellschaft dem Herrn Ray in einem Briefe von 21. Jun. 1687, und bath sich darüber seine Meynung aus, denn ob es gleich in England wuchs, so war es doch darinn eben so wenig bekannt, als eine Pflanze aus Indien. Herr Ray rechnet es in seiner Antwort zu der Lichnis viscosa, flore muscoso, C. B. (Siehe Phil. Lett. p. 208. 209. und Raji Hist. Plant. Vol. II. p. 1002.) und dieses Kraut ist es, welches durch seinen zähen und leimichten Saft die Fliegen fängt, und deswegen auch Muscipula und auf Englisch Spanish Catch-Fly (spanischer Fliegenfang) genennet wird, davon hier die Rede ist. Ich weiß nichts eigentlich, was dem Coronopus oder Hirschhorn betrift. Was das Qvecksilber anbelanget, so findet man in den Transf. Phil. N. 441. p. 244. einen Brief des Doct.

„ke an der Hydrophobie, bis an ihre letzte „Minute zu sehen und die Beschreibung, „die er von ihren letzten Zügen machte, war „so lebhaftig, daß einer von seinen Zuhö- „rern, kein kleinmüthiger Mensch, betheu- „ert, er hätte gewünscht, während dieses „Theils der Vorlesung abwesend zu seyn, „und daß er sie Zeit seines Lebens nicht „noch einmal hören wollte.

„Welche Methode, das Zipperlein zu „curiren, ist so sicher und so nützlich, als „diejenige, welche er angepriesen hat, gefun- „den worden *?

„Wer hat die unterschiedlichen Gat- „tungen des Scharbocks (Scorbut),

Rob. James an den Ritter Hans Sloane, in welchem er verschiedene Versuche des Minerals Turbith, die an verschiedenen Kuppeln Hunden, und auch an drey Personen gemacht worden, angeführet. Weil aber dieser Brief in Holland erschienen ist, in einem Buche, welches betitelt ist, Uytgeleeze Verhandelingen &c. in 8. 2. Deel. 2. stuckje, p. 294. und man auch einen Auszug davon in dem Journal des Savans findet, so will ich nichts mehr davon sagen, damit ich diese Note nicht noch länger mache, welche vielleicht schon allzulang ist. **Note des Uebersetzers.**

* Man findet sie der Länge nach in des Herrn Bennet Buche von der Gicht.

„welche eine so verschiedene und einander „entgegenstehende Cur, als keine einzige „der widerwärtigsten Krankheiten, erfor„dern, so richtig beschrieben und unter„schieden als er? Damit wir aber nicht „von der uns vorgesetzten Kürze abweichen, „so wollen wir nur dabey stehen bleiben, „was durchgängig erkannt worden, und „eben deswegen hier nicht mit Stillschwei„gen übergangen werden kann, nämlich, „die neuen Einsichten, die uns seine Be„obachtungen so wohl in den venerischen „Krankheiten, als in den Kinderpocken *, „dargebothen haben, und daß wir mehr „glückliche Wirkungen von seiner Methode in „diesen Krankheiten, als von irgend einer „andern, der man sich zuvor bedienet hat, „erfahren haben.

„Die Kinderpocken, welche als eine „Entzündung zwischen Haut und Fleisch „angesehen werden können, die mit einem „giftigen Ausbruche verbunden ist, „erfordern gemeiniglich die allgemeinen „Mittel wider das erste dieser Uebel **, „nebst

* Man sehe des D. Lob Buch von Kinderpocken. Vorr. 25. §. Tract. 9. Kap.

** „Obgleich Herr Lob diese allgemeine „Methode der Aderlasse mißbilliget, und ihr „entgegen zu setzen, sich bemühet u. s. w. so „fehlt doch so viel, daß es unserm Schriftstel-

„nebst denen, welche man als besondere
„wider das letzte ansiehet. Dieses führte
„ihn natürlicher Weise zu einer Methode,
„wodurch er nicht allein die Zufälle lin-
„dern und also die Gefahr dieser Krank-
„heit mindern, sondern ihr auch manchmal
„zuvorkommen konnte. Es kömmt dar-
„auf an zu verhindern, daß sie zu einem
„Ausbruche kömmt, indem man sie bey
„dem ersten Anfalle bezwinget, nachdem
„sich alle die Zufälle, die dem Ausbruche
„gemeiniglich vorhergehen, in einer Per-
„son, die desselben fähig, und der anstecken-
„den Jahrszeit, worinn diese Krankheit
„gemein, ausgesetzt ist, gezeiget haben. Er
„zweifelte nicht, man werde in der Folge
„der Pockenfieber beobachten, daß sie
„durch diese Ordnung der Cur manchmal
„vertrieben worden, ehe sie einen bockenar-

„ler beleidiget hätte, daß er vielmehr dem eng-
„lischen Arzte erlaubt hat, das Urtheil vor
„sein Buch zu setzen, daß er davon gefället
„hatte. Ich habe des Herrn Lob (eng-
„lischen) Tractat von Kinderpocken
„gelesen, und billige ihn. Er ist mit
„einer wahren medicinischen Wissen-
„schaft angefüllet, und wird aller
„Wahrscheinlichkeit nach dem mensch-
„lichen Geschlechte zu einem großen
„Nutzen gereichen.

„tigen Ausbruch hervorgebracht. Es fin„det sich ein Artikel wegen dieser Krank„heit, woran der Welt allzuviel gelegen ist, „als daß er unterdruckt werden sollte, an„gesehen unser Schriftsteller das Unglück „gehabt, hierinnen von großen Zeugnissen, „auch derjenigen abzugehen, gegen welche „er in andern Fällen große Ehrerbietigkeit „hatte*. Es ist die unglückliche Folge, „welche seine allerrichtigsten Versuche der „purgirenden Methode in dem andern „Fieber der fliessenden Kinderpocken „begleitet hat, ob sie gleich mit allen den „angepriesenen Behutsamkeiten, von den „Gönnern dieser Methode, geführet wor„den.

„Der Sitz oder vielmehr das einzige „Nest des venerischen Giftes, so wohl „als der Geschwüre und Fisteln ist nach „seinen Beobachtungen, das Fett, das Oel, „oder das Mark. Die Verheerungen die„ses Giftes, bleiben in dem fetten Felle, „und dem hölichten Pergamenthäut„chen. Das Fleisch, die Beine, u. s. w. „werden durch diese Krankheit nur zerstö„ret, iemehr sie von diesem Pergament„häutchen abhangen, und, anstatt, daß sie „durch die ölichte Feuchtigkeit, weiche die „Na=

* Die Doctoren Freind und Mead. Note des Uebers.

„Natur, sie in einem biegsamen und feuch-„ten Zustande zu erhalten, bestimmet hat, „die aber alsdenn durch die Ansteckung „eytrigt wird, bewahret werden, verdorben „werden. Dieses diente, ihm Grund von „der Unmöglichkeit zu geben, die sich fin-„det, die Beine von einer Schiene, oder „Tafel (das heißt, die weder Kluft noch „Holung haben) zu erhalten, wenn sie ein-„mal von dieser eytrichten Materie angeste-„cket sind. Alle diese Betrachtungen setzen „uns in Stand verschiedene Erscheinungen „dieser Krankheit aufzulösen, welche ohne „dieses nicht zu erklären sind, und sie bie-„then uns einen Schlüssel dar, diesem Gif-„te mitten durch seine Irrgänge zu folgen. „Er erklärte überdieß die Wirkung des le-„bendigen Qveckſilbers in dieser Krankheit „mechanisch. Er beobachtete scharfsinnig, „daß der Umfang seiner Wirksamkeit, die „Wirksamkeit des Umlaufs des Blutes nicht „übertreffe, und eben darum ist die Spei-„chelcur ohne Frucht, wenn die Kluft oder „das Mark der Beine angesteckt ist, in ei-„ner Gonorrhe, und noch mehr, nach der „Auflösung des Bluts, welche die Schweiß-„methode durch das Kraut Guajac her-„vorbringet. Wenn seine Cur, dieses Ue-„bel auszurotten, allzustrenge geschienen, „wenn man seine Vorsichtigkeit, das Wie-„derkommen der Krankheit zu verhüten, „für die Wirkung einer allzuängstlichen

„Furcht, die er davor gehabt, gehalten hat,
„so sind dieß wenigstens lobenswürdige
„Fehler gewesen, da hingegen die allzuge-
„meine Methode, die er verdammet hat,
„bey den kleinen Geschwüren, die man
„Krebse nennet, austrocknende Mittel
„zu gebrauchen, ehe die Eytrigkeit
„durch innerliche Arzneyen, und an-
„ständige Bähungen entweder entkräf-
„tet oder ausgejaget worden, allezeit
„über kurz oder lang verdrießliche Folgen
„hat. Die Cur, welche unser Schriftstel-
„ler anpreiset, ist vielleicht ein wenig ver-
„drießlich; allein sie ist sicher, sie ist bestän-
„dig. Nach der entgegengesetzten Lehrart,
„breitet sich das zurückgetriebene Eyter
„durch den ganzen Leib aus, und das Ue-
„bel erscheinet nach einer geschwinden Cur
„in einer verdrießlichern Gestalt wieder,
„und kann alsdenn in unsern Himmelsstri-
„chen nur durch eine Speichelcur von ei-
„nem Monate aus dem Grunde gehoben
„werden.

„Man könnte verschiedene Beobachtun-
„gen * über besondere Eigenschaften ge-
„wisser Hülfsmittel dazusetzen, davon man,
„ehe Boerhave Lehren in der Chymie ge-
„geben, kein Wort gesaget hat, die man
„aber

* „Man findet die Beschreibung derselben „in des Herrn von Switen Buche, Com-„mentaria in Aphorismos.

„aber nachdem gedruckt gesehen, z. E. daß „das äthiopische Mineral, nach der Art „zubereitet, wie er anzeiget, (Elem. Chem. „Vol. II. p. 493.) so gut es auch zerrieben „wird, dennoch zu grob ist, in die Milch- „und Dauungsgefässe einzudringen: Daß „der Gebrauch des Sacharum Saturni, „oder Bleyzuckers, der ehmals von großen „Aerzten verschrieben (und noch vor kurzen „von einem englischen Scribenten angerüh- „met) worden, von den gefährlichsten Wir- „kungen begleitet wird, angesehen dieses „ein gewisses, obgleich langsames Gift ist: „Daß der Essig, bey der Hitze des Blutes, „wenn es mit Blute, so frisch aus der Ader „gelassen worden, und ehe es erkaltet, ver- „mischet wird, seine verdünnende Kraft „entdecket*, und dessen Gerinnung verhü- „tet und zertheilet. (El. Chem. Vol. II. p. „213.) Allein das, was wir gesagt haben, „kann uns ein zureichendes Recht geben, „Boerhaven unter die Verbesserer unse- „rer Wissenschaft zu setzen.

* „Herr Freind und andre Schriftsteller „welche dem Essig eine gerinnendmachende „Kraft beylegen, sind wahrscheinlicher Weise „dadurch verführet worden, indem sie ein we- „nig zu leichtsinnig geschlossen, daß alle medi- „cinischen Eigenschaften von allen Sauern, es „mag von Erdgewächsen oder Bergarten kom- „men, bey nahe einerley sind.

II. Zusatz.

Auszüge aus einigen Briefen des Herrn Boerhave,

Die zum erstenmale in der neuen Historie seines Lebens und seiner Schriften bekannt gemacht worden.

I.

Vom 12. November 1728.

Auszug eines Briefes des Herrn Boerhave, an Se. portugiesische Majestät, welche sie von ihm durch ihren Abgesandten im Haag Don Ludwig D'Acunha hatte verlangen lassen.

Die Wurzel Nindsi, oder Nindsing, wächset ursprünglich in Corea und Japon, drey bis vier Finger lang, und einen Finger dicke, sie spaltet sich unterwärts fast allezeit in zween Zweige.

Wenn diese Wurzel dichte ist, weißlicht, ein klein wenig ins gelbe fällt, fast durchsichtig, ein wenig hart und harzigt ist, so ist sie die beste.

Die

Die Eigenschaft und Tugend dieser Wurzel werden bey den Chinesern und Japonesern für so vortrefflich gehalten, daß sie ein öffentliches Gesetz haben, sie niemals zu verfälschen, und man Soldatenwachten zur Sammlungszeit an alle Zugänge leget.

Ihre vornehmste Tugend bestehet, in Vermehrung des Lebensgeistes, Stärkung des Herzens, des Gehirns, und der Nerven, Wiederherstellung derjenigen, die sich durch unordentliches Leben entkräftet haben, vornehmlich in Verlängerung des Lebens und es bey Kräften und Gesundheit zu erhalten: Dieserwegen ziehen sie es allen Herzstärkungen der Welt vor.

Man nimmt eine Drachma von der Wurzel, welches man klein schneidet, drey Unzen Wasser von Citronenschalen darauf giesset, es zusammen die Nacht über in einem wohlvermachten porzellanenen Gefässe, damit nichts verrauche, ohne Auffieden, gemächlich kriebeln läßt: Früh Morgens, eine Stunde zuvor, ehe man aufstehet, trinket man die Woche einmal davon.

II.

C. MORTIMER M. D.
R. S. Secret. H. B.

Iulii 12. 1733.

Redux ex Britanniis illuſtris BASSANDVS mihi tradidit librum de variolis. (auctore T. LOBB. M. D.) Quem per legi, probavique, nam plenum vidi veræ ſcientiæ medicæ, promittentemque genti humanæ bona plurima, gratias ſummas, miſſo pro munere, ago tibi, Autorique. Veniam petenti des, quæſo te, quod debitum diu reſponſum diſtuli, vix horula datur otii ſeneſcenti, & morienti inter invitos labores. Sed quid queror ineptus? qui interea loci alios labores quæro, in perveſtigandis metallorum proprietatibus. Punctum ſi vacabit, brevi quid perſcribam ad *ſocietatem* de miris dotibus argenti vivi per laborioſiſſima experimenta explorati, unde etiam conſtabit, ut *alchemiſtæ* vere dixerint de eo, licet minus Latine, quod *ſubjectum ſit omnis mirabilitatis, non creaverit Altiſſimus mirabile magis in natura rerum.*

Unicum eſt, quo animo laxo arte ſevera diſtentum, *Arbretum* ſcilicet, in quo colendo & amplificando totus inſanio. Si hiſce meis nugis velles favere, læta mihi ſane præparares gaudia * * * poſſum quippe Americanas frutices & arbores

arbores præsertim nostro submittere cœlo; Quare tanto easdem avidius cupiebam plantas.

D. i. *

Dem Herrn C. Mortimer der Arzneykunst Doctoren und der königlichen Gesellschaft Secretär. H. Boerhave:

Der vortreffliche Bassandus hat mir bey seiner Zurückkunft aus England das Buch von Pocken eingehändiget. (davon T. Lobb, der Arzneykunst Doctor, Verfasser ist.) Ich habe es durchlesen und gebilliget, denn ich habe es voll von einer wahren medicinischen Wissenschaft gefunden, nnd es verspricht dem menschlichen Geschlechte viel Gutes, deswegen statte ich Ihnen und dem Verfasser für das überschickte Geschenk verbundenen Dank ab. Sie werden gütigst verzeihen, ich bitte Sie darum, daß ich die schuldige Antwort so lange verschoben habe. Es bleibet mir bey meinem angehenden Alter und unter verdrießlichen Arbeiten kaum eine kleine Stunde Musse übrig. Allein ich Thörichter, was klage ich? Da ich in Erforschung von

* Obgleich in Französischen keine Uebersetzung dieser Auszüge befindlich, so hat man doch einigen deutschen Lesern zu Gefallen eine Deutsche beyzufügen nicht für undienlich gehalten.

von den Eigenschaften der Metalle gleichwohl noch andere Arbeiten suche. Sobald nur die geringste Zeit übrig seyn wird, werde ich ganz kurz etwas von den wunderbaren Tugenden des lebendigen Qveckſilbers, mit welchem ich sehr mühsame Experimente gemacht habe, an die Gesellschaft überschreiben, woraus zugleich erhellen wird, daß die Alchymisten, obgleich in schlechten Latein, wahr geredet haben, daß es der Vorwurf aller Bewunderung sey, und der Allerhöchste nichts Wunderbarers in der Natur der Dinge erschaffen habe.

Das einzige, wodurch ich das durch die mühsame Kunst zerstreuete Gemüth wieder erhole, ist der Baumgarten, in dessen Wartung und Vermehrung ich mein einziges Vergnügen finde. Wenn sie meine Geschwätze nicht ungütig aufnehmen, wird es mir höchstangenehm seyn * * * denn ich kann die amerikanischen Stauden und Bäume, vornehmlich unter unserm Himmelsstriche fortbringen; Deswegen bin ich nach diesen Pflanzen desto begieriger.

III.

Eidem

Septembr. 21. 1733.

Si placet, poterit egregius Lobbius evulgare sic, ut in literis meis ad te habetur,

betur, ſententiam quam veri amor expreſſit.

An eben denſelben

den 21 des Herbſtmonats 1733.

Der vortreffliche Lobb kann, wenn es ihm beliebet, das Urtheil, welches die Liebe zur Wahrheit abgefaſſet hat, ſo, wie es in meinem Briefe an Sie enthalten iſt, bekannt machen.

IV.

Eidem.

Febr. 18. 1734.

Pro Rogerſiano munere gratias ago. Doleo eximium virum, mea cauſa, jacturam feciſſe boni otii in refutando viro, qui minus æque meos conatus tractavit, quos tamen invito extortos vi nec ipſe magni facio. Si ſcirem me cauſam dediſſe cenſori, pœniteret me, rogarem veniam.

En obſervata laborioſiſſima de Mercurio. Si ea tanti putas, poſtquam perlegeris, ut non prorſus indigna ſint, quæ legantur ſocietatis illuſtriſſimæ membris; oro te, velis ea ipſis offerre a me, unaque ipſis deferre teſtificationem obſequii, quo ſummos viros proſequor, & venerationis, qua ipſos colere ſemper affectabo.

An

An ebendenselben.

den 18 des Hornungs 1734.

Für das rogersianische Geschenk danke ich. Der vortreffliche Mann tauert mich, daß er meinetwegen, in Widerlegung eines Mannes, der meine Versuche sehr unbillig gehandelt hat, und aus welchen, da sie mit Gewalt erpresset worden, mir selbst nicht viel mache, Nachtheil an seiner edlen Musse gelitten hat. Wenn ich wüßte, daß ich dem Beurtheiler Ursache gegeben hätte, so würde ich es bereuen und um Verzeihung bitten.

Hierbey folgen einige mühsame Beobachtungen vom Merkurio. Wenn Sie, nach deren Durchlesung, dafür halten, daß sie nicht ganz unwürdig sind, den Gliedern der erlauchtesten Gesellschaft vorgelesen zu werden; so ersuche Sie, sie wollen sie denselben in meinem Namen, nebst der Versicherung des Gehorsams, womit ich diesen großen Männern verbunden bin, und der Verehrung, welche ich ihnen zu erweisen mich beständig bestreben werde, überreichen.

V.

Eidem.

April. 8. 1734.

Gaudeo redditas tibi meas literas, una cum observationibus de Argento

vivo.

vivo. Imprimis quia non displicuere societati regiæ, quæ arbitra est, & domina ut curet, si tanti putet, inserendas actis suis; ubi umbra sua nitorem pulchrius micantibus conciliare poterunt. Summi nostra tempestate Chemici dictaverunt Argentum vivum, ope sinceri ignis, mutari in metalla ad ignem constantia: hinc fuere auctores aliis, ut bonum otium, curas suas, & opes impenderint huic operi. His obtuli sententiam meam experimentis nixam certis, nec ulla necessitate repetendis per alios: quia fideliter enarravi, ut revocarem ab opere supervacaneo, temporis jactura & errore in scientia. Unum id mihi in hisce propositum, sufficit si obtinui, sed simul studui asserere veritatem dicto Gebri solventis gratias Altissimo, qui creavit argentum vivum adeo simplex, ut semper & ubique idem, vel totum ab igne fugiat, aut integrum in eo constet, nec in diversa dividi patiens; modo sincerum sit. Cæterum non metuendum, quod laborem sophiæ temere relevabo profanis, nam ne ipse quidem mysteriis initiatus sum, longe minus adeptus. Si vero possum manifestare quam certissime quinam labores falso commendentur; Id non alienum ab homine bono puto, idque faciam sedulo. Id etiam ægre fero, quod

Veteres Auctores explodant ignari, dum remonstro, Ipsos paucis, planis verbis dixisse, quod ego per annos productis rerum experimentis didici verum esse. Illos igitur prudens eximet numero vanorum, qui rudissimi omnium rerum scribillant de difficillimis, elementa prima ignorantes. Quæ magis laboriosa in metallicis expertus sum, destinavi Academiæ regiæ scientiarum, ut prima illustrissimæ societati Britannicæ obtuli.

An ebendenselben.

den 8. April 1734.

Ich bin erfreuet, daß Sie meine Briefe nebst den Beobachtungen vom Qveckfilber erhalten haben. Vornehmlich weil sie der königlichen Gesellschaft nicht mißgefallen haben, auf deren Entscheidung und Befehl es beruhet, ob sie ihren Acten einverleibet zu werden verdienen: Sie werden darinn mit ihren Schatten den schimmerndern ein schöneres Licht geben können. Die größten Scheidekünstler (Chymisten) unserer Zeit haben behauptet, daß das Qveckfilber, durch Hülfe eines richtigen Feuers, in Metalle verwandelt werde, die im Feuer beständig sind: Daher haben sie andre aufgemuntert, daß sie ihre Gemächlichkeit, Sorgen und Geld auf diese Arbeit verwendet haben. Diesen habe ich mein Urtheil vorgetragen, welches auf gewisse Erfahrun-

fahrungen, und die durch andre nicht wiederholet werden dürfen, gegründet ist: Denn ich habe richtig erzählet, um alle überflüßige Arbeiten, Zeitverlust, und Irrthum in der Wissenschaft zu verhüten. Dieser mein einziger Vorsatz hierinnen, wenn ich ihn erhalte, ist schon genung, allein ich habe mich zugleich beflissen, die Wahrheit des Spruchs Gebers zu bestätigen, darinn er dem Allerhöchsten danket, welcher das Queckſilber so einfach geschaffen hat, daß, es sich nicht theilen läßt, sondern entweder ganz im Feuer verflieget, oder darinnen, wenn es anders richtig ist, bestehen bleibet. Uebrigens ist nicht zu befürchten, daß ich das Geheimniß der Weisheit den Weltlichen verwegener Weise offenbahren werde, denn ich bin selbst nur noch ein Anfänger in den Geheimnissen, geschweige denn ein Adeptus. Wenn ich aber gewiß entdecken kann, welche Arbeiten fälschlich angepriesen werden; so halte ich es einem ehrlichen Manne nicht für unanständig; und ich werde es fleißig thun. Es verdrießt mich auch, daß die alten Schriftsteller als Unwissende verwerfen, indem ich in der That zeige, daß sie in wenig und deutlichen Worten gesagt, was ich nach etlichen Jahren durch hervorgebrachte Erfahrungen der Dinge wahr befunden habe. Also wird sie ein Vernünftiger von der Zahl der Windmacher ausschliessen, welche als die Allerunerfah-

erfahrensten aller Dinge von den schwersten, deren erste Anfänge sie nicht wissen, ins Gelag hinschreiben. Das Mühsamste, so ich in den Metallen erforschet, habe ich für die königliche Akademie der Wissenschaften bestimmt, gleichwie ich die Anfänge der erlauchtesten britannischen Gesellschaft ehrerbiethig überreichet habe.

VI.

Eidem.

Martii 3. 1737.

* Quod diu debui, solvo nomen: quippe mitto tibi descriptionem laboris, quem vix expectes, nisi ab eo, qui insanienti sapientiæ devotus erat. Sed sacra hæc aliter non constant, tantæque molis eximere præjudicatas opiniones & cautos facere alienis periculis, ne operam perdant, & oleum nimis creduli. Tu optime, perlege intentus; si haud prorsus indigna habes, prælege sapientibus Britannis; imo & Actis insere. Si difficiles putant nugas, id tamen laudabunt, quod alios meis impensis dedoceam, quæ summi in arte principes nimis confidenter tradunt.

An

* „Hæc Epistola tertiæ experimentorum „*de Mercurio* partis comes erat.

An ebendenselben.

den 3. März 1737.

Ich trage die Schuld ab, damit ich schon längst verhaftet bin: denn ich übersende Ihnen die Beschreibung einer Arbeit, welche sie kaum von einem andern erwarten werden, als von dem, der sich der unweisen Weisheit gewidmet hatte. Allein diese Heiligthümer werden sonst nicht bekannt, als wenn man sie von der ungeheuern Last vorgefaßter Meynungen befreyet, und mit anderer Leute Gefahr die Allzuleichtgläubigen vorsichtig machet, damit sie nicht Arbeit und Zeit verliehren. Sie überlesen sie mit Aufmerksamkeit, als der beste Kenner, und wenn sie sie nicht für ganz unwürdig halten, so lesen sie sie den weisen Britanniern vor, und schalten sie auch ihren Acten ein. Halten sie es für schwere Geschwätze, so werden sie doch das loben, daß ich andern auf meine Unkosten aus Irrthümern helfen will, welche die größten Meister der Kunst mit allzugroßer Zuversicht vorbringen.

VII.

Eidem.

Maji 10. 1737.

De scriptoribus *chemicis* videris mea quidem sententia sapienter judicare. In rerum experimentis aperte, simulando

aut diſſimulando nihil, ſimpliciter, nulla circuitione uſus enarro res, & rerum eventa: neque temere quid immiſceo, quod non pertineat ad propoſitum; neque colligere inde volo quidpiam, niſi quod effectu patet. Contingit ergo, ut neminem labor meus offendere queat, licet forte præconceptæ opinioni pugnet. Si quis vero ſapientior in arte, atque in opere fortunatior, alia adhibendo pulchriora detexit, illi mea non oppono; ſed cautus aſſero, ſi gradu ignis memorato argentum vivum ſic tractavit, tum utraque non mutata manere, neque ab eo igne, neque a reciproca inter ſe actione alieni quid pati. Moneo amice, ne ergo a talibus expectent promiſſa. Argentum vivum ebulliens calorem ab igne habet, qui ei tribui ab igne poteſt maximum, ſi quid novi; Ille vero adhibetur, dum à metallis puriſſimis exhalare cogitur. Inſtitui alia, dum jactata lenocinia, quibus acutus hydrargyrus putatur exenterare metalla, examinavi, & inveni prorſus eandem ſimplicitatem. Hæc, ſi proferam, miraberis pertinaciam improbi laboris, & videbis averſam ſpem alchemiſtarum primi ordinis, cæſaribus, regibus, principibus fructuoſe deprædicatam, caro venditam; ſed obruor negotiis, neque tamen unquam fugio amabilem inſaniam.

An ebendenselben.

den 10. May, 1737.

Sie werden sehen, daß von den chymischen Schriftstellern, nach meiner Meynung, weislich zu urtheilen. Ich erzähle in den Erfahrungen der Dinge, die Sachen und Ausgänge der Sachen aufrichtig, ohne etwas zu verheelen oder zu verkleiden, und ohne einigen gebrauchten Umweg einfältig; ich mische auch verwegener weise nichts ein, als was zur Sache gehört, und verlange nicht das geringste zu folgern, was sich nicht in der That zeiget. Es kann also meine Arbeit niemand beleidigen, ob sie gleich vielleicht die vorgefaßte Meynung bestreitet. Wenn aber iemand, der in der Kunst verständiger und in der Arbeit glücklicher ist, bey derselben andere, die besser sind, entdecket hat, dem setze ich die meinigen nicht entgegen; sondern bin gewiß versichert, daß, wenn er das Qveck silber mit gedachtem Grade des Feuers also gehandelt hat, alsdenn beydes unverändert bleiben, und weder von demselben Feuer, noch der wechselhaften Wirkung in einander etwas widriges entstehen werde. Ich erinnere freundlich, daß man derhalben von solchen das Versprochene nicht erwarte. Wenn ich etwas verstehe, so hat das kochende Qvecksilber die größte Hitze vom Feuer, die ihm vom Feuer mitgetheilet werden kann; dasselbe aber wird gebraucht, indem es von den

reinsten Metallen auszudampfen gezwungen wird. Ich habe andere angestellt, indem ich die gerühmten Processe, wodurch man vermittelst des Qveckfilbers die Metalle aufzulösen vermeynt, untersuchet, und fast ebendieselbe Einfältigkeit gefunden. Wenn ich diese zum Vorscheine bringen werde, werden sie die Halsstarrigkeit der verkehrten Arbeit bewundern, und die Hoffnung der vornehmsten Goldmacher, die sie Kaysern, Königen, und Fürsten mit ihrem Nutzen angepriesen, und theuer verkauft haben, zerstöret sehen; allein ich bin mit Geschäften überhäufet, und dennoch verläßt mich eine so liebenswürdige Thorheit niemals.

VIII.

Illustri Baroni BASSAND, Magn. Ducis Hetruriæ MED. H. B. S. P. D.

Mart. 16. 1738. *N. S.*

Me prehendit vomica in Pulmone, spiritum præfocans ad lævissimos corporis motus, a tribus abhinc mensibus quotidie increscens. Si causa augetur, opprimet, si vero rumpitur, eventus incertus. Quicquid fiet, id omne contingit ex arbitrio summi Numinis. Cur ergo metuam, quid cupiam aliud? Adoremus DEUM! sufficit. Interim curo sedulo, ut lectissima adhibeam remedia; ut leniam & maturem, securus de exitu. Vixi ultra 68. annos, semperque lætus.

Dem

Dem erlauchten Freyherrn Bassand, des Großherzogs von Toscana Leibarzte, wůnschet H. B. Glůck und Heil.

Es hat sich bey mir ein verschlossen Geschwůr in der Lunge geåussert, welches mir bey den geringsten Bewegungen des Leibes den Athem versetzt, und seit drey Monaten tåglich zugenommen. Wenn die Ursache vermehrt wird, wird sie es ausmachen, bricht es aber auf, so ist der Ausgang ungewiß. Es geschehe was da wolle, so geschiehet alles nach dem Willen des Allerhöchsten. Warum soll ich mich also fůrchten, was kann ich anders verlangen? Wir wollen GOtt anflehen! Das ist genug. Inzwischen bin ich fleißig besorgt, die auserlesensten Mittel anzuwenden, damit ich es lindere und zeitige, und wegen des Ausgangs unbekůmmert. Ich habe ůber 68. Jahre, und allezeit vergnůgt gelebet.

IX.

C. MORTIMERO &c.

Sept. 8. 1738.

Æger animo & corpore ex violentissimo morbo & diuturno vix sane spirabam, dum decumbenti traduntur literæ, quas ad me dedisti Londini Idibus Augusti. Harum argumentum deliciis atque officiosissimis refertum honorum verbis ita me refecit atque recreavit, ut

 cala-

calamo te ſalutare in animum induxerim, vel ea quidem gratia potiſſimum, ut teſtificarer, quanti faciam amicitiam atque benevolentiam, qua parum meritum honoras. Novum tibi nomen ſum, dum mihi inſcribis volumen doctum & laborioſum * *Actorum Societatis*; gratias ago pro eo, quas poſſum maximas, proque honorifico benefacto obſtrictum memet profiteor.

Ætas, labor, corporisque opima pinguedo, effecerant, ante annum, ut inertibus refertum, grave, hebes, plenitudine turgens corpus, anhelum ad motus minimos, cum ſenſu ſuffocationis, pulſu mirifice anomalo, ineptum evaderet ad ullum motum. Urgebat præcipue ſubſiſtens prorſus, & intercepta, reſpiratio ad prima ſomni initia: unde ſomnus prorſus prohibebatur, cum formidabili ſtrangulationis moleſtia. Hinc hydrops pedum, crurum, femorum, ſcroti, præputii, & abdominis. Quæ tamen omnia ſublata. Sed dolor manet in abdomine cum anxietate ſumma, anhelitu ſuffocante, & debilitate incredibili: ſomno pauco, eoque vago, per ſomnia turbatiſſimo. Animus vero rebus agendis impar. Cum his luctor feſſus, nec emergo: patienter expectans Dei juſſa, quibus reſigno data; quæ ſola amo, & honoro unice.

* Vol. 39.

An

An C. Mortimern 2c.

den 8 des Herbstmonats 1738.

Ich bin am Gemüthe und Leibe krank, und konnte wegen einer heftigen und täglichen Krankheit kaum noch athmen, als mir Dero Schreiben, das sie vom 16 August aus Londen an mich erlassen, überbracht worden. Der Inhalt desselben, der mit so angenehmen und höflichen Worten angefüllet ist, hat mich dermaassen gestärket und erqvicket, daß ich mir vorgenommen, ihnen schriftlich aufzuwarten, und zwar vornehmlich deswegen, um ihnen zu bezeugen, wie hoch ich die Freundschaft und Wohlgewogenheit, damit sie meine wenigen Verdienste beehren, schätze. Ich bin Ihnen mit einer neuen Schuld verhaftet, indem sie mir den gelehrten und arbeitsamen 39 Band von den Acten der Gesellschaft zuschreiben: ich statte dafür den ergebensten Dank ab, und erkenne mich wegen dieser rühmlichen Gunstbezeigung für verbunden.

Das Alter, die Arbeit und die übermässige Fettigkeit des Leibes haben verursachet, daß ich vor Jahres Frist mich zu den Faulen rechnen müssen, und der schwere, schwächliche, geschwollene Leib, ist bey einem kurzen Athem, der mich bey der geringsten Bewegung ersticken will, und einem ganz unordentlich schlagenden Puls, zu aller Bewegung ungeschickt worden. Vornehmlich qvälte mich das noch vorhandene und unter-

brochene

brochene Athemholen beym ersten Anfange des Schlafs; wodurch fast aller Schlaf mit einer entsetzlichen Beschwerung der Beklemmung vertrieben ward. Hierdurch entstund die Wassersucht an den Füssen, Schenkeln, Hüften, dem Hodensacke, der Vorhaut und dem Schmeerbauche. Doch diese alle sind gehoben. Allein der Schmerz im Unterleibe bleibet nebst einer ungemeinen Bangigkeit, kurzen Athem, und unglaublicher Schwachheit; wenigen und durch Träume gestörten Schlafe: das Gemüth aber ist zu den Geschäften unvermögend. Hiermit habe ich kraftloß zu ringen, ohne daß ich die Oberhand bekommen kann: und erwarte Gottes Befehle geduldig, denen ich mich gänzlich überlassen habe; die ich allein lieb habe und einzig verehre.

III.
CATALOGUS OPERUM.
HERMANNI BOERHAVII, OPERA GENUINA.

Oratio Academica, (*qua probabatur*) bene intellectam à Cicerone, (*& confutatam esse*) sententiam Epicuri de summo bono.

Disputatio Philosophica inauguralis de distinctione mentis à corpore. *Lugd. Bat.* 1690. in 4.

Disputatio Medica inauguralis de utilitate, explorandorum in ægris excrementorum,

torum, ut ſignorum. *Harderovici*, 1693. in 4. *Lugd. Bat.* 1742. in 8.

Oratio I. de commendando ſtudio Hippocratico A. 1701. *in Opuſc.* p. 1.

- - II. de uſu Ratiocinii Mechanici in Medicina. A. 1703. *in Opuſc.* p. 9.

- - III. qua repurgatæ Medicinæ facilis aſſeritur ſimplicitas. A. 1709. *in Opuſc.* p. 19.

- - IV. de comparando Certo in Phyſicis A. 1715. *in Opuſc.* p. 27.

- - V. de Chemia ſuos errores expurgante A. 1718. *in Opuſc.* p. 36.

- - VI. de Vita & Obitu Clar. Bernardi Albini. A. 1721. *in Opuſc.* p. 44.

- - VII. quam habuit, quum honeſta miſſione impetrata, Botanicam & Chemicam Profeſſionem publice poneret. A. 1729. *in Opuſc.* p. 53.

- - VIII. de Honore Medici, Servitute. A. 1731. *in Opuſc.* p. 59.

Inſtitutiones Medicæ in Uſus annuæ exercitationis domeſticæ. *Ed.* 1. 1708. 5. *&* *ult.* 1734. *Leid.* 8.

Aphoriſmi de cognoſcendis & curandis morbis, in uſum doctrinæ domeſticæ. *Ed.* 1709. 5. *&* *ult.* 1734. *Leid.* in 8.

Index Plantarum in Horto. Lugd. Bat. repert. 1709. *Leid.* in 8.

Libellus de materia Medica & Remediorum Formulis quæ ſerviunt Aphoriſmis. *Ed.* 1709. 3 *&* *ult.* 1740. *Leid.* in 8.

Index

Index alter Plantarum quæ in Horto. Lugd. Bat. aluntur. 2 *vol.* 1720. 1727. *Leid.* 4.

Epiſtola ad Ruyſchium de Fabrica Glandularum in corpore humano. *Amſt.* 1722 in 4. *in Opuſc.* p. 67.

Atrocis nec deſcripti prius Morbi Hiſtoria &c. A. 1724. *Leid.* in 8. *in Opuſc.* p. 98.

Atrocis rariſſimique Morbi Hiſtoria altera 1728. *Leid.* in 8. *in Opuſc.* p. 111.

Tractatus Medicus de Lue Aphrodiſiaca, præfixus Aphrodiſiaco. 1728. *Leid. fol. in Opuſc.* p. 119.

De aliis ejus præfationibus hic nihil dicimus.

Tractatus tres de Mercurio, *in Tranſ. Phil.* N. 430. p. 433. & 444. 2. *in Ac. Sc.* 1734. *& duo priores in Opuſc.* p. 129.

Elementa Chemiæ 2. *vol.* 1732. *Leid.* 4. *variis Locis, & annis & forma reimpreſſa.*

OPERA SPURIA.

Methodus ſtudendi Medicinam. *Angl.* 1719. 8. *Lat.* 1726. 1734. 12.

De Viribus Medicamentorum. *Angl.* 1719. 8. *Lat.* 1726. 1734. 12.

Inſtitutiones & Experimenta Chemiæ 2. *vol.* 1724. *Paris.* 8. *Angl.* 1725. 4.

Hiſtoria Plantarum cum characteribus & virtutibus. 2. *vol.* 1727. *Rom.* 8.

Praxis Medica, ſive Commentarium in Aphoriſmos. &c. 5. *vol.* 1728. *Pad.* 8.

POST OBITUM.

Cl. Viri produuerunt.

H. Boerhave Prælectiones Academicæ in proprias Institutiones, edidit &c. A. Haller. 4. *vol. Got.* 8.

A Treatise on the powers of Medecine translaled from the most correct. Latin. edit. by I. Martin I. R. S. 1740. *Lond.* 8.

Prælectio de calculo. 1740. *Lond.* 4.

G. van Swieten M. D. Commentaria in *H. Boerhave* Aphorismos *Tom. I.* 1742. *Lond.* 4.

TITULUS PRÆLECTIONUM PUBLICARUM H. BOERHAVE.

Ab Anno 1719. ad 1738. e seriebus Lectionum in Acad. Lugd. Bat. editis.

1709. Tempore æstivo in Horto Herbas indicando explicabit, hyberno structuram Plantarum docebit. *Id quotannis præstitit ad* 1728.

1710. Hyberno methodum discendæ Medicinæ demonstrabit: *Hinc libellus spurius de methodo discendi Medicinam.*

1711. 1712. Actiones Remediorum exponet, ducet. *Unde liber de Viribus Medicamentorum.*

1713. Auditum exponet.

1714. Visum exponet & dein ortum Hominis. Hoc anno à Consulibus creatus Præses

Præses Collegii Chirurgici, proinde Nosocomio publico studiosos in morborum dignotione per sua signa, cognitione per suas causas, & curatione per sua indicata exercebit, & ad praxin reducet.

1715. Respirationem exponet Auditorio Medico.

1718.1719. Leget de Igne } Hæc in Elementis Chemiæ vide.
1720.1721. Leget de Aere }
1721.1722. Leget de Aqua }

1723. Chemica horâ nonâ in Laboratorio Chemico tradit.

1724-1728. Idem proponit.

1729. de Calculis Hominis dicet. *Unde Prælectio de Calculo.*

1730-1735. de Morbis Nervorum dicet.

1735-1737. de Cordis Actione dicet.

1738. de Sanguine dicet.

Ende der Zusätze.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maty, Matthew

Versuch über den Character des großen Arztes, oder kritische Lebensbeschreibung Herrn D. Herrmann Boerhaves nebst einem Verzeichnis der Boerhaveschen Schriften

Leipzig [u.a.] 1748

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Bg.o.63
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11427993-0
VD18 10232028-004